

BlackDragon

Das Zelt

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Wir befinden uns im 7. Buch. Ron ist gerade verschwunden und Harry und Hermine müssen allein zurecht kommen. Die Stimmung ist gedrückt und beide haben ihre eigenen Ängste und Sorgen... wie sie damit umgehen, lest ihr in "Das Zelt"...

Vorwort

Die Charaktere und die ursprüngliche Geschichte gehören selbstverständlich Mrs. Rowling und ich schreibe das hier nur aus Spaß an der Freude

Inhaltsverzeichnis

1. Du vermisst ihn sehr, nicht wahr?
2. Nur wenn es Dir nichts ausmacht...
3. Potter, Du bist ein Trottel!
4. Die Flucht nach vorn antreten?
5. ich wollte Dir nur sagen, dass es mir leid tut...
6. Alle Zeit der Welt
7. Zwei nasse Pudel
8. Gehts Dir gut?
9. Du schaust echt sch...lecht aus
10. Sag mal Harry, jetzt echt mal...
11. Wir machen alles falsch...
12. In Hogwarts wären sie echt stolz...
13. Ist kalt heute, was?
14. Ich frage mich... Dein Blut...
15. Harry, mein Junge, ich tue Dir nichts...
16. Ich habe gesagt, komm her!
17. Ein wenig mehr Aufmerksamkeit bitte!
18. Nun Harry, willst Du immer noch reden?
19. Nicht dass Du mich falsch verstehst, ich wollte die Situation nicht ausnutzen, aber...
20. Die Gefahr ist doch überall die Gleiche.
21. Ja, bloß keinen Ärger mit den Frauen!
22. Also manchmal sind sie wie kleine Kinder!
23. Jetzt weiß ich auch, was Du machst, wenn Du aus dem Zelt schleichst.
24. Wo ist Ron eigentlich?
25. So geht das nicht, hilf mir doch mal.
26. Schön, dann halt nicht.
27. Ja, Daddy weiß alles
28. Nun denn Mr. Potter, was möchten Sie wissen?
29. Ich habe das nur für uns getan!
30. So kämpfen Zauberer nicht!
31. Wird schon wieder?
32. Wie geht es Ihr?
33. Du weißt ja, ich bin ein Trottel
34. Weißt Du, was ich denke?

Du vermisst ihn sehr, nicht wahr?

Harry war einsam, sehr einsam. Seit Ron vor einigen Wochen sie im Stich gelassen hatte und verschwunden war, hatten sich eiserne Bänder um seine Brust gelegt.

Er vermisste Ginny mittlerweile so sehr, dass es weh tat. Ja, er verzehrte sich regelrecht nach Ihr. Er war mehrmals kurz davor, „Accio Nehergeb“ zu rufen, doch wusste er nicht, wo sich der Spiegel befand und ob dieser überhaupt herbeigezaubert werden konnte. Fast hätte er gelacht, bei dem Gedanken, dass der Spiegel aufgrund seines Zaubers quer durch England fliegen würde, aber nur fast. Den Tatendrang, den er zu Beginn ihrer Reise verspürt hatte, konnte er nicht mehr an sich feststellen. Im Gegenteil, meist saß er schwermütig einfach im Zelt herum. Wenn sie nicht ständig die Standorte für ihr Zelt gewechselt hätten, so würde er sich gar nicht mehr aufraffen können.

Hermine war ihm natürlich dabei keine Hilfe, sie kam mit der Situation noch schlechter zurecht als er. Dass Ron sie verlassen hatte, würde sie ihm wohl nie verzeihen. Er hatte Hermine noch nie in solch tiefer Verzweiflung gesehen. Die Spuren von unzähligen geweinten Tränen zeichneten ihr Gesicht, auch wenn sie es vor ihm zu verbergen suchte, wusste er, dass sie fast die ganze Zeit über weinte. Harry fragte sich, wie viele Tränen wohl noch übrig waren und ob sie irgendwann einfach nicht mehr weinen konnte. Aber anscheinend war der Punkt noch nicht erreicht.

Harry raffte sich doch auf, das erste Mal heute und ging schlurfend zur Küche. „Möchtest Du auch einen Tee, Hermine?“ Ein kurzes, resigniertes „Hm?“ zeigte ihm, dass sich Hermine anscheinend wieder ihrer Trauer hingab. „Tee... möchtest Du welchen?“ Eine Pause entstand, Harry überlegte, das Wort „Tee“ zum dritten Mal zu erwähnen, als doch noch eine Reaktion kam. „Ja, Harry...ja, ich glaub, ich möchte eine... danke Dir.“ Harry hatte das Wasser aufgesetzt und schon zwei Tassen vorbereitet. Mit allem ihm zur Verfügung stehenden Mut (und für ihn ungewöhnlichen Art, zwischenmenschliche Dinge anzusprechen) fragte er: „Du vermisst ihn sehr, nicht war?“ Hermine schaute kurz irritiert auf und legte dann los. „Wen, diesen blöden Arsch Ronald Bilius Weasley“ Harry winkte ab. „Laß gut sein Hermine, ich weiß es. Ich vermisste sie nämlich auch total.“ Er ließ ihr keine Zeit zum antworten. „Ich bin so einsam Hermine. Ich vermisste Ginny jeden Tag so sehr. Ich fühle mich nicht wohl, habe nur schlechte Gedanken und bin traurig, weil sie nicht da ist. Auch ohne das Medaillon.“ Er wies auf den Stuhl, an dessen Lehne er das Medaillon gehängt hatte. Hermine sagte zunächst gar nichts, zu überrascht, ja fast erschrocken war sie über Harrys Äußerungen. Für seine Verhältnisse war das ein Vulkanausbruch der Gefühle gewesen. Erst Recht in letzter Zeit. Sie musterte ihn mit einem langen Blick, nicht ganz sicher, was sie erwidern sollte. Sie entschied sich dafür, lieber noch ein paar Sekunden zu schweigen und Zeit zu gewinnen. Harry stand erwartungsvoll da, die beiden Teetassen nun in den Händen.

„Wenn Du ehrlich bist, kann ich es ja auch sein... Ich denke, du weißt es wirklich Harry. Ich kann nichts dafür, aber ich vermisste ihn wirklich sehr. Irgendwie hasse ich ihn dafür, uns hier allein zu lassen, aber er konnte den Zuflüsterungen des Horkruxes noch schlechter widerstehen als wir. Aber das soll keine Entschuldigung sein, er ist trotzdem ein Arsch!“ Sie setzte sich nun vollends auf ihrem Bett auf. „ich weiß, dass ich im Moment keine Hilfe bin, die Dinge zwischen Ron und mir... unsere Jagd, sein Abhauen, das macht mich alles ganz konfus und krank!“ Hermine schien von einem Moment auf den anderen wie ausgewechselt und ihre Stimmung hellte sich auf.

„Weißt du was Harry? Wir sollten wirklich wieder mehr miteinander reden. Wir müssen versuchen, uns gegenseitig aufzubauen. Wir dürfen uns nicht so gehen lassen, schließlich haben wir ein großes Ziel vor Augen! Was denkst Du?“ Doch statt einer Antwort klirrte es laut, Harry hatte die Teetassen fallengelassen. Er war so gebannt gewesen von Hermines plötzlichem Anflug von Enthusiasmus, dass er die Tassen in seinen Händen völlig vergessen hatte. „Oh verdammt, ist das heiß. Ich habe mir die Finger verbrannt!“

Hermine lachte laut auf. Das erste Lachen was seit Wochen in diesem Zelt zu hören war. Auch Harry lachte nach einem Augenblick mit, obwohl sein Gesicht gleichzeitig noch schmerzverzerrt war. „Komm her, Harry. Ich schau es mir an.“ Mit fast lässiger Bewegung schwenkte sie den Zauberstab. „Accio Diptam.“

Nachdem Hermine Harrys Brandwunden behandelt hatte (die sich als gar nicht so schlimm herausstellten) und sie neuen Tee aufgesetzt hatte, wurde es noch ein langer und tröstender Abend für die beiden. Sie redeten und redeten, über Belangloses, über Tiefgründiges, Ihre beider Beziehungen und sprangen dabei von Thema zu Thema.

Es war zwar kein lustiges Gespräch, aber eines, in dem die beiden viel von sich preis gaben und begierig Informationen des anderen aufsaugten. Allein die Tatsache, dass sie im Moment zwei verlorene Seelen waren, verband sie. Sie entdeckten im Gespräch noch einige Gemeinsamkeiten und es war beiden sofort klar, wie sehr sie ein solches Gespräch gebraucht hatten.

Irgendwann waren sie so erschöpft, dass die Gesprächspausen länger und länger wurden und das Gespräch dann ganz zum Erliegen kam. Hermine gähnte herzhaft, stand auf und streckte sich. „Zeit ins Bett zu gehen Harry.“ Ihre Silhouette zeichnete sich gegen das Kerzenlicht ab und dabei sah sie im Schein der Kerzen so wundervoll aus, wie es Harry zuvor noch nie bewusst bemerkt hatte. Und da die Müdigkeit längst von ihm Besitz ergriffen hatte, war sein Verstand nicht mehr der Wachste, als unbedarft äußerte, dass Hermine in diesem Moment wie ein Engel aussah. Wie ein trauriger Engel zwar, aber dennoch hinreißend. „Hinreißend?“ Hermine gähnte wieder. Dann lächelte sie leicht. „Na wenigstens weißt Du, wie man Komplimente macht.“ Harry grinste verlegen. „Naja, eigentlich weiß ich das nicht wirklich. Aber du hast recht, Zeit zu schlafen.“ Dieses Mal gähnte er.

„Gute Nacht, Hermine“, er stand ebenfalls auf und wollte zu seinem Bett stiefeln. „Harry?“ Das zögern in Hermines Stimme war nicht zu überhören. „...nur heute Nacht. Der Abend war so schön... Ich möchte nicht wieder einsam einschlafen... Holst Du deine Decke und bleibst bei mir?“ Harrys Verstand überschlug sich in seinem schlaftrunkenen Zustand. Es ratterte und ratterte in seinem Kopf. Schließlich willigte er ein. „Du hast wie immer Recht Hermine. Ich will auch nicht allein sein heute Nacht.“

Später lagen Sie beide Rücken an Rücken in ihre Decken gehüllt in Hermines Bett.

„Schlaf gut Hermine“, murmelte Harry doch etwas verlegen. Ein genuscheltes „Nacht“ antwortete ihm. Dann gab er vor, schnell eingeschlafen zu sein, obwohl er trotz seiner Müdigkeit lange wach lag und sich dabei Hermines Anwesenheit schmerzhaft bewusst zu sein. Er war so in seinen Gedanken gefangen, dass er nicht bemerkte, dass er nicht der einzige war, der nicht schlafen konnte.

Nur wenn es Dir nichts ausmacht...

Am nächsten Morgen wachte Harry erschrocken auf, als sich ein Arm von hinten um seine Hüfte legte. „Was zum...?“ Hastig kam er hoch, wollte verzweifelt nach seinem Zauberstab greifen und aufspringen. Alles mit einmal. Doch er verhedderte sich mit den Beinen in seiner Decke und stürzte aus dem Bett. Als er hart auf dem Boden aufschlug, wachte auch Hermine auf. „Hey, was ist los?“ Erst jetzt bemerkte sie, dass Harry aus dem Bett gestürzt war und gerade versuchte, sich aufzurappeln. „Mensch Harry, was machst du denn da? Was ist passiert?“ „Nichts Hermine, ich hab wohl schlecht geträumt. Keine Ahnung. Ist schon gut.“ Er richtete sich auf. Hermine seufzte tief, setzte sich ebenfalls auf und streckte sich herzlich. „Also Harry, was Du immer nur machst!“ Kann ich noch liegen bleiben? Ich will noch nicht aufstehen.“ Sie rollte sich quer über das Bett. Dann beugte sie sich über den Bettrand. „Soll ich Dir helfen?“ Sie streckte ihm ihre Hand hin.

Harry blickte verwirrt zu ihr. „Was?“ Es war wie gestern Abend, als ob er Hermine zum ersten Mal sah. Ihren Oberkörper nach vorn gebeugt, ließ ihr Schlafanzugoberteil ein bisschen mehr Haut aufblitzen, als man sonst von ihr gewohnt war. Harry riss sich zusammen und befahl sich stumm, seinen Blick etwas nach oben wandern zu lassen. Hermines Gesicht wurde von einer wilden Lockenpracht umrahmt, einige Locken hingen ihr ins Gesicht. Verführerisch... Harry spürte einen kurzen Stich und dann endlich hatte er sich wieder in der Gewalt. Auch sein Sprach- und Denkvermögen funktionierten wieder einwandfrei. „Nee, lass mal, das kann ich schon allein.“ Er stand auf und grummelte vor sich hin, bevor er dann laut „Ich hole Wasser sagte und dann aus dem Zelt verschwand.“

Hermine wunderte sich kurz, warum er im Schlafanzug hinausgegangen war, dabei strich sie sich durchs Haar und blickte dabei an sich hinab. Und wie auch Harry, fiel ihr das „bisschen Mehr“ an Haut auf, das ihr Schlafanzug preis gab.

„Ups, oh oh...“, hastig knöpfte sie den Schlafanzug wieder zu. Während Sie tiefrot anlief, konnte sie doch nicht verhindern, dass sich ein kleines, verschmitztes Lächeln auf ihre Lippen stahl.

Harry war nach einigen Minuten wieder aufgetaucht und hatte den Teekessel mit Wasser gefüllt. Hermine, die sich inzwischen angekleidet hatte, als Harry an dem kleinen Bach war (sie hatten sich schon vor einiger Zeit auf etwas Privatsphäre geeinigt), vermied es, ihn zu fragen warum er im Schlafanzug Wasser geholt hatte. Allein bei dem Gedanken, musste sie sich ein weiteres Grinsen verkneifen. Danach verließ sie das Zelt, damit auch Harry etwas Privatsphäre hatte. An das Weiterschlafen dachte sie inzwischen nicht mehr.

Der Morgen zog sich langsam dahin und es wurde unbemerkt Mittag und Nachmittag. Keiner von beiden fühlte sich bemüßigt, den anderen zum Aufbruch aufzufordern. Wie schlimm konnte es schon sein, an diesem Ort einen weiteren Tag zu verweilen? Seit Tagen war ihnen auf ihrer Reise niemand begegnet. Selbst nicht auf dem kleinen Bauernhof, wo sie sich mit Lebensmitteln versorgt hatten. Nur ein dickes Schwein hatte mit stoischer Miene von ihrem Besuch Notiz genommen. Lediglich als sie etwas Geld in einen alten Schaukelstuhl vor dem Küchenfenster gelegt hatten, grunzte es kurz, wie um sein Wohlwollen zu bekunden.

„Vielleicht sollten wir heute noch hierbleiben. Was meinst Du?“ Harry sah Hermine unverwandt an. „Ich glaube nicht, dass uns Gefahr droht. Außerdem können wir ja abwechselnd Wache halten heute Nacht.“ Ingeheim freute sich Hermine über den Vorschlag, irgendwie wollte sie diesen Ort noch nicht verlassen. Betont gleichmütig stimmte sie Harry zu. „Klar, wie Du willst, Harry.“

Sie kramte in ihrer Handtasche. „Ich wollte heute sowieso noch mal ein paar Sachen nachlesen.“ Sie zog einige Bücher aus ihrer Tasche hervor. „Kannst Du nicht solange noch etwas für unsere Speisekarte tun? Ich mache dafür nachher auch das Abendbrot.“ Sie lächelte ihn an und dann war sie auch schon fast sofort in ihre Bücher vertieft.

Harry nickte nur, streifte das Medaillon über seinen Kopf und hängte es wieder an eine Stuhllehne. „Das lasse ich besser hier. Du brauchst es aber auch nicht zu tragen. Ich denke, für heute reicht es.“ Da Hermine immer noch in ihre Bücher vertieft war, antwortete sie ihm nicht. Harry schüttelte den Kopf und verließ das Zelt. Als er sich umdrehte und aus dem Zelt verschwand, blickte Hermine unvermittelt hoch. Ihr Blick blieb noch einige Sekunden auf den leeren Zeltausgang gerichtet, ehe sie sich seufzend wieder ihren Büchern widmete.

Harry kehrte erst über eine Stunde später zurück und präsentierte Hermine die Ergebnisse seines Ausflugs. 4 Pilze, die Hermine als Steinpilze erkannte und eine handvoll Heidelbeeren, die Harry in einem alten Milchkrug gesammelt hatte. „Ist nicht viel, ich weiß. Aber es war echt nichts zu finden und im Bach gibt es auch keine Fische.“ Hermine erwiderte, dass es schon gut sei, schließlich hätten sie noch Brot und Eier vom Bauern, zusammen mit den Pilzen sollte das für das Abendessen reichen und zum Nachtsch gäbe es dann die Heidelbeeren.

Während Hermine das Essen bereitete, machte sich Harry nützlich und räumte das Zelt auf. Auch dazu hatte bisher keiner der Beiden Lust darauf gehabt. Er fegte ein wenig hier und ein wenig da und kehrte den Schmutz eigentlich nur von links nach rechts und wieder zurück. Als er sein Bett machen wollte, fiel ihm auf, dass seine Decke noch auf Hermines Bett lag. Er ging hinüber zu ihrem Bett und griff nach der Decke. Für einen kurzen Moment zögerte er, als er die Decke in der Hand hielt.

Gerade in diesem Augenblick sah Hermine auf und bemerkte Harrys Zögern. „Also wenn es für dich okay ist... brauchst Du die Decke nicht in dein Bett tragen. Es war schön, dass wir uns gestern so nah waren...“ sie zögerte. „Nur, wenn es Dir nichts ausmacht... Es hilft uns, glaube ich, uns vom Tragen des Horkruxes zu erholen. Mir geht's heute viel besser als sonst. Außerdem wird es heute Nacht bestimmt wieder kalt.“ Fügt sie noch schnell an. Harry schaute Hermine an, zeigte jedoch keine Reaktion. Hermine begann schon zu zweifeln, ob sie das richtige getan hatte, diesen Wunsch zu äußern. Nach einigen Sekunden öffnete sich seine Hand und er ließ die Decke wieder auf das Bett gleiten. „Uh, hm... da hast Du recht. Auch ich fühle mich irgendwie besser heute. Okay, ich bin auch heute Nacht wieder an deiner Seite.“ Er lächelte zögernd.

Hermine nickt erleichtert und beschäftigt sich dann wieder eilig mit der Bratpfanne.

Potter, Du bist ein Trottel!

Das Essen war einfach, aber lecker und sättigend. Schon weil sie auf ihrer Suche schon Hunger leiden mussten, hatte sie jedes noch so karge Mahl schätzen gelernt. Waren Harry und Hermine tagsüber eher faul und wortkarg gewesen, so hatte sich die Stimmung nach dem Essen völlig wandelt. Mit vollem Magen waren sie beide in Erzähllaune und bald schon fingen sie mit den ersten Albernheiten an und wie tags zuvor, erhellte das Gelächter der Beiden das Zelt.

Hermine streckte Harry nach einem besonders bösen Scherz über sie und Viktor Krum beim Tanzen Harry eine tiefblaue Heidelbeer-Zunge raus.

Harry lachte laut auf und streckte ihr seine ebenfalls blaue Zunge raus, was Hermine mit noch lauterem Gelächter quittierte. Sie fiel fast von ihrem Stuhl vor Lachen. „Harry, ich kann nicht mehr!“ Sie japste nach Luft. „Auszeit.“ Immer noch lachend stand sie auf. „Komm, lass uns noch schnell aufräumen und dann sollten wir schlafen gehen. Morgen in der Früh sollten wir weiterreisen.“ Harry grinste. „Du hast es aber eilig, mit mir ins Bett zu kommen!“ Hermines Gelächter erstarb auf der Stelle. Entgeistert starrte sie Harry an.

Der entschuldigte sich sofort. „Oh, Hermine... bitte entschuldige, ich hab das nicht so gemeint. Ich...“ „Schon gut Harry, es war ja mein Wunsch, dass Du auch heute Nacht bei mir bleibst. Ich nehme Dir das nicht krumm. Ehrlich nicht.“ Sie stellte das Geschirr in die Spüle und begann es abzuwaschen.

Harry zögerte noch kurz, er wollte eigentlich noch etwas sagen, aber er wusste nicht wie er es hätte anfangen sollen.

Er seufzte und ein leises „Potter, Du bist ein Trottel!“ war zu vernehmen. Laut sagte er: „Warte Hermine, ich trockne ab.“ Für die nächsten Minuten waren das die letzten Worte, die zu hören waren. Die bis dahin herrschende gute Stimmung war eindeutig dahin. Harry spürte, dass es draußen, aber auch im Zelt deutlich kälter geworden war.

Als Harry und Hermine sich bettfertig gemacht hatten und zusammen in Hermines Bett lagen, hatten sie immer noch kein Wort miteinander gewechselt. Hermine war verstimmt und Harry wusste nicht, wie er seinen Fehler wieder gut machen konnte.

Harry zog seine Decke eng um sich und auch Hermine hatte sich in ihre fest eingemummelt. So lagen sie einige Minuten Rücken an Rücken, durch das relativ schmale Bett waren Sie automatisch gezwungen, eng aneinander zu rücken, ohne das sie ein Wort verloren. Doch so nah sie sich körperlich waren, es war als ob eine Mauer zwischen ihnen stehen würde.

Harry hing seinen Gedanken nach und ärgerte sich immer noch über sich selbst. Dann dachte er das erste Mal seit Tagen an Ginny, die Person die ihm die wichtigste auf der Welt war. Außer Ron und ... Hermine. Der Gedanke an Ginny hob seine Stimmung nicht gerade und er merkte bestürzt, dass er ein schlechtes Gewissen ihr gegenüber hatte.

Warum? Weil er seit Tagen nicht an sie gedacht hatte oder wegen dem Spaß den er mit Hermine hatte. Nein, er wollte dies nicht gelten lassen. Zu harmlos waren das Geplänkel und das Zusammensein mit Hermine hier in ihrem Zelt. Nein das war es nicht oder vielleicht doch?

Schmerzlich wurde er sich Hermines Nähe wieder bewusst, als sie sich auf den Rücken drehte. Deutlich spürte er ihre Bewegungen an seinem Körper. Für einen kurzen Moment kam ihm ein Gedanke, für den er sich fast sofort schämte. Ihr Körper war unter der Decke bestimmt warm und weich... Ginny, Ginny, Ginny...! Er lenkte sich mit dem Gedanken an seine große Liebe ab und das schlechte Gewissen war wieder da.

„Harry...“ Hermine riss ihn aus seinen Gewissensbissen. Sie schien nach Worten zu suchen, aber diese nicht zu finden. Er traute sich nicht, sich zu ihr umzudrehen. Hermine schien aber genau darauf zu warten. Als aber keine Reaktion außer einem heißeren „Hm?“ kam, wünschte sie ihm nur „Gute Nacht“. „Dir auch Hermine, Dir auch...“

Sie drehte ihm wieder ihren Rücken zu und die Mauer zwischen ihnen türmte sich noch höher auf.

Nach einigen Minuten ging Hermines Atem gleichmäßig und der immer noch wache Harry war sich sicher, dass sie schlief. Er stand leise auf, zog seinen Zauberstab vorsichtig unter dem Kissen hervor und suchte vorsichtig nach der Karte des Rumtreibers. Viel zu lange hatte er keinen Blick mehr darauf geworfen...

Harry war aufgestanden. Sie spürte es sofort. Sie hatte bis jetzt nicht einschlafen können. Dank ihrer oft erprobten Körperbeherrschung war es ihr aber gelungen, ruhig zu bleiben. Ihre durcheinander wirbelnden Gefühle im Zaum zu halten und einfach alles auszublenden. Sie brauchte sich nicht umzudrehen, als sie das vertraute Rascheln hörte. Zu oft, hatte sie es gehört, wenn Harry die Karte des Rumtreibers benutzte und sie wusste genau was bzw. wen er darauf suchte. Sie konnte ihn verstehen, sehr gut sogar. Auch sie hatte Sehnsucht, vermisste jemand geliebten. Und doch...

Ohne dass Hermine es verhindern konnte, machte sich eine Träne auf die Reise, leise, sacht und zögernd rann sie an ihrer Nasenspitze entlang und dann tropfte sie auf das Kissen. Und während die erste Träne still und leise auf das Kissen traf, folgten ihr noch weitere.

Die Flucht nach vorn antreten?

Der Frost, der am anderen Morgen das Land gefangen hielt, schien auch die Kälte ins Zelt getragen zu haben. Hermine ließ sich nichts anmerken und tat so, als ob nichts gewesen sei. Harry dagegen traute sich nicht, irgendetwas zur Klärung der Situation zwischen Ihnen beizutragen. Beide merkten, dass sie sich unwohl und unsicher fühlten. Irgendwann musste das geklärt werden oder es würde alles in einem großen Fiasko enden. Harry war sich dessen wohl bewusst, aber er konnte nicht auf Hermine zugehen. Und das alles nur wegen seinem dummen Spruch! Darüber hinaus war sich Harry auch bewusst, dass mehr zwischen Ihnen war -und immer gewesen war- als er jemals gedacht hätte. Sein schlechtes Gewissen Ginny gegenüber und die Tatsache, dass er den Horkrux trug, ließ ihn in düstere, einsame Traurigkeit zurückfallen, von der er gedacht hatte, dass er sie endlich überwunden hatte. Er vermisste Ginny wirklich, gerade letzte Nacht... aber was wäre gewesen, wenn der Abend anders verlaufen wäre? Hermine Wärme und Nähe hätten ihn alles vergessen lassen. Da war er sich sicher. Wenn sie da war, brauchte er nichts anderes mehr.

Wie immer bei solchen Gedanken war Harry erschrocken. Erschrocken über seine Ehrlichkeit sich selbst gegenüber und die Erkenntnis, die sie ihm brachte.

Wenn Hermine nicht mehr für ihn empfinden würde, dann hätte sie doch auch nicht so heftig reagiert?!

Aber so etwas konnte er im Moment nicht gebrauchen. So etwas wollte er im Moment nicht. Ginny hatte das nicht verdient und Ron auch nicht! Er war trotz seinem Verschwinden immer noch sein bester Freund. Harry resignierte. Würde er sich jemals über seine Gefühle vollends klar werden? Welche Zukunft hatten diese? Welche Zukunft hatte er überhaupt? Die finale Konfrontation würde so oder so kommen. Mit oder ohne zerstörte Horkruxe, es war alles nur eine Frage der Zeit. Voldemort würde schon dafür sorgen, dass sie sich zum letzten Kampf begegneten. Im Moment spürte Harry mehr denn je, dass ihm die Zeit davon lief.

Sie bauten das Zelt ab, hoben die Schutzzauber auf und machten sich bereit zum disappearieren.

Als Hermine nach seiner Hand griff, zögerte sie. Doch Harry, einem plötzlichen Gefühl folgend, nahm sie fest in seine, was ihm einen verwunderten Blick von Hermine einbrachte. „Los, lass uns endlich verschwinden!“ Hermine nickte und dann wurde alles schwarz um sie, bis sie kurz darauf auf einer neuen Waldlichtung wieder auftauchten.

Hermine blieb beim Zeltaufbau weiterhin stumm und ihre Stimme war nur zu hören, als sie die üblichen Schutzzauber um das Zelt legte.

Tief im Inneren brodelte es in Hermine. Wie sollte es nun weitergehen? Seit letzter Nacht war alles nur noch komplizierter geworden. Warum musste sie auch so heftig reagieren? Einfach drüber lachen, das wäre die angemessene Reaktion gewesen. Aber nein. Selbst ein Gefühlsklotz wie Ron hätte sich einen Reim auf ihre Reaktion machen können. Und Harry war nicht halb so unsensibel wie Ronald Weasley. Nun, irgendetwas musste passieren. Sie spürte, dass es zwischen ihnen anders war als früher. Wie sie sich zu Harry hingezogen fühlte. Unglaublich! Sicher, sie hatte ihn schon immer gemocht, fast vom ersten Tag an. Aber so mag man doch seinen besten Freund nicht, dachte sie verkniffen. Die Gefühle für Ron, die Beziehung, die sie mit ihm hatte oder eben besser gesagt nicht hatte. All das war ihr bewusst, all die ganzen Jahre, in dem sie enger und enger mit Ron befreundet war. Alles schien sich gestern in Luft aufgelöst zu haben. Sicher, sie konnte das nicht einfach so über Bord werfen. Aber Harry war hier, nur mit ihr hier in diesem Zelt. Er war seitdem nur für sie da. Sie war mit ihm allein, jeden Tag, jede Nacht. Jede Minute, die sie gemeinsam im Zelt verbrachten, saugte sie in sich auf und zehrte von Harrys bloßer Anwesenheit. Einen Zwiespalt, für wen sie mehr empfand, gab es schon tief in ihrem Innern nicht mehr. Die letzten Reste in ihr schrien zwar immer noch nach Ron, aber eigentlich wusste sie, dass da noch jemand anderes in ihrem Herzen einen größeren Platz einnahm... Sie war immer noch sauer auf Harry und seine blöde Äußerung, aber noch mehr verfluchte sie eben sich und ihre Reaktion. Wie sollte sie es nun anfangen, die Wogen wieder zu glätten? Eigentlich musste Harry den ersten Schritt tun, aber so wie sie ihn kannte, würde er das kaum tun.

Die Flucht nach vorn antreten? Hm, nein, das würde zu direkt sein. Erstmal alles wieder gerade biegen.

Sie probierte es gleich nach dem Mittagessen mit vorsichtigem Optimismus und legte einen unerwarteten Tatendrang an den Tag. Sie bedauerte Harry, das Medaillon abzulegen, sie wäre nach einer Pause an der Reihe,

es zu tragen. Sie merkte förmlich, dass das Harry Auftrieb gab und er ohne die Last des Medaillons befreit aufatmen konnte.

Erst vorsichtig und nahezu einsilbig nahmen Harry und sie ihre Konversation wieder auf.

Er war nun empfänglicher für Gespräche und seine Stimmung hatte sich eindeutig aufgehellt.

Hermine lenkte ihn geschickt von den bisher bereits ausführlich geäußerten Vermutungen über mögliche Fundorte von Horkruxen bis zu Harrys Lieblingsthema – Godric´s Hollow.

Wie sie nicht anders erwartet hatte, war Harry sofort Feuer und Flamme.

„Ja, ich denke wirklich, wir sollten nach Godric´s Hollow gehen!“ stimmte sie ihm erneut zu. „Lass uns aber erst alles richtig planen und Vorbereitungen treffen. Wir können nicht einfach als wir selbst dort auftauchen. Ich denke, es ist sehr wahrscheinlich, dass ER Wächter dort stationiert hat oder zumindest Godric´s Hollow beobachten lässt.“

Nun nachdem ihr beider Tatendrang geweckt war, kehrte auch langsam die Hochstimmung der letzten Tage wieder ein. Zwar gingen beiden noch betont vorsichtig miteinander um, aber Harry für seinen Teil dachte, dass es alles in allem doch wieder in geregelten Bahnen lief. Hermine sah am Abend ebenfalls sehr zufrieden aus und hin und wieder stahl sich ein kleines, glückliches Lächeln auf ihre Lippen. Aber nur, wenn sie sich sicher war, dass Harry es nicht sah. Sie waren stumm übereingekommen, den gestrigen Abend auszublenden und taten so, als ob es ihn nicht gegeben hätte.

Entgegen ihrer Aussage, den Horkrux nach einer Pause zu übernehmen, ließ Hermine ihn da, wo er war - an seinem Platz an der Stuhllehne. Harry, der die Atmosphäre nicht gleich wieder zerstören wollte, stimmte mit ihr überein. Sollte der Horkrux doch seine üble Gedankenwelt mit dem Stuhl teilen!

ich wollte Dir nur sagen, dass es mir leid tut...

Harry und Hermine redeten. Redeten über Godric's Hollow, was sie dort wohl erwarten würde und was sie dort zu finden hofften. Wie sie es anstellen wollten, unerkannt zu bleiben und wie ihr Fluchtplan aussah, falls Voldemorts Häscher sie bereits erwarteten.

Sie redeten über den Raum zwischen ihnen hinweg. Hermine in ihrem Bett, er in seinem. Keiner von beiden hatte es über sich gebracht, das Schläfst-Du-heute-wieder-bei-mir-Thema anzusprechen. Auf dieses dünne Eis wollte sich keiner von beiden begeben, trotz der Beteuerung, den gestrigen Abend zu vernachlässigen.

Viel länger als die Tage zuvor unterhielten sie sich, bis spät in die Nacht hinein. Sie mussten zwar noch einige Details klären, doch der Plan stand nun in groben Zügen.

Schließlich einigten sich beide darauf, die weiteren Planungen auf den anderen Tag zu verschieben, da sie viel zu müde waren, um richtige Entscheidungen zu treffen.

Hermine wollte das Thema wechseln, Harry stimmte ihr schläfrig zu. Doch so viel sie über den Plan zu bereden hatten, so wenig wussten sie, wie sie das Gespräch auf andere Themen lenken sollten. Die daraus resultierende Pause wurde länger und länger... und peinlicher. Schließlich fasste sich Hermine ein Herz und zeigte Harry eine Möglichkeit, wie man ein Gespräch von Vielsafttrank, drohenden Gefahren auf harmlosere Themen lenkt.

Sie fing am mit Lachen. Harry fragte sich erschrocken, warum Hermine jetzt lachte, aber dann konnte er nicht anders und er musste mitlachen. „Wir beide sind schon echt ein paar...“ Er zögerte das nachfolgende Wort, nur ein ganz klein wenig, hinaus, dass Hermine schon dachte, der Satz sei zu Ende. „...Nasen“ setzte er wieder an und Hermines Herzschlag setzte wieder ein. Sie lachte wieder auf. Sie hatte beschlossen, das Ganze zu übergehen, obwohl sie sich fragte, warum Harry die Pause gemacht hatte. Ein paar oder ein Paar? War die zweite Frage, die sich in ihr Hirn bohrte und sie bis zum Einschlafen nicht mehr losließ.

„Wir sind NASEN?“ Hermine prustete immer noch. „Harry Potter. Du bist ein Trottel! Du kannst doch einer Frau nicht sagen, dass sie eine Nase ist. Auch wenn Du dich selbst als eine bezeichnest... das kannst Du echt nicht bringen!“ Sie kriegte sich nur langsam wieder ein, während Harry noch lauter lachte. „Harry, Du hast echt keine Ahnung, wie man Frauen oder seine Freundin behandelt!“ Schlagartig hörte Harry auf zu lachen.

AUTSCH. Das hatte gesessen. Wie man Frauen oder seine Freundin behandelt? Seine Freundin? Harry war verwirrt. Wie meinte Hermine das, Freundin? Freundin oder FREUNDIN? Jetzt war es an Harry verwirrt zu sein.

In der -zum Glück- herrschenden Dunkelheit konnte Harry ihr Gesicht nicht sehen. Sie war wirklich froh darüber, sie hatte ein so breites Grinsen im Gesicht, dass es schon fast unanständig war. Sie konnte sich bildlich vorstellen, wie Harry jetzt aussah. Zu oft hatte sie ihn in solchen Momenten gesehen, wenn ihn das andere Geschlecht in eine Bredouille brachte oder ihn nervös machte.

Nach einigen Sekunden hatte Harry den ersten Schock verdaut. Er wollte es ihr gegenüber zwar nicht zugeben, aber er wusste, dass Hermine ihn durchschaut und es ihm mit gleicher Münze heim gezahlt hatte. So versuchte er es mit Ehrlichkeit und einem einfachen Kompliment Hermine gegenüber (die er ihr in all den Jahren viel häufiger hätte machen sollen). Für Harrys Verhältnisse war das ein großer Fortschritt und so nahm es ihm Hermine auch nicht krumm, als er ihr offenbarte, dass sie „wirklich eine sehr schöne Nase hätte.“ Nach erneut peinlichem Schweigen beiderseits und einem von Hermine stark betontem „Gute Nacht, Harry!“ wurde das Gespräch abrupt beendet. Harrys etwas beleidigt klingende „Nacht, Hermine.“ waren die letzten Worte in dieser Nacht.

Hermine's Wangen glühten immer noch in der Dunkelheit, als sie endlich einschlief.

Godric's Hollow. Wie ein Fluch klang der Name in Hermine's Ohren. Dieses Desaster, dieses Chaos, den ihre Reise dorthin angerichtet hatte. Zu deutlich waren die Erinnerungen in ihren Gedanken. Erinnerungen,

die sie nie wieder vergessen sollte.

Allein schon Harrys Schmerz und Tränen, als sie das Grab seiner Eltern gefunden hatten.

Harry hatte geweint wie ein kleines, allein gelassenes Kind. Sie konnte gar nicht anders, als mit ihm zu trauern. Sein Schmerz war ihr Schmerz, seine Tränen ihre. Er, der so stark und tapfer wie kein zweiter war, der dem Tod mehrmals unerschrocken (für ihr Empfinden) ins Auge geblickt hatte, war vor ihren Augen zusammen gebrochen. Sie wollte das einsame Kind in die Arme nehmen, es trösten, es bis in alle Ewigkeit halten, ihm eine Familie sein. Wie kein zweiter Moment in ihrem Leben, hatten sich die Sekunden, Minuten in ihr Gedächtnis gebrannt, für den Augenblick, für immer. Sie wollte dieses Kind lieben, es mit Liebe überhäufen, nie wieder von der Seite weichen. Ihre Liebe zu diesem Kind überflutete sie, drohte sie zu zerreißen.

Nun versuchte sie zu ergründen, ob sie in diesem Moment die Liebe einer Mutter zu ihrem Kind gespürt, nur grenzenloses Mitleid oder die Liebe von einer Frau zu einem Mann war.

Aber eigentlich war es egal. Harry war wütend auf sie, er hasste sie! Tränen liefen ihr übers Gesicht.

Egal wie oft er gesagt hatte, dass sie „großartig gewesen sei“, als sie sie beide gerettet hatte. Als sie ihm beichtete, dass sie es war, die mit einem Fluch seinen Zauberstab zerstört hatte, war Harrys Gesicht versteinert. Nachdem seine Verletzungen geheilt waren, hatte er sich ihren Zauberstab geborgt und hatte sich zum Zelteingang zurück gezogen, den er nun grimmig bewachte.

Hermine wischte sich die Tränen ab und ging zum Eingang hinüber. „Harry, können wir reden?“ Sie flüsterte fast. Harry starrte noch einige Augenblicke stur gerade aus, dann richtete er seinen Blick nach oben. Stumm nickte Hermine zu. Die Spuren in Hermines Gesicht, versetzten ihm einen Stich. Tränen! Wegen ihm!

„Ich wollte Dir nur sagen, dass es mir leid tut, ich wusste mir nicht mehr anders zu helfen. Ich hatte solche Angst um dich. Als die Schlange dich würgte und Dich biss, dachte ich, dass ich Dich verlieren würde. Ich war fast rasend vor Angst. Dich zu verlieren Harry... das... das wäre das Schlimmste, was passieren könnte. Dich zu verlieren, das würde ich nicht überleben! Bitte, Harry... bitte, bitte...“ Sie brach ab, Tränen rannen ihr übers Gesicht und sie rutschte nun zusammen. Schluchzend hockte sie vor Harry. Hilflos hingen ihre Arme an den Seiten herab, nur in ihren Händen schien noch Kraft zu sein, diese hatte sie so fest in den Boden gekrallt, als ob sie der Wind davontragen würde, wenn sie sich nicht am Boden festhielt.

Harry zögerte, zu sauer war er über den Verlust seines treuen Zauberstabes, dessen Bruchstücke er nun im Beutel um den Hals trug.

Hermine weinte immer heftiger und Harry konnte nun nicht mehr anders. Was war der Zauberstab im Gegensatz zu Hermine? Seiner lieben, treuen Hermine? Die ihm zuletzt auch noch das Leben gerettet hatte. Die er liebte, wie kaum einen anderen Menschen auf der Welt.

„Hermine...“ er brachte nun selbst keine Worte mehr hervor. Mit einem Kloß in seinem Hals, richtete sich halb auf, streckte die Arme aus und zögerte kurz.

Wenn er nun die Arme vollends ausstreckte, gäbe es kein Zurück mehr. Doch Hermines

Tränen schafften etwas, für das er sonst Monate gebraucht hätte. Er streckte die Hände nach ihr aus. Er ergriff ihre Arme, zog Hermine erst leicht, dann energisch zu sich heran.

„Hermine...“ hauchte er nur. Seine Arme hielten sie kurz vor seinem Gesicht auf Abstand. Ihre Nasen berührten sich fast. Mit verschleiertem Blick hörte Hermine kurz auf zu weinen. Sie konnte sein Gesicht nur verschwommen sehen, er dagegen versank in ihren feuchten Seen und saugte ihre Traurigkeit und die in ihrem Herzen schmerzhaft zurückgehaltene Liebe in sich auf. Diese Liebe zu ihm, die mit jeder Träne aus Hermine herausprudelte, zog ihn unwiderstehlich an. Er konnte ihr nicht mehr länger widerstehen, das er erkannte er in diesem Augenblick. Wie hatte er ihr all die Jahre überhaupt widerstehen können?

Für ihn war das nicht der richtige Augenblick, nicht wenn Hermine weinte. So sollte es nicht sein, so hatte er sich das nie vorgestellt. Doch wann war der richtige Augenblick? Er fühlte sich schäbig, als er ihre Traurigkeit ausnutzte und es hinterließ einen bitteren Geschmack in seinem Mund. Doch als er Hermine die letzten wenigen Zentimeter unaufhörlich an sich heranzog und er seine Lippen auf ihre presste, wich dieses Gefühl einem anderen, dass er so noch nie gespürt hatte.

Hermine, die Harrys harte Lippen plötzlich auf ihren spürte, erwiderte den Kuss sofort.

Unter Schluchzen und Zucken presste sie sich gegen Harry. Ihre Lippen bebten und begegneten Harrys Lippen genauso hart. Hermine brauchte ein paar Sekunden, um ihren Körper in den Griff zu kriegen, doch

dann riss sie ihre Arme aus Harrys Umklammerung. Sie zog mehrmals schnell die Luft ein und ihr Atem ging nun stoßweise und gepresst. Dann schnellten ihre schmutzigen Hände nach oben, griffen Harrys Gesicht, zogen es wild zu sich heran. Dass er nun ebenfalls vor Schmutz starrte, interessierte sie nicht. Der zweite Kuss, war weicher, viel weicher als der erste, der fast schmerzhaft war. Harry versuchte erst gar nicht, sich von Hermine zu lösen. Er kostete jede Sekunde einfach aus. Er war bereit, alles zu nehmen, was Hermine bereit war ihm zu geben. Egal ob es hier und jetzt falsch war oder richtig oder ob es schon immer zwischen ihnen gestanden hatte. Egal. Nach einer erneuten, dieses Mal sanften Trennung, bei der sie sich beide tief in die Augen schauen konnten, näherten sie sich wieder einander. Nicht langsam, nicht schnell. Wer zu erst die Augen schloss, wussten sie später nicht mehr. Aber eigentlich war ihnen das auch egal. Als sich ihre Lippen zum dritten Mal trafen, waren sie fordernd und spielerisch zugleich und letztlich fanden auch ihre Zungen ihren Weg.

Alle Zeit der Welt

Konnte man seine beste Freundin von einem Augenblick zum anderen in einem völlig anderen Licht sehen? Durfte man sich in sie verlieben? Würde man für diese Liebe alle Konsequenzen in Kauf nehmen?

Harry war sich sicher, dass er jede Frage mit „Ja“ beantworten würde, doch es war ihm im Moment völlig egal.

Hermine in ihrer Verzweiflung – nie hatte er sich mehr zu ihr hingezogen gefühlt als vorhin. Nie hatte er eine solches Verlangen gespürt, jemanden –sie- zu berühren, sie fest zu halten, sie zu küssen. Bei all dem Gefühlschaos, dass seit Godric´s Hollow in ihm herrschte, gab er diesem Drang nur zu gern nach.

Ihre Tränen und Verzweiflung hatten ihn nur zu gut wieder daran erinnert, wie wenig Zeit er noch hatte. Was wenn er nie die Gelegenheit hätte, Hermine seine Liebe zu gestehen? Nur weil es sich falsch anfühlte, ihre Verzweiflung auszunutzen? Andererseits hatten sich ihre Küsse richtig angefühlt. Vielleicht brauchte Harry auch diesen Auslöser, um endlich seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen. Diese Liebe aus seinem Inneren zu befreien.

Hermine Nähe, ihr Körper, den sie fest an ihn geschmiegt hatte, fühlten sich ungewohnt, aber auch sehr schön an.

War es richtig gewesen? Diese Frage stellte er sich innerhalb der letzten Minuten nun zum wiederholten Mal. War er aber nicht genauso verzweifelt wie Hermine? Das Grab seiner Eltern, die Last, der einzige zu sein, der Voldemort aufhalten konnte, die Trennung von seinen Freunden und die Sehnsucht nach Ginny... all das hatten ihn in Godric´s Hollow zusammen brechen lassen. Er versuchte doch nur, ein normaler Mensch zu sein. Er hatte schließlich doch das Recht, wie alle anderen zu leben, zu lieben, zu hassen. Einfach nur ein Mensch wie viele andere zu sein. Angst vor der Zukunft, mit all ihren Möglichkeiten und Konsequenzen und hielten seine Gedanken gefangen. Gewissenbisse quälten ihn. Doch um nichts in aller Welt würde er das Hermine spüren lassen. Er versuchte, seine Unruhe im Innern zu behalten und seinen Körper zu entspannen. Er wollte es Hermine so bequem wie möglich machen.

Nach ihrem beidseitigen Gefühlsausbruch und den wilden Küssen auf dem feuchten Waldboden hatten sie beide einige Zeit gebraucht, sich wieder zu beruhigen.

Hermine wusste nicht, ob sie weiter weinen sollte oder was sie sonst mit dem Überschwang an hereinbrechenden Gefühlen machen sollte, außer sich auf Harry zu stürzen und ihn bis an sein Lebensende festzuhalten.

Sie hatten sich nach einigen weiteren Minuten, die sie eng umschlungen vor dem Zelt verbracht hatten, ins Zelt geschleppt. Harry hatte Hermine zu ihrem Bett gebracht und hatte sich zu ihr gesetzt.

Sie beruhigte sich langsam, hatte ihn aber noch nicht wieder los gelassen.

„Hermine, komm, ruh dich erstmal aus. Nachher haben wir noch alle Zeit der Welt.“ (Was Harry für eine schwache Aussage hielt, da er nicht wusste, wie viel Zeit er noch hatte.)

Er drückte Hermine sanft auf ihr Kissen. Dann legte er sich langsam, fast bedächtig, neben sie.

„Ruh Dich aus, Hermine. Ich bin ja da. Ich bleibe bei Dir.“ Hermine drückte sich sofort seitlich an ihn. Schlang ihm ihren Arm um ihn nickte. Vereinzelt traten ihr noch Tränen in die Augen, doch irgendwann versiegt sie und Hermine beruhigte sich und schlief ein.

Nun atmete sie langsam und ruhig und ein leichtes Lächeln, das nicht Recht zu dem verweinten Gesicht passen wollte, umspielte ihre Lippen. Harry spielte mit einer ihrer Locken. Er strich sie sanft aus ihrem Gesicht und wickelte sie immer wieder um seinen Zeigefinger.

Gedanken jagten sich in seinem Kopf, manche schön, manche beängstigend. Er brauchte viel länger, um sich zu beruhigen, ehe auch er endlich einschlief.

Harry versuchte sich im Schlaf umzudrehen, ließ es dann aber aufgrund des Widerstandes von Hermine Körper sein, stieß einen Seufzer aus und schlief weiter.

Hermine dagegen wachte von der Bewegung auf. Für einen kurzen Moment war sie verwirrt, aber dann brachen die Ereignisse der letzten Stunden über sie herein.

Sie wagte es nicht, ihren Arm von Harrys Körper zurück zu ziehen, dafür genoss sie die Berührung auch viel zu sehr. Dafür war der Augenblick auch viel zu schön. So ließ sie ihren Arm da, wo er war.

Sie nutzte den ruhigen Moment aus, um wieder klare Gedanken fassen zu können. Hermine konnte immer

noch nicht ganz glauben, was passiert war. ...Harry, der sie an sich zog, der sie küsste, ihr einfach so nah war...

Nichts war mehr wie vorher. Als ob die letzten Monate ausgelöscht waren. Ihre Gefühlswelt hatte sich auf den Kopf gestellt. Aber sie war glücklich damit. Bereits vor einiger Zeit hatte sie festgestellt, dass sie zwar Ron liebte, doch Harry sich immer mehr in ihr Herz geschlichen hatte. Nach Rons Flucht hatte sie es genau gespürt. Sie hatte einfach gemerkt, dass Rons Gedankenwelt nicht die ihre war. Sie waren einfach zu verschieden. Bei Ron würde sie einfach ihr ganzes Leben damit rechnen, dass er sie sitzen lassen würde, wenn es zu einer Situation kam, mit der er nicht umgehen konnte. Wieder und wieder. Harry war da anders. Er stellte genau das Gegenteil dar, er stellte das dar, wonach sie sich insgeheim schon seit längerem gesehnt hatte. Er war in vielerlei Hinsicht genau das, was sie suchte und was Ron eben nicht sein konnte oder wollte. So leid es ihr für Ron tat, so wusste sie doch, dass das hier richtig war. Sie verbannte all die schlechten Gedanken und Zweifel aus ihrem Kopf und wollte einfach nur genießen, was nun hoffentlich kommen würde. Der einzige Gedanke der sich partout nicht vertreiben lassen wollte, war der Gedanke an die wenige Zeit, die ihnen blieb. Das hier würde nie für immer dauern. Sicher, sie könnten die Suche nach den Horkruxen und die Konfrontation mit Voldemort hinausschieben, doch es war alles nur eine Frage der Zeit, bis es zu einem Ende kommen würde. An Flucht dachte sie nur kurz, verwarf den Gedanken aber wieder. Nein, Harry würde niemals fliehen und sie auch nicht! Sie konnte einfach nur hoffen, dass es ein gutes Ende sein würde.

Nun, dann mussten sie halt die Zeit nutzen, die sie zur Verfügung hatten. Jede Sekunde ausleben, als ob es nach der nächsten keine Neue geben würde.

Unsicher, ob sie wirklich das richtige tat, näherte sich ihr Kopf Harry. Vorsichtig zog sie ihren Arm aus der Umarmung zurück, strich dabei zärtlich seinen Arm hinauf, das Schlüsselbein entlang, verharrte kurz auf der Brust, um seinen Herzschlag zu spüren. Dann drehte sie sanft seinen Kopf zu sich heran und dann küsste sie Harry. Vorsichtig und zärtlich. Sie bedeckte sein Gesicht mit leichten Küssen und verteilte besonders viele Küsse auf seinen Lippen. Harry regte sich und war im Begriff aufzuwachen. Spielerisch leckte sie mit ihrer Zunge über seinen Mund, was Harry nun vollends aufweckte.

„Was, was tust Du da Hermine?“ Seine Müdigkeit war von einer Sekunde zur nächsten verschwunden.
„Was ich mache? Ich küsse Dich Harry Potter!“

„Hm, ach ja...jetzt wo Du es sagst... stelle ich das auch fest.“ Hermine runzelte die Stirn, nicht sicher, was sie erwidern sollte.

„Aber weißt Du was? Es gefällt mir, wenn Du mich küsst, Hermine Granger!“

Nun lachte Hermine leise. "Ach ja? Dir gefällt das? Na dann sollte ich damit wohl nicht aufhören!"

Zwei nasse Pudel

Anfangs etwas verkrampft, aufgrund ihrer beider Unerfahrenheit, genossen die Beiden das Zusammensein mit dem anderen sehr. Harry, der immer gedacht hatte, dass ihm für Sex in seinem ungewissen Leben nie Zeit bleiben würde, war sehr aufgeregt, als Hermine ihm ins Ohr flüsterte, dass sie mit ihm schlafen wolle. Knutschen und so, okay. Darin hatte er ja nun schon ein wenig Übung, aber Sex? Mit Hermine?

Harry war der kalte Schweiß ausgebrochen, vor lauter Angst, dass seine Stimme versagen würde, hatte er nur genickt. Hermine schien damit etwas lockerer umgehen zu können, als er. Zum wiederholten Male lachte Hermine. Sein Gesichtsausdruck musste wohl zu komisch aussehen. „Es ist doch nichts dabei, Harry. Und wenn es Dich beruhigt, wir sind auf dem gleichen Stand der Dinge. Zumindest soweit ich weiß.“

„Du nimmst das aber echt locker Hermine. Ich muss gestehen, ich, ich... hm, also bin ein wenig aufgeregt.“

„Ich tue doch nur so überlegen, in Wirklichkeit geht's mir genauso. Hier, fühl mal, wie doll mein Herz schlägt“, sie zog ihn zu sich heran. Ihre Hände griffen nach seiner Linken und legten sie auf ihre Brust. Einen Herzschlag spürte er zwar nicht, aber dafür spürte er ihre Brust umso mehr. Hermine erzitterte förmlich unter seinen Fingern. Vorsichtig näherte sich Harry nun auch mit der rechten Hand, die andere beließ er wo sie war. Ziemlich unbeholfen glitt er mit seiner rechten Hand unter Hermines Pullover, die bei der Berührung seiner ziemlich kalten Hand kurz erschauerte.

„Mann Harry, du hast echt kalte Hände!“ hauchte sie. Harry wollte seine Hand schon zurück ziehen, doch Hermine hielt sie fest. „Ich möchte deine kalten Hände aber spüren, Harry.“ Seine Finger erkundeten ihren Körper, umständlich streifte er ihr den Pullover ab. Hermine dagegen war viel geschickter, sie hatte Harry den Pullover schneller über den Kopf gezogen, als er „Quidditch“ sagen konnte.

Vielleicht war er im Himmel? Jedenfalls fühlte er sich so. Er war frei, unendlich frei und glücklich. Harry schwebte wie auf Wolken. Hermine kuschelte sich an ihn.

„Hermine, Du bist unglaublich! Ich weiß nicht, wie Du es machst, aber wenn ich mit Dir zusammen bin, fühle ich mich glücklicher denn je!“

„Ach komm, das sagst Du doch bloß so, nur weil wir gerade Sex hatten!“ Hermine neckte Harry, dessen Gesicht sich zu verfinstern drohte. „Das war doch nur Spaß!“

Sie streichelte sein Gesicht. „Ich fühle mich so unbeschwert und glücklich wie seit Monaten nicht mehr. Es ist schön, von Dir geliebt zu werden!“

Nun lächelte Harry wieder. „Es ist schön, Dich zu lieben, Hermine!“

Spielerisch leicht schlang sie die Arme um ihn. „Dann zeig es mir, Harry“, verlangte sie.

Sie sank auf das Bett zurück und zog Harry dabei mit sich.

Trotz des intensiven Erlebnisse durften sie ihre eigentlich Aufgabe nicht aus den Augen lassen, wie Harry Hermine ins Gedächtnis rief, als sie schon wieder in Kuschellaune war. Außerdem waren Sie schon viel zu lange an diesem Ort. Morgen müssten sie unbedingt weiter.

Seufzend nahm Hermine das gesagte zur Kenntnis und wollte Harrys Mund mit einem Kuss verschließen, damit er mit nicht noch mehr solcher Äußerungen die Stimmung vollends zerstörte, als sie beide plötzlich zusammen zuckten. Draußen war eine Stimme zu hören, sie rief murmelte etwas, was sie aber nicht verstehen konnte. Schritte waren zu hören.

„Leise!“ Harry bedeutet Hermine, still zu sein. Leise glitt er vom Bett und schnappte sich Hermines Zauberstab, der auf dem Küchentisch lag.

Doch die Schritte hatten sich entfernt und die Stille, die draußen in der Kälte herrschte, wurde durch nichts gestört.

„Wir müssen weg, sofort!“ Harry wurde hektisch. „Los, alles zusammenpacken und dann nichts wie weg.“ Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, es wird bald dunkel und wenn wir jetzt aufbrechen, müssen wir die Schutzzauber aufheben, dabei kann man uns leicht entdecken!“

„Natürlich, du hast Recht, Hermine. Aber dann müssen wir heute Nacht Wache halten. Ich fange an und in

2 Stunden löst Du mich ab.“

Harry döste vor sich hin, trotz der vielen Sachen, die er trug, war ihm kalt. Plötzlich lenkte ihn etwas von seinen trüben Gedanken ab, die das Tragen des Horkruxes immer begleiteten. Er meinte ein silbernes Licht gesehen zu haben, das sich immer wieder zwischen den nahen Bäumen zeigte. Harry richtete sich auf. Das Licht entfernte sich von ihm, Harry hatte keine Zeit, Hermine zu wecken. Harry folgte dem Licht schnellen Schrittes. Er konnte es zwar nicht einholen, doch schon bald sah er, dass es sich um eine silberne Hirschkuh handelte. Die Hirschkuh führte ihn zu einer Lichtung, in deren Mitte sich ein Weiher befand...

Als Harry später mit Ron im Schlepptau wieder im Zelt auftauchte, war er sich nicht im Klaren darüber, was dessen Ankunft für sie alle bedeuten würde. Zu froh war er, dass sein bester Freund wieder da war und der Horkrux endlich zerstört war.

Hermine dagegen schien nicht so erfreut zu sein, dass Ron wieder da war.

„Huch, da ist er ja wieder! Soll ich mich jetzt freuen, nur weil Du wieder da bist?“ Sie bohrte mit ihrem Finger imaginäre Löcher in Rons Körper.

Sie drohte ihm mit diversen Zaubersprüchen, mit denen sie das „kompletten Arschloch Ronald Weasley“ am liebsten bedenken würde, wenn Harry nicht ihren Zauberstab in der Hand halten würde. Sie verlangte eindringlich nach ihrem Zauberstab, doch Harry weigerte sich standhaft, ihr diesen auszuliefern.

„Beruhige Dich Hermine! Wir haben Dir was zu erzählen. Der Horkrux ist zerstört und wir haben Gryffindors Schwert!“ Triumphierend hielt er das Schwert hoch, während Ron den noch rauchenden, zerstörten Horkrux zeigte.

Hermine zeigte sich nicht sonderlich beeindruckt und funkelte die beiden böse an. Harry hatte eilends einen Schildzauber zwischen Hermine und sich und Ron errichtet.

„Na schön. Na schön... Weißt Du was, Harry Potter? Da könnt ihr die Nacht ja gleich zusammen verbringen! Vielleicht macht ihr ja auch ein Lagerfeuer, wärmt Euch und erzählt Euch Schauergeschichten. Ich gehe jetzt in mein Bett! Und wisst Ihr was? Ihr stinkt wie zwei nasse Pudel!“

Sie drehte sich wütend um, stieg in ihr Bett, warf sich die Decke über und gab vor, zu schlafen.

Verdattert blickten sich Ron und Harry an. Aber Rons hoffnungsvoller Blick, bedeutete ihm, dass Ron nicht halb so geknickt war, wie er vorgab.

Harry schluckte und wandte eilends den Kopf ab. Wenn Ron, von ihm und Hermine erfuhrt, würde er gleich wieder abhauen? Würde das ihre Freundschaft zerstören?

Er und Ron beeilten sich, die klammen Klamotten vom Leib zu kriegen. Sie suchten eilends trockene Sachen und dann verschwanden sie in ihre Betten.

Ron meinte, dass sie noch genug Zeit hätten, über alles zu sprechen, heute wäre er einfach zu müde für so was. Zumal Hermine ja eh schon schlafen würde (wobei er Harry zuzwinkerte), er wolle ja nicht alles zweimal erzählen müssen.

Harry nickte und stimmte ihm zu. Auch er war viel zu müde für weitere Gespräche. In seinem Kopf überschlugen sich trotz der Müdigkeit die Gedanken. Wie sollte er Ron beibringen, dass er nun mit Hermine zusammen war? Das die Wochen mit ihr allein alles verändert hatten. Wie sollte er Ron sagen, dass er Hermine liebte und Hermine ihn? Würde Ron das verkraften oder würde er sie sofort wieder verlassen?

Harry wagte nicht, daran zu denken. In seinem Kopf malte er sich Rons Reaktionen darauf aus. Eine schlimmer als die andere.

Vielleicht sollte er morgen früh erst mit Hermine sprechen und sie beide sollten so tun, als ob nichts zwischen ihnen gewesen sei? Konnte er das aushalten? Würde Hermine überhaupt mitspielen?

Er war sich nicht sicher. Er traute Hermine in ihrer Stimmung einfach alles zu. Entsetzt stellte er sich vor, wie ihn Hermine direkt vor Rons Augen küssen würde und das Ganze mit einem „Wir sind jetzt zusammen und wenn es Dir nicht passt, kannst Du wieder gehen“ abrunden würde.

Harry erschauerte.

Gehts Dir gut?

Ron wachte schweiß gebadet auf. Riddle-Hermine und Riddle-Harry besuchten ihn in seinem Schlaf immer wieder.

Keiner seiner Träume hatte sich bisher so echt angefühlt wie dieser. Riddle-Harry und –Hermine, die eng umschlungen über ihm standen und sich lustig über ihn machten. Sie küssten sich, um ihn noch mehr zu quälen.

Ron setzte sich in seinem Bett auf, sein Puls raste und sein Herz hämmerte gegen die Brust. Er schüttelte sich, wollte den Traum abschütteln, doch die Bilder wollten nicht so leicht verblassen.

Ron blickte in der Dunkelheit erst zu Harry und dann zur ebenfalls schlafenden Hermine hinüber. Sein Blick blieb dort haften, wo er sie in der Dunkelheit gerade noch so ausmachen konnte. Harry und Hermine? Nein, niemals! Oder vielleicht doch? Sie hatten sich ja von Anfang an gut verstanden.

Doch Ron wollte nicht daran glauben, konnte es einfach nicht. Niemals würden Harry und Hermine... Außerdem Harry liebte doch eigentlich seine Schwester?! Oder hatte sie geliebt, wie eine Stimme in seinem Inneren bitter hinzufügte.

Ron beruhigte sich langsam. Wenigstens war er wieder hier, bei seinen Freunden. Harry hatte ihm seine Flucht verziehen, nachdem er einfach froh war, dass Ron aufgetaucht und ihn gerettet hatte.

Noch einmal spielten sich in Rons Kopf die Szenen ab, in denen er Harry gefunden hatte und der gerade in dem Weiher abgetaucht war. Die bangen Sekunden, die sich immer länger hinzogen, da Harry nicht wieder auftauchte. Wieder sah er sich zum Weiher rennen, den Rucksack achtlos zu Boden werfend und Harry hinterher springend. Frei von allen Gedanken versuchte er nur seinen besten Freund zu retten, der unerklärlicherweise nicht wieder auftauchte. Angst spürte er nicht. Die hatte er erst hinterher gefühlt, als er daran dachte, dass Harry ohne ihn in dem kleinen Weiher ertrunken wäre.

Prustend war er mit Harry wieder aufgetaucht, süße, klare, kalte Luft füllte seine Lunge, auch wenn die ersten Atemzüge schmerzhaft stachen. Die beiden lagen am Ufer des Weihers und versuchten zu Luft zu kommen. Harry war ganz schön fertig. Das Medaillon hatte ihm tief in den Hals geschnitten. Die hässliche rote Strieme zeichnete sich deutlich auf Harrys bleicher Haut ab. Er riss sich das Medaillon vom Hals und wankte damit zu einem Baumstumpf. Ron der Gryffindor's Schwert noch in der Hand hielt folgte ihm. Harry, endlich zu Atem gekommen, forderte ihn auf, den Horkrux mit dem Schwert zu zerstören. Er hätte es sich diese Tat verdient, es fühle sich so richtig an.

Und da war Ron wieder an der dunkelsten Stelle seines Traumes angelangt... Harry hatte das Medaillon mit Parsel öffnen können und als es geöffnet auf dem Baumstumpf lag, entstieg ihm die Riddle-Verzerrungen seiner Freund. Hermine, so wunderschön und schaurig und Harry, übermächtig und unheilvoll. Wieder schlangen sie die Arme umeinander, küssten sich und demütigten Ron.

Dieser hatte das Schwert erhoben, war aber nicht in der Lage, eine Bewegung damit auszuführen. Riddle-Harry musste zerstört werden, er umarmte seine Hermine. Daneben stand der echte Harry, der ihn aufforderte, ihn anschie, er solle endlich zuschlagen.

Ron kämpfte gegen seine Dämonen. Angst und Wut und tiefe Eifersucht kämpften gegen seine Liebe zu seinen Freunden. Harry töten oder Harry töten? Ron konnte nicht mehr unterscheiden, ob Riddle-Harry oder Harry sein Feind war. Tränen liefen sein Gesicht hinunter und ein roter Nebel legte sich vor seine Augen. Seine Arme zuckte, das Schwert schwankte. Zeigte für den Bruchteil einer Sekunde auf Harry. Seinen Freund Harry. Dann ließ er es mit einem Schrei entschlossen auf das Medaillon runter schnellen. Es schnitt die eng umschlungenen Riddle-Harry und Riddle-Hermine in der Mitte durch, gerade als diese sich innig küssten und zerstörte das Medaillon. Der Spuk war sofort beendet. Die Riddle-Zerrbilder lösten sich in Luft auf. Harry wurde zur Seite geworfen oder sprang selber. Ron wusste es nicht mehr, er konnte es durch den Schleier vor seinen Augen nicht erkennen. Leise schluchzend brach er zusammen. Das Schwert entglitt seinen tauben Finger und fiel achtlos auf den Boden.

Ein Schluchzen riss Ron aus seinen Gedanken. Auch Hermine schien keinen schönen Traum zu haben. Was hatte er ihr nur angetan? Sein ohnehin schlechtes Gewissen meldete sich mit aller Brutalität zurück. Konnte er ihr eigentlich noch unter die Augen treten und erwarten, dass sie ihm einfach verzieh? Ron widerstand dem Drang aufzustehen und zu Hermine hinüber zu schleichen. Die wünschte ihm wahrscheinlich

eh im Moment die Beulenpest an den Hals, was er ihr auch nicht übelnehmen konnte. Schließlich war er einfach abgehauen und hatte sie zurückgelassen. Hatte sie ignoriert, als er aus dem Zelt weggestürmt war. Sie war ihm hinterher gelaufen, hatte ihn angeschrien und angefleht, doch er, er hatte sich nicht um sie geschert und war im Wald verschwunden.

Er wusste, dass er sich bessern musste, es wieder gut machen musste, damit alles wieder so war wie vor seinem Verschwinden.

Als er dieses Vorhaben fest ins Auge gefasst hatte, legte er sich wieder hin, drehte sich auf die Seite und suchte den Schlaf, der ihm alles verzeihen würde und der ihn alles vergessen ließ. Doch in dieser Nacht sollte Ron ihn nicht mehr finden.

Der nächste Morgen brach kalt und windig an. Neuschnee verdeckte den Zelteingang und ein Schneesturm begrub das Zelt immer mehr unter sich. Bibbernd erwachten die Bewohner des Zeltens aus ihrem Schlaf. Ron sah aus, als ob er nicht geschlafen hätte.

Hermine war wortkarg an diesem Morgen und versuchte, ihre männlichen Mitbewohner so gut es ging zu ignorieren. Was Harry ihr sehr übel nahm, denn er meinte unschuldig zu sein. Schließlich war er ja auch nicht abgehauen! Nur weil er wie Ron dem männlichen Geschlecht angehörte, musste er doch nicht genauso behandelt werden! Im Lauf des Morgens sank auch seine Laune in den Keller. Zumal es ihn bedrückte, dass er Hermine nicht in die Arme nehmen und sie küssen konnte. Ganz zu schweigen davon, dass er und Hermine von nun an wieder in getrennten Betten schlafen mussten. Während Ron seinen Rucksack auspackte, dabei einen zweiten Zauberstab und ein merkwürdiges Holzradio ans Tageslicht beförderte, warf Harry Hermine einen warnenden Blick zu. Hermines Augen wurden groß. In ihrem fragenden Blick vermeinte Harry die Frage zu lesen, die er sich mittlerweile auch schon mehrere Male gestellt hatte. Er beantwortete die Frage, in dem er energisch mit dem Kopf schüttelte. Hermines ohnehin finsterner Gesichtsausdruck wurde nicht heller. Der Schneesturm hätte genauso gut in ihrem Zelt stattfinden können.

Seine Lippen formten ein „Ron darf nichts wissen!“ Hermine ließ sich nicht mal zu einer stummen Antwort hinab. Dagegen nahm der Schneesturm in ihrem Gesicht gerade zu und blähte sich auf Orkanstärke auf.

Okay... dachte Harry, jetzt hatte er sich auch Hermines Übellaunigkeit verdient. Andererseits sah er keinen anderen Ausweg aus der Situation. Jetzt Ron von sich und Hermine zu erzählen, würde nur in einem Fiasko enden.

Ron hatte den zweiten, dunklen Zauberstab in der Hand und blickte auf. Nur eine Sekunde zu früh. Er sah gerade noch, wie Harry stumm seinen Mund bewegte und sich Hermines Miene daraufhin noch weiter verfinsterte. Stirn runzelnd überlegte er, was das bedeuten sollte. Doch dann wischte er den Gedanken beiseite. Es reichte schon, wenn Hermine schlechte Laune hätte. Dennoch blieb der Gedanke still und heimlich in seinem Inneren sitzen, klammerte sich fest und wuchs langsam weiter.

Ron konzentrierte sich wieder auf den Zauberstab in seiner Hand. „Guckt mal, den habe ich einem Mitglied eines Greifertrupps abgenommen.“, er sprach zwar beide an, doch vermied er es, Hermine zu direkt anzuschauen. Zu unsicher war er sich, mit welchem Blick ihm Hermine begegnen würde.

„Einem Mitglied von was?“, fragte Harry.

„Greifer“, antwortete Ron und begann damit, seine Geschichte zu erzählen. Er betonte, dass er es eigentlich sofort bereut hatte, gegangen zu sein. Er wollte wieder umkehren, doch dann viel er eben jener Bande in die Hände. Diese arbeiteten offiziell für das Zaubereiministerium, aber seien nichts anderen als Kopfgeldjäger, die auf das für die Auffindung und die Auslieferung von Muggelstämmigen ausgesetzte Belohnung aus waren. Ron erzählte, wie er sich befreien und dabei den Zauberstab an sich nehmen konnte. Hermine betrachtete ihn während seinen Ausführungen mit verschränkten Armen und bedachte ihn hin und wieder mit einem höhnischen Blick, der sich mit ihrem finsternen Gesichtsausdruck abwechselte.

„Den Zauberstab kannst Du mir gleich geben, ich brauche einen.“ Ron guckte Harry verdutzt an. „Wieso das denn?“

„Hermine hat me... also meiner ist bei der Flucht aus Godric´s Hollow zerstört wurden.“, korrigierte sich Harry schnell.

„Zerstört? Ihr ward in Godric´s Hollow?“ Rons Blick huschte zwischen Harry und Hermine hin und her.

„Ja waren wir und dabei sind wir fast drauf gegangen!“ Aber Du warst ja nicht da und hast Dich wer weiß wo rumgetrieben!“ Hermine funkelte Ron böse an. „Aber soll ich Dir was sagen?“ Harry zuckte zusammen. Nein. Wenn Hermine jetzt das aussprach, was er dachte. Dann wäre alles vorbei. Ron würde mit Sicherheit

verschwinden und Harry und Hermine hätten ihren besten Freund verloren. Falls sich dieser Verlust überhaupt verhindern ließe. Harry sprang zwischen die beiden.

„Ist schon gut Hermine. Lass es!“ Zu Ron gewandt fuhr er fort. „Ron, Du warst ein echter Trottel! Aber für mich hast Du es wieder gut gemacht!“, fügte er noch schnell an, bevor Ron irgendetwas erwidern konnte.

„Ich schlage vor, dass wir uns jetzt erst einmal alle wieder beruhigen.“ Er wandte seinen Kopf zwischen Hermine und Ron hin und her. „Okay?“

Hermine schien sich wieder im Griff zu haben. Doch schien sie mit Harrys Eingreifen überhaupt nicht einverstanden zu sein. Der kam ihr dieses Mal zuvor.

„Können wir nicht alle erst einmal versuchen, sämtliche Vorwürfe zurückzuhalten? Wir reden am besten in Ruhe über alles.“ Ron nickte eifrig, Hermine wollte sich damit nicht abfinden. Sie setzte wieder an, doch auch dieses Mal ergriff Harry rechtzeitig die Initiative. „Hermine, bitte...später!“ Ron konnte zwar das Flehen in Harrys Augen nicht sehen, aber wie eindringlich seine Stimme klang, nahm Ron sofort wahr. Die leise Stimme in seinem Inneren war sofort wieder da.

Er beobachtete nun stumm Hermine, die intensiv Harry anstarrte. Dann fixierte sie Ron mit einem Blick, der ihm nichts Gutes verhieß. Dann war ihre Aufmerksamkeit wieder auf Harry gerichtet. „Wenn Du meinst, Harry Potter... „

Dann ließ sie die beiden einfach stehen und für den Rest des Tages blieb sie stumm wie ein Fisch.

Harry, der sich sichtlich unwohl fühlte, forderte Ron auf, mit ihm auf die Suche nach etwas Essbarem zu gehen. Außerdem wollte er den dunklen Zauberstab auch gleich ausprobieren. Im Verlauf des restlichen Vormittages erzählten er und Ron sich alles, was sie inzwischen erlebt hatten. Gierig sog Harry die Informationen aus der Zaubererwelt auf, zu lange hatte er nichts mehr von der Welt außerhalb ihres Zeltens mitbekommen.

Ron lauschte gebannt Harrys Ausführungen über die Abenteuer in Godric´s Hollow und wollte alles wissen, was sich inzwischen auf Harrys und Hermines Suche ereignet hatte.

Auffällig oft stellte er dabei Fragen zu Hermine, auch wenn er versuchte, diese so unauffällig wie möglich einzustreuen. Doch dafür waren die Versuche viel zu plump, wie Harry schmerzhaft bewusst wurde. Er wollte nichts zu Hermine sagen, zu groß war seine Angst, sich zu verraten und irgendetwas über die Geschehnisse zwischen ihm und Hermine zu verraten.

So versuchte er, Ron von seinem Lieblingsthema abzulenken und fragte ihn, wie er überhaupt zu Ihnen zurückkehren konnte.

„Na das wirst Du jetzt nicht glauben, aber der Deluminator hat mich hergeführt.“ Ron überschlug sich fast mit seiner Erklärung. Harry konnte es kaum glauben, doch andererseits hatte er immer gewusst, wie brilliant Dumbledore gewesen war. Solch eine Erfindung traute er ihm ohne weiteres zu.

Ron gab zerknirscht zu, dass Dumbledore wahrscheinlich damit gerechnet hatte, dass er sie verlassen würde und ihm eine Möglichkeit eröffnet hatte, zurückzukommen.

Harry tröstete seinen Freund. „Du musst das anders sehen... Dumbledore wusste, dass Du zurückkehren würdest, er wusste einfach, dass Du uns nicht im Stich lassen würdest!“

Ron akzeptierte zwar Harrys Aussage mit einem knappen Nicken, doch ganz überzeugt schien er nicht.

„Trotzdem fühle ich mich mies. Da brauchen wir nicht drüber reden... ich wollte Euch doch nicht enttäuschen! Und Hermine... ich würde Hermine niemals verletzen wollen. Niemals! Glaubst Du sie mag mich noch? Krieg ich bei ihr noch ´ne Chance? Was denkst Du?“

Die Frage traf Harry wie ein Faustschlag in die Magengrube. Er stand aufrecht und starr da, wie ein in der Nacht plötzlich angestrahltes Reh, rührte er sich nicht mehr. Sein Innerstes hatte sich schon längst zusammen gekrümmt und wand sich in Unbehagen, Schuldgefühlen und Schmerzen.

Die Sekunden verrannen, doch Harry war unfähig sich zu bewegen. Seine Stimme versagte ihm den Dienst und sein Gehirn fütterte ihn mit widersprüchlichen Gedanken und Impulsen, die ihn alle nur weiter lähmten.

„Was´n los, Harry?“, fragte ihn Ron nach einer gefühlten Ewigkeit besorgt, als sein Gegenüber weiterhin stumm und ihm eine Antwort schuldig blieb. „Geht´s Dir nicht gut?“

Du schaust echt sch...lecht aus

Rons fragender Blick brannte sich in Harrys Netzhäute ein und fraß sich langsam immer tiefer in Harrys Innerstes. Er wand sich innerlich und ihm war, als ob er sich gleich übergeben müsste.

Mit dem letzten rettenden Strohalm, den er ergreifen konnte, schlug er sich rasch an seine Stirn. Er sank in sich zusammen und hielt seine Hand fest auf seine Blitz-Narbe gedrückt. Während er das Eintauchen in Voldemorts Geist simulierte, kam sich Harry so mies vor, wie noch. Nicht dass er das in letzter Zeit nicht schon genug tun würde. Aber jetzt spürte er, dass er den absoluten Tiefpunkt erreicht hatte.

„...ER mordet wieder!“, Harry nuschelte undeutlich. „Zelt... muss mich ausruhen...“

Ron half seinem Freund auf, dessen Gesicht dabei einen leidenden Ausdruck annahm.

„Oh Mann, Harry. Das muss Dich dieses Mal ja echt mitgenommen haben! Du schaust echt sch...lecht aus! Ich will gar nicht wissen, was Du alles gesehen hast!“ Ron schob ihn zurück in Richtung Zelt.

Das Mitleid seines Freundes war für Harry zuviel. Die Magensäure stieg unaufhörlich in ihm hoch und er erbrach sich lautstark mitten vor dem Zelteingang.

Durch Rons Stimme und einem übelkeiterregenden Plätschern angelockt, stürmte Hermine aus dem Zelt, nur um es sofort zu bereuen. Sie war mitten in die Reste von Harrys Mageninhalt getreten.

„Iiiiiiiiiiiiiiiiiih!“, angewidert machte sie auf der Stelle kehrt, sah die Zeltleinwand, die sie noch in der Hand hielt. Kleine Bröckchen vom heutigen Frühstück dekorierten das Zelt. Nun konnte Hermine trotz größter Selbstbeherrschung nicht mehr an sich halten und erbrach sich ebenfalls.

Ron stand neben den Beiden und wusste weder ein, noch aus. „Oh Mann oh Mann...“, Ron schüttelte sich. „Ich denke, wir sollten uns einen neuen Platz zum Zelten suchen!“, meinte er, als er krampfhaft versuchte, seinen Blick in eine andere Richtung schweifen zu lassen.

Hermine, die sich einigermaßen wieder gefangen hatte, hatte mehr oder minder erfolgreich versucht, die Sauerei wegzuzaubern. Sie war aber noch etwas zu fahrig, so dass sie den Platz nicht ganz so sauber hinterließen, wie sie ihn vorgefunden hatten. Wenigstens war es ihr gelungen, die Zeltleinwand zu reinigen. Jetzt hatte sie natürlich noch mehr Gründe nicht mehr mit ihren beiden Begleitern sprechen zu müssen. Darüber war sie insgeheim auch sehr froh. Als sie Harrys Gesicht gesehen hatte, meinte sie den wahren Grund für seine Übelkeit erkannt zu haben. An die Vision von Voldemort glaubte sie nicht wirklich. Einerseits wollte sie reden. Mit Ron reden, ihm alles gestehen. Sie hielt das nicht aus. Wollte so eine Situation nicht wegstecken können. Sie war ein Mensch, der offen und ehrlich sagte, was er dachte. Lange würde sie nicht mit der Wahrheit hinter dem Berg bleiben. Nein! Sie mussten da durch und Ron die Wahrheit sage. Ganz egal, was danach passieren würde. Doch ganz so egal war ihr das nicht.

Auch Harry nutzte die Gelegenheit, nicht mit den anderen reden zu müssen. Ron konnte er kaum in die Augen schauen und auch Hermine war jetzt nicht sein Ansprechpartner Nr. Eins. So wie er sie kannte (und das tat er mittlerweile ganz gut), wusste er, dass sie Ron am liebsten die Wahrheit sofort auf die Nase gebunden hätte. Und davor hatte er Angst!

Er wollte Ron nicht verletzen. So vernarrt wie Ron in Hermine war, würde es ihm den Boden unter den Füßen wegziehen. Vernarrt ist wohl der falsche Ausdruck, er liebt Hermine... Aber ich liebe sie mindestens genauso... Bin ich zu egoistisch? Gönne Ron nicht mal seine Liebe? Zu oft stand ich schon im Vordergrund, obwohl ich das nicht mal wollte. Und nun wieder? Wieder stelle ich mich in vorderster Front auf und schnappe Ron Hermine vor seiner Nase weg? Ist das gerecht? Aber Hermine liebt doch mich und das zählt! Harry wusste bald nicht mehr ein noch aus. Er wusste, dass er Hermine liebte, um jeden Preis mit ihr zusammen sein wollte. Koste es auch was es wolle... Auch wenn das hieß, seinen besten Freund wie beim Zaubererschach als Baueropfer zu benutzen und zur Schlachtbank zu führen. Ich sage es ihm, sofort! Entgegen seinem Vorhaben, bewegte sich sein Körper aber nicht. Er wollte ihm einfach nicht gehorchen. Stumm sank er wieder zurück auf seinen Stuhl, auf dem Tisch vor sich eines seiner Lehrbücher, das er vorgab zu lesen. Er hielt die Seite so fest, dass sie herausriss. Erschrocken riss er sich zusammen, keiner der anderen beiden schien es bemerkt zu haben. Hermine war zu besorgt und in eigenen Gedanken gefangen, um es zu bemerken. Ron spielte mit seinem Zauberstab und dem kleinen Holzradio herum, um sich abzulenken.

Zum gefühlten tausendsten Mal blieb Harrys Blick auf Ron hängen. Oh scheiße... ich bin echt ein schöner Held! Scheiße... aber morgen sage ich es ihm oder besser doch erst übermorgen...

Morgen kam und auch Übermorgen... und er sagte nichts zu Ron. Immer wieder suchte er Ausflüchte. Hermine hatte sich inzwischen wieder so weit beruhigt, dass sie zumindest in kurzen Sätzen mit Harry und Ron sprach. Ihre Augen blitzten dennoch immer gefährlich, wenn sie Ron ansprach. Sagte sie etwas zu Harry, dann nahm ihre Stimme merkwürdigerweise einen resignierten Unterton an.

So gut es ging, versuchte sie, jeglichen körperlichen Kontakt zu Harry zu vermeiden, so kam es Ron jedenfalls vor.

Dass sie ihn nicht berührte und nett zu ihm war, damit kam Ron klar, schließlich wusste er, dass er nach seinem Verschwinden nicht Alles mit einem Mal ungeschehen machen konnte. Warum sie aber Harry mied, wollte ihm nicht in den Sinn kommen. Außer, wenn sie und er... die Stimme in seinem Inneren, der Zweifel der sich in ihm festgesetzt hatte, meldete sich nun lauter als jemals zuvor. Nein!

„Hermine?“, mit leichtem Zittern in der Stimme nahm Ron sämtlichen Mut zusammen und tat etwas, was sonst nicht seine Art war. Er ging aktiv in die Offensive. Meist nahm er Gelegen- und Gegebenheiten so hin, wie sie passierten. Schon oft war es ihm passiert, dass sich Situationen ergaben, in die er ohne Zutun, ja fast passiv geriet und nicht immer passierten ihm schlechte Dinge. Aber hier war die Situation eine andere. Wie hatte er es gegenüber Harry formuliert? In der Liebe und im Krieg ist alles erlaubt... und das war auch sein neues Credo. Nachdem nun zwei Tage vergangen waren und Hermine ihn nicht mehr mit irgendwelchen Flüchen belegen wollte, beschloss er, dass es nun Zeit war für seine geplante „Offensive“. Die Gelegenheit, auf die er gewartet hatte kam und der Zeitpunkt erschien ihm günstig. Zumindest strahlte Hermines Desinteresse keine unmittelbare Bedrohung aus, wie er frohlockend feststellte.

„Hermine?“, dieses Mal gelang es ihm, seine Stimme einen festeren, männlicheren Ausdruck zu verleihen. Sehr gut! Das gefällt ihr bestimmt Hermine blickte auf und sah ihn erwartungsvoll an, irgendwas an seiner Stimme hatte nun doch ein leises Interesse bei ihr geweckt.

„Als ich aus dem Zelt gestürmt... also als ich Euch... naja, als ich unterwegs war, da habe ich einige Zeit bei Bill und Fleur verbracht. Ich konnte ja nicht einfach so zu Hause reinspazieren und rufen „Da bin ich!“ Also wie gesagt, ich war in Shell Cottage. Und Du weißt ja, dass Fleur Blumen über alles liebt... und da habe ich...“ Er festigte seine Stimme nun wieder, nachdem er wieder ins Stammeln geraten war. „Ich habe mir von Ihr einige ihrer Rosen schenken lassen und dann habe ich... das hier damit gemacht.“ Ron zog ein kleines Päckchen aus seinem Rucksack hervor und reichte es der verdutzten Hermine.

Mit spitzen Fingern nahm sie es entgegen und betrachtete abwechselnd das Geschenk und Ron argwöhnisch. Ihren Finger zitterten merklich, als sie das Geschenk auspackte. Ron hatte es in mitternachtsblaues Geschenkpapier eingewickelt und hoffte damit ihren Geschmack getroffen zu haben. Bisher hatte er sich nicht gefragt, was eigentlich Hermines Lieblingsfarbe war. Hoppla, auf so was werde ich in Zukunft wohl achten müssen, ging es ihm durch den Kopf.

Gespannt wartete er darauf, wie Hermines Reaktion auf das Geschenk ausfiel. Harry hatte sich einen Platz gesucht und sich mit argwöhnischem Blick so positioniert, dass er die beiden anderen im Auge behalten konnte. Unentschlossen harrte er der Dinge, die da kamen. Zum Glück konnte Ron nicht Harrys verkniffenes Gesicht sehen, da er sich voll auf Hermine konzentrierte.

„Oh Ron“, flüsterte sie mit erstickender Stimme, nachdem sie das Geschenk geöffnet hatte. „Ron, das... ich...also...“ Sie machte einen Schritt nach vorn. Erwartungsvoll hob Ron leicht die Arme. Dann brach sie in Tränen aus. Diese Reaktion hatte Ron nun gar nicht erwartet und so wusste er auch nicht, wie er damit umgehen sollte. Es klirrte laut, als Hermine den Gegenstand fallen ließ, den Harry bisher noch nicht erkennen konnte. Dann floh Hermine aus dem Zelt.

Ron legte die Stirn in Falten und blickte verwirrt zu Harry hinüber. Der war halb aufgesprungen, als ob er Hermine hinterher laufen wollte. Doch als Ron ihn anstarrte hielt er mitten in der Bewegung inne und ließ sich langsam wieder auf seinen Platz sinken.

Auf dem Boden drehte sich ein gläsernes Herz, in dem Ron es geschafft hatte, unzählige Rosenblätter einzuschließen. Er war auch ziemlich stolz auf sich und seine Leistung, zumal er das Glas so verzauberte hatte, dass es so gut wie unzerstörbar war.

Das Herz drehte sich immer langsamer und langsamer. Der letzte Schwung ließ es noch einmal kurz wippen und dann lag es still und in all seiner Schönheit einsam auf dem Boden.

Ron richtete seine Aufmerksamkeit nun wieder auf das Herz, betrachtete es bestürzt und stellte erleichtert fest, dass es noch heil war. Er bückte sich, um es kopfschüttelnd aufzuheben.

Harry dagegen sah aus, als ob er gleich wieder brechen müsste.

Sag mal Harry, jetzt echt mal...

Nachdem Ron das Herz aufgehoben hatte, drehte er sich zu Harry um. „Was hab ich nun schon wieder falsch gemacht? War ich zu forsch? Warum heulen Weiber auch gleich immer? Ich mein, ich wollte sie doch nicht gleich heiraten. Ich wollte doch nur, dass sie weiß, dass ich... dass ich sie liebe.“

Harry zuckte bei den Worten zusammen und saß da, wie ein Häufchen Elend. Da sein Gesicht ohnehin jegliche Farbe verloren hatte, sah Ron keinen Unterschied.

„Was´n los, Harry? Ist Dir wieder schlecht? Ist ER wieder in deinem Kopf? Siehst Du was?“

Harry schüttelte nur den Kopf. „Nee, alles okay. Ich kann nur nicht fassen, was Du gerade... abgezogen hast. Ich mein, Du kannst doch nicht einfach... Mensch, jahrelang kriegst Du deinen Mund nicht auf und stellst dich an wie der erste Mensch und dann so was. Das kannst Du echt nicht bringen. Bist einfach wochenlang verschwunden, kommst wieder und dann spielst Du den Frauenversther und machst Hermine GESCHENKE!“ Wieder schüttelte er den Kopf und war kurz davor noch anzufügen, dass Ron das alles für umsonst gemacht hatte. Ließ es dann aber doch lieber bleiben. Harry fühlte sich nicht im Stande, Ron die Wahrheit zu sagen. War er sonst wirklich kein Feigling, aber Ron die Wahrheit zu sagen, erforderte mehr Mut, als Harry aufbringen konnte.

Ron nahm Harrys Einwände gelassen hin, er schien sie gar nicht gehört zu haben.

„Hey, ich habe da wirklich ein paar gute Tipps in petto. Du weißt schon, das Buch, das ich Dir zum Geburtstag geschenkt habe. Probier es aus.“

Harry konnte sich eine entsprechende Antwort nicht verkneifen. „Naja, besonders weit hat Dich das bisher aber nicht gebracht. Hast Du es überhaupt bis zu Ende gelesen?“, meinte er böse.

„Sag mal Harry, jetzt echt mal. Was ist los mit Dir? Was ist los mit Hermine? Was ist los mit EUCH??“ Harry schluckte. Jetzt wurde es wohl unausweichlich, die Wahrheit zu sagen. Er schauderte innerlich. Ron baute sich vor ihm auf. „Was läuft hier?“

In diesem Moment wurde die Zeltplane zurückgeschlagen und Hermine stand wieder im Zelt. Harry und Ron zuckten zusammen, als sie Hermines Stimme hörten. Sie hatten nicht bekommen, dass sie wieder da war.

„Ich habe dieses Versteckspielchen satt. Du willst wissen, was passiert ist? Ich zeig´s Dir!“

Sie ging entschlossen auf Harry zu. Der im gleichen Maße zurück wich, in dem Hermine im näher kam. „Harry Potter bleib stehen!“, verlangte sie. Harry gehorchte nach kurzem Zögern und atmete tief aus. Nun war es wohl soweit. Das war´s dann wohl mit der Freundschaft zwischen, Ron, Hermine und ihm. Hermine dagegen schien das nicht zu kümmern. Sie zog Harry zu sich heran und dann küsste sie ihn.

SIE KÜSST IHN! SCHEISSE! Ron fiel die Kinnlade runter. „Das, das, das könnt Ihr doch nicht...! Also das...“, verdattert wusste er nicht wohin mit sich und wie man mit Worten ganze Sätze bildet. Tief in seinem Inneren brüllte plötzlich die Stimme laut auf. „DU!... und DU!“ Sein ausgestreckter rechter Zeigefinger schwang zwischen den beiden hin und her. „Jetzt hört wenigstens auf!“ Hermine hatte sich immer noch nicht von Harry losreißen können. Der stand seltsam unbeteiligt da und harrte der Dinge die da kommen wollten.

Rons Gesichtsfarbe toppte mittlerweile sogar seine Haarfarbe. „Hermine! Was soll das? Das ist Harry den Du da...! Mensch! Und DU, Harry, Du knutscht meine Freundin!“ Jetzt schrie er seine Freunde an. „Ich Blödmann komme zurück, weil ich denke, dass Ihr mich vermisst und ihr mich braucht und was macht IHR? Na schön, na schön. Alles klar. Jetzt weiß ich ja, woran ich bin! Das habt Ihr also die ganze Zeit gemacht. Schon klar... von wegen Horkruxe suchen und so. HAHA! Das ich nicht lache. Aber wisst ihr was, das könnt ihr nicht mit mir machen. Ich gehe!“ Immer noch kochend suchte er seine Sachen zusammen, warf alles wütend in seinen Rucksack. Das Glasherz, das er vorhin so behutsam aufgehoben hatte, kickte er kräftig nach draußen. „Da kann es verrotten. Interessiert eh doch keinen!“

Harrys Passivität löste sich auf einmal in Nichts auf. „Ron. Warte. Ich erklär es Dir! Du kannst, Du darfst nicht gehen. Geh nicht wieder. Bitte.“

„Was willst Du mir erklären Harry? Was gibt´s da noch zu sagen? Sie war meine Freundin!“

„Ron.“, Hermine mischte sich nun auch ein. „Das stimmt so nicht. Das weißt Du auch. Bei all dem, was jemals zwischen uns gewesen ist und bei all den Gefühlen, die ich für dich auch immer noch empfinde... reicht es doch nicht für mehr. Ich, ich habe es immer geglaubt, dass da mehr ist zwischen uns, aber nach deinem Weggang war da plötzlich nur noch Leere in mir.“

Ron schüttelte unwillig den Kopf. „Jaja, erzähl doch was Du willst. Mir doch egal!“ Er hatte nun seine Sachen halbwegs zusammen und wollte nur noch aus dem Zelt verschwinden. Harry war inzwischen vorgetreten und hatte sich vor dem Zelteingang aufgebaut. „Ich lasse Dich nicht gehen, Ron. Bleib hier. Wir klären das und dann...“

„Und dann was? Spiel ich Euer Schoßhündchen? Oder bin ich dann Eure Anstandsdame? Für was braucht ihr mich noch? Braucht Ihr beide noch ´nen Pausenc clown zur Belustigung?“ Er wollte Harry beiseite stoßen, doch der wich Ron aus. Der dadurch vorwärts stolperte. Harry wollte ihn auffangen. Ron dagegen dachte, dass Harry ihn angreifen wollte. Da er sich früher sehr oft mit Fred und George einige Prügeleien unter Brüdern geliefert hatte, reagierte er instinktiv. Harry konnte dem Schlag nicht mehr ausweichen. Der Schlag hatte gesessen und Harry wurde von den Füßen gerissen. Fast sofort schoß ihm Blut aus der Nase.

„Spinnst Du Ron?“, verdattert fasste sich Harry an die Nase, sofort war seine Hand auch rot von Blut. Er schüttelte sich. Ron sah ziemlich erschrocken aus, wollte erst was sagen, doch dann ließ er es und wollte über Harry hinweg steigen. Doch der fegte ihn mit einem Beinschwinger von den Beinen. Dann stürzte er sich selbst auf Ron. Hermine kreischte und jammerte gleichzeitig. „Hört auf! Bitte hört auf! Harry! Ron!“ Die beiden interessierte es natürlich wenig, dass sich Hermine die Seele aus dem Leib schrie. Sie wälzten sich weiter über den Boden. Immer hin und her, mal schien Harry die Oberhand zu gewinnen, mal hatte Ron Vorteile. Dann hatte Ron plötzlich seinen Zauberstab in der Hand. Harry hatte Rons Handgelenk gepackt, mit letzter Kraft versuchte er, Rons Hand von sich wegzudrücken.

Hermine war einer Panik sehr nahe, mit dem letzten bisschen klaren Verstand, dass sie im Moment zur Verfügung hatte, wurde ihr klar, dass der Zauberstab aus der Reichweite der beiden verschwinden musste. Sie stürzte sich mit ins Kampfgetümmel. Rons Zauberstab, von Rons Wut mit Kraft genährt, stieß Funken aus. Hermines Eingreifen machte alles nur noch schlimmer. Das Durcheinander von Körpern, Armen und Beinen ließ nicht erkennen, wer wo war oder wer sich gerade einen Vorteil verschafft hatte. Hermines Lockenschopf stach einmal aus dem Wirrwarr hervor, dann wieder ein Arm oder ein Bein.

Plötzlich zuckte ein roter Blitz auf und dann wurde es still im Zelt. Nichts rührte sich, kein Laut war zu hören, zwei Personen sogen rasselnd die Luft ein und versuchten zu Atem zu kommen und dann stockten sie.

Kein Rasseln, kein Keuchen, kein drittes Atemgeräusch war mehr zu hören.

Wir machen alles falsch...

Scheiße! Erschrocken schauten sie sich an. Das durfte nicht wahr sein! Vor Angst hielten beide die Luft an und es war Harry, der zuerst seinen Atem ausstieß. Als es totenstill im Zelt war, war ein leiser Atemzug zu vernehmen gewesen.

Hermine wagte nun ebenfalls wieder zu atmen. „Harry. Oh mein Gott. Was haben wir getan?“ Harry hatte seinen Blick auf Ron geheftet, jetzt schaute er wieder Hermine an. „Ich weiß nicht, ob wir es getan haben. Du oder ich oder Ron selbst. Aber das ist auch egal. Das hätte nicht passieren dürfen! Niemals. Er ist unser Freund und nicht Vol...“

Hermine unterbrach ihn schnell. „Denk dran. Sag diesen Namen nicht! Du weißt, was Ron uns erzählt hat!“ Harry nickte widerwillig. „Ja, ja. Schon klar.“ Dann beugte er sich endlich über Ron. Nach einiger Zeit lehnte er sich wieder zurück. „Hm, ich weiß zwar nicht, was das für ein Zauber war, aber ich denke mal, es war ein Schockzauber. Hilf mir, ihn zu seinem Bett zu tragen.“ Hermine nickte und zusammen hievten sie Ron zu dessen Bett. Mehr oder minder behutsam legten sie ihn ab. Danach verharrten sie noch einen Moment vor dem Bett.

Hermine setzte sich auf die Bettkante und streichelte Rons Kopf. Harry stand daneben und seiner Miene war nicht zu entnehmen, was er dachte. Hermine, die ihn über die Jahre genau kennengelernt hatte, wusste aber, dass es in ihm arbeitete.

Ron brauchte noch einige Zeit, bis er wieder zu sich kam und selbst bei Bewusstsein, war er noch erschreckend schwach. Was auch immer das für ein Zauber war, es hatte ihn ganz schön mitgenommen. Harry blieb auch weiterhin seltsam ruhig und reagierte kaum, wenn Hermine ihn ansprach. Rons Zustand besserte sich zwar immer mehr, doch auch er konnte nicht zu einer Unterhaltung beitragen, so dass Hermine auch sich und ihren Gedanken überlassen war. Immer wieder wachte Ron für kurze Zeit auf, nur um daraufhin wieder in den Schlaf zu versinken.

Die Sekunden rannen dahin, wurden zu Minuten, die zunächst in einer Stunde mündeten, nur um von einer weiteren Stunde Gesellschaft zu bekommen. Hermine kam sich vor, als wenn sie in einem Stundenglas gefangen war. Die Sekunden fielen wie Sandkörner zu Boden. Eine, noch eine, dann noch eine und immer mehr. Sie selbst sah sich, Harry und Ron wie sie von den vielen Sandkörnern dahingetragen wurde. 3 einsame Körner unter Tausenden.

Harry wusste nicht, wie er es ausdrücken sollte und wie er seine Gefühle Hermine erklären sollte. Er versuchte es also einfach gerade heraus. „Du Hermine, komm mal mit.“ Sie schreckte hoch, zu lange war es her, dass Harry gesprochen hatte. Hermine folgte ihm zum Zelteingang. Unterwegs holte sich Harry noch seinen neuen Zauberstab, den er so wenig mochte. Er rollte ihn nachdenklich in der Hand hin und her. Hermine folgte jeder seiner Bewegungen argwöhnisch. Der Ton, in dem Harry sie aufgefordert hatte, ihm zu folgen, hatten sie sehr stutzig gemacht. Sie hatte Angst vor dem, was nun folgen würde.

Am Zelteingang blieb Harry stehen, mit seiner freien Hand schob er die Zeltplanen leicht auseinander und spähte nach draussen. Er ließ den Blick noch immer in der Gegend umherschwirren, als er Anfang zu sprechen. Er vermied es tunlichst, Hermine dabei anzuschauen. Die Welt außerhalb des Zeltes schien ihm tausend Dinge zu zeigen, die bei weitem interessanter waren, als Hermine.

„Wir machen alles falsch. Wir sollten uns um die Horkruxe kümmern, um... Du weißt schon wen. Aber was machen wir stattdessen? Wir bringen uns fast gegenseitig um! Ich könnte mir es niemals verzeihen, wenn Ron sterben würde. Schon gar nicht, wenn ich der Grund für seinen Tod bin. Egal ob absichtlich oder nur weil er mein Freund ist oder sich gerade in meiner Nähe aufhält.“

Hermine sagte kein Wort, traute sich kaum, zu atmen. JETZT musste ES kommen.

Die Zeltplane entwich aus Harrys kraftloser Hand. Schlagartig verschwand die Welt und es wurde merklich dunkler im Zelt. Wie ein Strahl einer Taschenlampe nicht unendlich die Dunkelheit erhellen kann, schwindet auch das letzte, kleine Leuchten einer verzweifelten Hoffnung, wenn sie nicht weiter genährt wird. Ein dunkler Schatten hatte sich über Harrys Gesicht gelegt, ein Umstand, der Hermine erst Recht unsicherer machte.

In Harrys Gesicht hatte sich eine Finsternis breit gemacht, die dunkler war als der Schatten, der durch die

einzelne brennende Lampe im Zelt, auf seine Züge geworfen wurde. Seine Stimme klang nun brüchig, resigniert und hätte eine Stimme aus den Tiefen einer Gruft sein können.

„Ich kann das nicht länger, Hermine. Immer wieder gefährde ich die Menschen, die ich liebe. Unsere Familien, unsere Freunde und IHRE Familien, Ginny..., Ron... und DICH! Warum passiert das mit uns? Warum passiert so was immer mir? Das wollte ich nie, dass jemand wegen mir leiden muss! Dafür bin ich viel zu unwichtig, auch wenn mir das die halbe Zaubererwelt anders einredet. Dumbledore hat mir immer davon erzählt, dass einer von uns beiden sterben muss. ER oder ich.“ Hermine konnte einen Schreckensschrei nicht unterdrücken. Ron bewegte sich daraufhin unruhig in seinem Bett hin und her, wachte aber nicht auf. Harry hob seine Hand, er wollte Hermine berühren, doch dann stoppte er weniger Zentimeter von ihr entfernt.

„Ich weiß, ich habe Euch das nie gesagt, aber so ist es. Ich weiß es nun schon eine Weile und insgeheim ahnte ich es seit dem Tag, an dem ich von all dem erfahren habe, warum und dass meine Eltern gestorben sind.“

Er hielt kurz inne und beobachtet Hermine, die aber nur erschrocken dreinblickte und krampfhaft versuchte, die Tränen zurück zu halten. Harry fuhr dennoch fort, den Impuls sie in den Arm zu nehmen, ignorierend.

„Ich habe schon einmal die gleiche Entscheidung getroffen – vor einer Ewigkeit, wie mir inzwischen scheint. Hermine, ich... ich kann nicht mehr... nicht so. Ich möchte nicht für den Tod von so vielen verantwortlich sein. Ich kann nicht einmal ein weiteres Opfer verantworten. Wie gesagt...“, Harry suchte nach Worten und rang mit sich selber.

Ich werde Euch – DICH verlassen. Ich weiß nun, dass ich ihm allein gegenüber treten muss. Ich werde mich ihm oder seinen Häschern zeigen. Ihm zeigen, dass ich noch lebe und ihn somit herausfordern, mich zu jagen. Ich lenke ihn von Euch ab. Versucht Euch zu Rons Eltern durchzuschlagen. Oder ihr geht nach Australien, sucht deine Eltern, bleibt bei Ihnen!“

Er sprach nun schneller und eindringlicher, was den Grabes-Ton seiner Stimme aber nicht veränderte sondern ihn noch verstärkte. Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, niemals werde ich das zulassen. Wir gehen zusammen. Ich bleibe bei Dir, ich gehöre zu Dir. Das weiß ich nun. Ich sehe es ganz klar. Bitte, lass mich hier nicht zurück!“

Harry schüttelte den Kopf. „Nein Hermine, das lasse ich nicht zu. Dich zu verlieren, würde mich töten. Niemals würde ich mir das verzeihen. Wenn Du sterben solltest, dann gibt es für mich keinen Grund mehr weiter zu leben! Die höchste Klippe wär´ für mich dann nicht hoch genug, um mich in den Tod zu stürzen. Verstehst Du nicht? Ich musste schon auf vieles verzichten in meinem Leben. Nun verzichtete ich auf das, was mir am wichtigsten ist auf der Welt – DICH.“ Hermine weinte nun ungehemmt los.

„Ich gebe Dich nicht frei, ich entbinde Dich nicht von meiner Liebe und ich verlasse Dich nicht – niemals. Dafür bin ich zu selbstsüchtig, süchtig nach deiner Liebe. Dafür liebe ich Dich zu sehr... Ich gehe nur meinen Weg, einen Weg, der zumindest einer Hälfte unserer Liebe die Chance bietet, überleben zu können.“

Hermine stürzte auf ihn zu, wollte ihn festhalten, ihn nicht gehen lassen. Wie schon einmal wich Harry ihr aus. „Hermine Granger, halt, hör mir zu.“ Sie hielt mitten im Schritt inne, unsicher was nun kommen würde. Er wich noch einen Schritt zurück. „Hermine Granger, ich liebe Dich!“ Mit einer fließenden Bewegung kam sein Arm mit dem Zauberstab hoch und Harry hoffte insgeheim, dass dieser ihm nun endlich richtig gehorchen würde.

Unmittelbar nach dem „ich liebe Dich“ fügte er noch weitere Worte an. Hermine zuckte zusammen und hielt sich nun nicht mehr zurück, mit einem für ihre Verhältnisse riesigen Satz, sprang sie auf Harry zu. Leider kam sie einen Bruchteil einer Sekunde zu spät, noch ehe sie ihn berühren konnte, hatte er seinen Zauberspruch vollendet.

„Petrificus totalus!“

Der Zauberstab gehorchte aufs Wort, wie Harry verbittert feststellte. Hermine kippte total steif nach vorn. Harry fing sie geschickt auf. Dann legte er sie behutsam auf den Boden.

„Ich muss nun gehen. Versteh das doch bitte.“ Er suchte nach einer Spur von Zustimmung in ihrem Blick, fand jedoch keine. Er seufzte. „Ist schon klar, dass Du das nicht kannst. Aber ich tue das alles nur für Dich!“

Er streichelte zärtlich ihr Gesicht. „Vielleicht verstehst Du mich irgendwann, wenn auch nicht heute oder auch nicht morgen...“ Er beugte sich hinab, nahm ihr Gesicht in die Hände, liebte es ein letztes Mal. Dann

küsste er sie eine gefühlte Ewigkeit lang, die ihm aber viel zu kurz erschien.

Er wand den Blick ab und stand auf. Tränen strömten aus ihren Augen und Harry würde sich ein Leben lang an diesen Ausdruck der Hilflosigkeit und Trauer in ihren Augen erinnern. Er schaute zu Ron hinüber. „Wenn er wieder auf den Beinen ist, wird er sich um Dich kümmern. Passt auf Euch auf.“

Er machte einen großen Bogen um Hermine, aus Angst, sie könnte ihn trotz des Fluches festhalten.

„Ich liebe Dich Hermine!“ Dann war Harry verschwunden.

Hermine Augen verharrten auf dem Zelteingang. Unfähig irgendetwas zu tun, war sie gezwungen, den Blick auf der Stelle verharren zu lassen, wo sie Harry verschwunden war. Stumm weinte sie unzählige Tränen, bis es keine Tränen mehr gab, die sie weinen konnte. Der Ganzkörperklammer-Fluch war der einzige Grund, warum ihr ganzer Körper nicht bebte und zitterte. Sie hasste Harry dafür, dass er ihr das angetan hatte. Dafür dass er sie hier zurück ließ, dass er ihr nicht zutraute, mit ihm alles durchzustehen.

Und doch liebte sie ihn. Mehr denn je.

In Hogwarts wären sie echt stolz...

Irgendwann war dann Ron bei ihr. Sie wusste nicht, wie spät es war. Die Nacht schaute schon längst durch einen kleinen Spalt durch den Zelteingang herein.

Ron war noch nicht wirklich auf dem Damm, aber er schaffte es, die Ganzkörperklammer aufzulösen. Hermine konnte sich das erste Mal seit Stunden wieder bewegen. Das würde sie Harry heimzahlen. In ihren Gedanken machte sie sich eine Notiz dazu und Hermine war bekannt dafür, so gut wie nichts zu vergessen!

Ron hatte sich wieder auf sein Bett gelegt, der Atem ging flach und Ron sah beängstlich bleich aus. Ein Umstand, der sein rotes Haar noch mehr zur Geltung brachte, wobei es ziemlich stumpf aussah und ihm wirt und verschwitzt ins Gesicht hing.

Hermine benötigte einige Zeit um sich wieder vollends bewegen zu können. Die Schmerzen würden sie wohl noch einige Tage begleiten und sie würde blaue Flecke bekommen, wie sie wütend feststellte. Wieder dachte sie, dass sie Harry dafür büßen lassen würde. WENN ICH IHN JEMALS LEBEND WIEDERSEHE. Aber den Gedanken schob sie schnell beiseite.

„Hey, Ron. Danke, dass Du mich befreit hast. Geht's Dir wieder besser? Was war das aber auch für ein Schockzauber. So eine Intensität habe ich noch nie erlebt! Hast Du den Originalzauberspruch abgewandelt? Hat Dir das jemand gezeigt oder war es, weil Du wütend warst oder...“ Sie plapperte drauflos, um die ganze unangenehme Situation zu überspielen. Dieser Umstand, dass sie zum Plappern neigte, hatten Ron und Harry bereits in der ersten Klasse recht schnell bemerkt, wie Ron gerade wieder einfiel. „Nun mach mal langsam Hermine. Red nicht so viel. Mir platzt gleich der Schädel.“ Hermine Augen verengten sich. „Plappern? PLAPPERN?“ Ihre Stimme umfasste offensichtlich mehrere Oktaven, wie sie gerade eindrucksvoll unter Beweis stellte. Ihre Stimme stieg ansatzlos gleich um zwei Oktaven an. Ron winkte ab. „Schon gut, so war es nicht gemeint. Ich bin noch ziemlich durch den Wind von dem Schockzauber. Und ehrlich gesagt, weiß ich nicht, warum der so heftig ausgefallen ist. Vielleicht hat Harry auch einen ausführen wollen. Ich bin mir nämlich nicht sicher, ob das alles von mir aus ging. Aber Du hast Recht, ich war wütend. Sehr wütend. Und ich bin es immer noch. Ich habe auch allen Grund zu, meine ich!“ Hermine zuckte zusammen und duckte sich unter den letzten Worten zusammen. Ron hatte wirklich Recht. Sie nickte ihm langsam zu. „Ja. Ich weiß... und ich glaube, ich würde genauso reagieren wie Du. Vielleicht noch ein bisschen schlimmer!“ Sie lächelte bitter, als ihr spontan „Won-Won´s“ Geknutsche mit Lavender Brown einfiel. Ihre Reaktion war damals ziemlich heftig gewesen.

Ron starrte sie an. „Ich fühle mich jedenfalls wie ein ungeliebter Hund, mit Schlägen aus dem Haus geprügelt und vom Hof gejagt! Das ist, als ob Harry mir von hinten einen Dolch durchs Herz gestoßen hätte und danach hättest Du ihn noch zweimal rumgedreht.“, meinte er verbittert. Dann verzog auch sein Gesicht ein kurzes Lächeln. „Mann, das hab ich jetzt aber treffend gesagt, In Hogwarts wären sie echt stolz auf meine Wortwahl, wie ein echter Vertrauensschüler.“ Hermine schüttelte den Kopf. „Du bist ein Idiot Ronald Weasley!“

Ron nickte. „Ja, ist mir auch aufgefallen. Aber damit stehe ich nicht alleine da.“

Während sie sich noch eine Weile weiter Nettigkeiten an den Kopf warfen, löste sich die Anspannung wenigstens etwas auf. Dennoch war klar, dass Ron ihr und Harry nicht so einfach vergeben konnte.

„Gib Harry nicht die Schuld.“, versuchte Hermine ihm zu erklären. „Es ist alles meine Schuld!“ Nun wurde Ron wieder wütend. „Nein! IHR habt beide Schuld. Aber Harry trifft die größere Schuld! Nicht nur, dass er mir meine Freundin ausgespannt...“, auf Hermine hochgezogene Augenbrauen hin korrigierte er sich hastig. „Mir meine Fast-Freundin ausgespannt hat, nein. Er lässt sogar noch meine Schwester im Stich. Erinnerst Du dich an seinen Geburtstag? Ich habe ihm gleich gesagt, dass er die Spielchen mit Ginny sein lassen soll. Knutscht sie einfach so, obwohl er sich von ihr getrennt hat. Und dann knutscht er jetzt DICH! Das verzeihe ich ihm niemals. Niemals!!!“

Hermine wusste darauf keine Antwort oder besser gesagt keine Antwort, die Ron nicht noch wütender gemacht hätte. Also schwieg sie lieber. Ron nahm das mit Genugtuung zur Kenntnis. „Gibst mir also Recht, nicht wahr, Hermine?“, sagte er mit einem gemeinen Grinsen. Da wurde es Hermine nun doch zu bunt. Nun war sie an der Reihe, Ron Beleidigungen an den Kopf zu werfen. Hermine hatte ja schon ihre Stimmenvielfalt unter Beweis gestellt, doch konnte die sonst so hoch anständige Hermine auch keifen wie ein Fischweib.

Dabei gab sie Ron genug Antworten, auch solche, die er gar nicht hören wollte. Seine glühenden Ohren hoben sich regelrecht von seinem bleichen Gesicht ab, sie waren sogar noch ein Spur rötlicher als seine Haare. Ron dagegen war voll in seinem Element und wie auf dem Quidditch-Feld kam er voll aus sich heraus und ließ seinen Emotionen freien Lauf.

Es wurde ein merkwürdigerweise sehr befriedigender, wunderbarer, kleiner Streit, der die beiden am Ende ziemlich erschöpft zurückließ.

Um den Platz nicht als Verlierer verlassen zu müssen, setzte Hermine am Schluss noch einen drauf. „...und denk ja nicht Ronald Weasley, dass Du noch eine Chance bei mir hast! Mach Dir keine Hoffnung!“, schleuderte sie Ron energisch entgegen. Wenn sie ihn bis dahin auch noch nicht vollends fertig gemacht hatte, hiermit war es ihr gelungen.

Dann fügte sie noch leise hinzu „Ich liebe Harry wirklich. Es tut mir leid Ron!“ Das Häufchen Elend mit dem wirren roten Haarschopf vor ihr, starrte sie mit großen, roten Augen an.

„Ich nehme an, dass Du ihn jetzt suchen willst?“, fragte er mit zittriger Stimme. Hermine nickte nur. Das Häufchen Elend namens Ron brach ihr fast das Herz, doch weinen konnte sie nicht mehr. Sie hatte alle ihre Tränen einem Idioten namens Harry Potter schon geopfert.

„Ja, das will ich. Auch wenn ich nicht wirklich weiß, wo ich anfangen soll.“, seufzte sie. Er hat einfach zu viele Möglichkeiten.

„Horkruxe jagen? Aber da seid Ihr beide ja nicht weitergekommen.“, schüttelte Ron seinen Kopf. „Außerdem haben wir noch das Schwert von Gryffindor. Er hat's nicht mitgenommen.“ Er deutet in die Ecke, in der das Schwert schwach glänzend an einem Pfeiler hing. „Habt Ihr noch was über das Symbol aus „Die Märchen von Beedle dem Barden“ rausbekommen?“ Hermine verneinte dies. „Vielleicht Godric's Hollow?“

„Nein, das haben wir Dir doch erzählt. Da würde er niemals hingehen. Er war einfach zu sehr mitgenommen vom Grab seiner Eltern, dann noch Nagini und sein zerstörter Zauberstab... Nein, dahin geht er garantiert nicht!“

„Okay, okay.“, wiegelte Ron ab. „Dann probieren wir es halt woanders. Vielleicht sollten wir erstmal irgendwo hin, wo wir Informationen sammeln können. Du weißt schon, Tagesprophet und so. Vielleicht auch Fred und George oder Bill und Fleur. Remus vielleicht.“

Hermine überlegte angestrengt. „Ich weiß nicht, ob wir da noch jemanden mit hineinziehen sollten. Mit dem Zelt auf uns allein gestellt, sind wir beweglicher, flexibler und nicht so leicht zu kriegen.“

„Das ist ja wieder so, als ob wir auf der Flucht sind und keine Suche mehr!“ Ron stand auf und begann, im Zelt auf und ab zu gehen. Hermine blieb ruhig sitzen und entgegnete düster. „Als ob wir auf der Flucht sind? Das waren wir doch schon die ganze Zeit. Es war schon immer mehr Flucht, als Suche!“

Wieder und wieder gingen sie gemeinsam alle möglichen und unmöglichen Orte durch, an den Harry auftauchen könnte. Sogar London und Hogwarts schlossen sie nicht aus, obwohl ein Auftauchen in der Metropole oder in der Schule für Harry die sichere Gefangenschaft bedeuten würde. Zu viele von Voldemorts Anhänger waren dort unterwegs, wie Ron bekräftigte. Schließlich hatte er genug Geschichten von Bill gehört, der immer genauestens informiert war.

Wenn Ron nur das Holzradio zum laufen gebracht hätte! Sie hätten mit Sicherheit mehr in Erfahrungen bringen können und so ihre nächsten Schritte besser planen können.

So blieb ihnen nichts anderes übrig, als jeden Tag das Zelt woanders aufzubauen und dabei vorsichtig die Gegend zu erkunden. Zweimal wagten sie sich sogar in Sichtweite von Hogwarts. Jedoch fanden sie nicht die kleinste Spur von Harry.

Harry fühlte sich wie immer an einem Haken durch seinen eigenen Bauchnabel gezogen. Dann hörte die Erde auf, sich zu drehen und Harrys Blick wurde schlagartig klar. Den Zauberstab hatte er bereits im Anschlag. Er drehte sich einmal um sich selbst (nicht dass ihm nicht schon schwindlig gewesen wäre) und sicherte sich in alle Richtungen ab.

Er atmete kurz auf ohne jedoch die Anspannung zu verlieren. Dann zog er sich den Tarnumhang vom Kopf, da keine unmittelbare Gefahr drohte.

Noch einmal blickte er sich um, dann gab er sich einen Ruck. Es waren nur wenige Schritte zum Ortseingang. Er konnte auch die kleine Kirche schon von weitem erkennen. Er fühlte sich schmerzlich an seinen letzten Besuch hier erinnert. Wenn er wollte konnte er noch einmal das Grab seiner Eltern sehen. Vielleicht war es besser, sich davor niederzulegen und zu warten, bis ihn der Schnee gnädigerweise zudeckte und ihn so für alle Zeit vor den Augen der Welt versteckte. Für alle Zeit... Harry schüttelte den düsteren Gedanken ab.

Nein, er war aus einem anderen Grund hier...

Ist kalt heute, was?

Ron war glücklich... nun, nicht wirklich glücklich, aber dennoch ganz zufrieden. Er hatte sich gerade vorgestellt, wie er Voldemort besiegt hatte. Die ganze Zaubererwelt verneigte sich vor ihm. Überall, wo er hinkam, wurde ihm frenetisch zugejubelt. Und immer an seiner Seite, seine Hermine. Hermine Granger, nein – Hermine Weasley. Ja, mit dieser Göttin an seiner Seite war alles perfekt. Der Ruhm, Unmengen von Galleonen und Hermine als seine Frau.

Gerade hatte er mit ihr an der Seite einen Jubelmarsch durch die Winkelgasse bestritten, das Volk liebte ihn. Links und Rechts hatte er huldvoll seinen Fans zu gewunken. Harry trottete ihm hinterher, wie ein treuer Hund.

Alle liebten ihn, Ronald Weasley. Der Weg war frei für das Amt des Zaubereiministers... An dieser Stelle wechselte die Szene... Jetzt betrat er gerade mit Hermine eine Opernhalle und freute sich auf die Oper. Die OPER? Was soll ich DA denn? Sich schüttelnd wachte Ron auf. Für einen Moment wusste er nicht, wo er war. Doch dann fand er sich in der immer mehr zurück weichenden Dunkelheit zurecht, nachdem er einige Gegenstände ausmachen konnte, wusste er, wo er war. Im Zelt. Nicht weit von ihm hörte er Atemgeräusche. Von Hermine. Seiner Hermine, die ihm wohl nie wieder „gehören“ würde. Mit einem schlechten Gewissen dachte er an seinen Traum. Obwohl, Harry als persönlichen Lakai zu halten, hatte einen gewissen Reiz für ihn. Gerade im Moment, wo er ihn eh auf den Mond hätte schießen können, wo er ihm doch die Freundin ausgespannt hatte.

Träume sind Schäume, dachte Ron bei sich. Die Gedanken des Unterbewusstseins, zeigten sie dem Menschen ungefragt seine geheimsten Wünsche und Ängste. Wenigstens im Traum konnte er sich die Welt so formen, wie sie ihm gefiel. Basta!

Er drehte sich auf die andere Seite und versuchte wieder einzuschlafen. Kurz danach erfüllte sein Schnarchen wieder das Zelt.

Ron stand mit stolzeschwellter Brust vor der versammelten Belegschaft des Zaubereiministeriums und den anwesenden Vertretern der Presse, als ihm der Merlinorden Erster Klasse verliehen wurde...

Hermine dagegen wurde immer ungenießbarer. Sie war genervt, genervt von der erfolglosen Suche nach Harry und genervt von Rons Anwesenheit. Ihm schien es nichts auszumachen, dass ihre Suche bisher erfolglos blieb. Im Gegenteil, er versuchte sogar seine Vorteile daraus zu ziehen. Immer häufiger stellte er die bisherige Suche nach den Horkruxen als gescheitert hin, wenn er nicht gekommen wäre, dann hätte Harry auch niemals das Medaillon zerstören können. So unverschämt wie er war, so unverblümt sagte ihm Hermine, was sie davon hielt. Besonders viel war es nicht.

Ron blieb aber bei seiner Meinung und war überzeugt, dass er der eigentliche „Held“ sei.

Auf die Frage hin, ob er denn dann auch mit Harry tauschen würde, trat ein betretenes Schweigen ein und Ron äußerte sich in der Folge nicht mehr allzu überschwänglich zu seinen Heldentaten. Sich mit Voldemort direkt zu messen, war wohl doch etwas zuviel Heldentum für ihn, wie Hermine leicht belustigt feststellte. Manchmal kam sie eben nicht umhin, sich diebisch darüber zu freuen, dass Ron den einen oder anderen Dämpfer erhielt.

Sie sehnte sich nach Harry, nach dem Zusammensein mit ihm. Sicher, es war nicht leicht gewesen, alles andere hinter sich zu lassen bzw. auszublenden, aber letztendlich war es das alle Mal wert. Jetzt erst merkte sie richtig bewusst, wie unterschiedlich Ron und Harry waren. Harry, bedingt durch das vorhergesagte Schicksal, das ständig wie ein Damoklesschwert über ihm hing, fast immer ernst, ruhig und auf seine Handlungen und Schritte bedacht – und im Gegenzug dazu Ron. Behütet, ein Stück weit verhätschelt und viel unbeschwerter, was ja auch nicht verwunderlich war.

Dennoch mochte sie Ron, hatte es immer getan. Aber sie LIEBTE Harry, auch wenn sie Jahre gebraucht hatte, um das festzustellen und noch mal ein Stück weiterzugehen und es sich auch einzugestehen.

Was ihr neben ihren bisherigen Problemen wirklich Sorgen machte, war der Gedanke daran, wie das alles weitergehen sollte, falls sie drei Voldemort überleben sollten (was sie inständig hoffte). Ron hatte immer wieder klar gemacht, dass er Harry nicht vergeben würde. Ihr hatte er anscheinend schon fast verziehen, auch

wenn Hermine glaubte, dass er das nur sagte, weil er erhoffte, sie doch noch für sich gewinnen zu können.

Was würde noch zwischen Ron und Harry passieren? Würden sie wieder aufeinander losgehen und sich dieses Mal ernster verletzen oder sogar schlimmeres? Hermine lief ein eiskalter Schauer den Rücken hinunter, der sie frösteln ließ.

Ron, der wieder mit seinem bekloppten Holzradio herumspielte, hatte das Schütteln bemerkt. „Ist kalt heute, was?“ Meinte er fröhlich. „So ein blödes Wetter. Aber was will man machen, ist ja schließlich Winter!“

Hermine ließ sich gar nicht erst dazu herab, die Aussage zu kommentieren. „Ach, halt die Klappe Ron! Sag mir lieber, wo wir ihn noch suchen sollen! Und hör auf, mit diesem Radio herumzuspielen!“

Ron hatte sich inzwischen eingestanden, dass er nicht der Frauenversther Nr. Eins war, aber er kannte Hermine inzwischen so gut, dass er wusste, dass ihre Ungehaltenheit sich innerhalb der nächsten Minuten in einem Gewitter von schlechter Laune und Missmut entladen würde.

Also warum die Situation nicht gleich auf die Spitze treiben, dann hatte er es wenigstens hinter sich. Er sah sich schon wie ein Schiff zwischen meterhohen Wellen, vom Sturm gepeitscht auf dem weiten Ozean dahin treiben. Ein Spielball von Unwetter und See. Ron schüttelte den Gedanken ab. Was ihm in den letzten Tagen seine Fantasie auch immer wieder für Bilder vorgaukelte. Wenn sie ihm nur bei der Eroberung von Hermine so bildreich und wortgewandt unterstützt hätte... er verfluchte stumm die Bilder in seinem Kopf und konzentrierte sich wieder auf das Hier und Jetzt.

„Ich weiß, dass ich Dir den Vorschlag schon mehrmals gemacht habe. Aber ich denke, so langsam bleibt er unser letzter Ausweg. Ich bin dafür, dass wir uns Hilfe suchen.“ Schnell redete er weiter, als er Hermines Gesichtsausdruck sah. „... oder lass uns wenigstens Informationen sammeln, bei irgendjemandem vom Orden, vielleicht?“, redete er ansatzlos weiter, um Gegenargumente gleich im Keim zu ersticken. „Zu Bill zum Beispiel...“ Er brach schnell ab, da Hermine auf ihn zu schritt. Er duckte sich schon fast unter dem nun unweigerlich zu erwartenden Gefühlsgewitter, doch erstaunlicher Weise erfolgte dies nicht, zumindest noch nicht.

„Ach Ron...“, Hermine schien plötzlich eher verzweifelt als wütend. Ich gebe es zwar nicht gern zu, aber dieses Mal gebe ich Dir Recht. Ich weiß wirklich keinen anderen Ausweg mehr. Aber zu Bill und Fleur? Vielleicht sollten wir lieber zu Remus oder wir versuchen, an Shackbolt heran zukommen. Sollen sie uns doch helfen, Harry zu finden.“

Ron schüttelte aber nur den Kopf. „So langsam merke ich, wie verzweifelt Du wirklich bist oder besser, wie sehr Du IHN vermisst. Du bist ja echt so verzweifelt, die Mitglieder des Phönixordens einzuschalten... Du weißt schon, dass wir Ihnen dann zumindest teilweise sagen müssten, wonach wir auf der Suche sind... außer Harry meine ich?!“ Er ließ ihr kurz Zeit, darüber nachzudenken. „Nein, das können wir aber nicht. Das war nicht Dumbledores Ansinnen und Harry würde ausflippen, wenn er davon erfahren würde, dass wir wegen ihm riskieren, dass Voldemort erfährt, dass wir die Horkruxe suchen.“

Hermine starrte Ron erschrocken an und schlug die Hand vor den Mund. Ron verstand zunächst nicht, warum Hermine plötzlich so geschockt war. Doch dann, dämmerte es ihm. „Oh nein...“, jammerte er. Dann sprang er auf. Hermine war schneller. „Schnell, unsere Zauberstäbe und dann nichts wie weg!“

Doch zu spät. Draußen vor dem Zelt gab es eine Art Poltern, dann war eine ziemlich boshafte Stimme zu hören.

„Kommt raus, Ihr Pack. Euer Zelt ist umstellt! Und keine Mätzchen, sonst werdet Ihr alle sterben! Werft Eure Zauberstäbe raus und dann kommt vorsichtig raus!“

Harry rannte die Straße entlang, hinter ihm blitzte etwas auf und der Zauber verfehlte ihn nur knapp. Der Blitz schlug in den Baum ein, an dem er gerade vorbei gehastet war. Holzsplitter und Baumrinde wurden mit roher Gewalt aus dem Baum gerissen und ihm hinterher geschleudert. Mehrere Splitter trafen ihn in den Rücken und am Kopf. Er bemerkte einen Schmerz an seiner linken Wange und kurz darauf eine warme Flüssigkeit, die sein Gesicht hinterrann, bei der es sich nur um sein Blut handeln konnte.

SIE HATTEN SCHON WIEDER AUF IHN GEWARTET! Harry verfluchte sich und seine Naivität, nun war er schon das zweite Mal in Godrics Hollow in eine Falle gelaufen.

Er hetzte weiter. Der Friedhof war nur noch wenige Meter vor ihm. Mit jedem brennenden Atemzug kam er dem schweren Eisentor immer näher. Ein weiterer Blitz raste an ihm vorbei. Schlecht gezielt, stellte er kühl

fest. Dann war er durch das Tor hindurch und wandte sich nach links und warf sich hinter den nächsten größeren Grabstein. Jetzt hatte auch Harry seinen Zauberstab gezogen und nun würde er nicht mehr wehrlos davon laufen. Er robbte weiter, er hatte bereits zwei weitere Grabsteine passiert und war gerade dabei, auch die Reihe zu wechseln, als er seinen Verfolger bemerkte, der nun ebenfalls den Friedhof betrat. „Ich krieg Dich sowieso! Komm lieber gleich raus!“, die Stimme schnurrte fast. Anscheinend hatte sein Verfolger Spaß an der Jagd. Wieder zuckte ein Blitz auf, der ging aber in der entgegen gesetzten Richtung in der Dunkelheit verloren.

„Umso besser!“, dachte Harry. „Jetzt bin ich dran!“. Leise schlich er vorwärts. Sein Gegner hatte sich in die andere Richtung entfernt, so dass sich Harry an ihn von hinten heranschleichen konnte. Vorsichtig lugte er um den Grabstein herum, hinter dem er sich bisher verborgen hatte. Doch in der Dunkelheit konnte er den Angreifer nicht ausmachen. Geduckt schlich Harry weiter. Irgendwo musste der Andere doch sein!

Plötzlich spürte er einen heftigen Schmerz in der rechten Hand und er ließ instinktiv seinen Zauberstab fallen. „Hab ich Dich!“, die Stimme klang kalt und höhnisch. „Der Trick klappt doch jedes Mal!“ Der Angreifer setzte nach und trat nach Harry, doch dieser rollte sich im letzten Moment zur Seite. Dann war der Angreifer wieder über ihm. „Hier geblieben!“ Aus seiner Perspektive sah der Angreifer wie ein Riese aus. Lange Beine, dick wie Baumstämme, wie Harry schien, hatten ihn schnell zu ihm getragen. „Der macht bestimmt nur einen Schritt, während ich zwei machen muss.“, dachte Harry verzweifelt. Dann wurde er hochgerissen. Im letzten Moment suchten Harrys Hände nach irgendetwas, an dem sie sich festhalten konnten. Die rechte Hand war noch so gut wie taub und Gras und Erdklumpen glitten ihm durch die kraftlosen Finger. Seine Linke fand etwas und krallte sich krampfhaft daran fest. Als Harry hoch gezogen wurde, zog er einen faustgroßen Stein mit sich, den der Andere anscheinend nicht bemerkte. Der Angreifer hatte ihn an seinen Jackenaufschlägen gepackt und nun baumelte Harry einige Zentimeter über dem Boden. „Wen haben wir denn da, hm?“ Der Angreifer zog ihn noch weiter hoch und brachte ihn näher an sein Gesicht. Harry schlug ein widerlich stinkender Atem entgegen. Scheinbar wehrlos ließ er es mit sich geschehen. Dann, für den Angreifer überraschend schnellte Harrys Hand mit dem Stein nach oben und mit aller Kraft, die er noch aufbringen konnte schlug er zu. Er traf den Angreifer genau auf das rechte Ohr. Es knirschte widerlich und Harry wusste, dass das Ohr und der Schädel den Härtesten gegen den Stein verloren hatten. Sein Gegenüber ging ansatzlos wie vom Blitz getroffen zu Boden und riß Harry mit sich. Er kam auf dem Angreifer zu liegen und wieder hatte er den widerlichen Geruch in der Nase.

Benommen blieb Harry liegen und versuchte krampfhaft Luft in seine Lungen zu pressen.

Ich frage mich... Dein Blut...

„Kommt raus, Ihr Pack. Euer Zelt ist umstellt! Und keine Mätzchen, sonst werdet Ihr alle sterben! Werft Eure Zauberstäbe raus und dann kommt vorsichtig raus!“

Ron und Hermine schauten sich verzweifelt an. „Schnell, lass Dir was einfallen Hermine!“ Ron wedelte nervös mit der Hand. „Lass uns Zeit gewinnen.“ Laut rief er „Stupor“ und feuerte den Zauberspruch durch den Zelteingang nach draußen. Wütendes Gebrüll erklang als Antwort. Dann zuckten unaufhörlich Blitze in das Zelt hinein.

„Ron, lass das!“, fauchte Hermine ärgerlich, während sie Deckung suchte. „Du machst es nur noch schlimmer!“ Laut rief sie nach draußen, dass man sich ergebe und sofort aus dem Zelt kommen würde, wenn der Beschuss aufhörte. Nach einigen Augenblicken legte sich tatsächlich eine gespenstische Stille um das Zelt. Die boshafte Stimme war nun wieder zu hören. „Ihr habt eine Minute, dann stürmen wir das Zelt!“

Hermine eilte durch das Zelt und sammelte diverse Gegenstände ein, unter anderem auch das Schwert von Gryffindor. Klirrend verschwanden alle Sachen in ihrer Handtasche. Ron dagegen rührte sich nicht von der Stelle und hielt seinen Zauberstab fest umklammert.

„Sei kein Idiot Ronald Weasley!“, sagte Hermine erneut. „Brauchst Du noch etwas von deinen Sachen, dann gib sie mir. Ich stecke sie ein.“ Ron schaute Hermine missmutig an, seinen Mund zu einem schmalen Strich zusammengepresst. Dann schnappte er sich wortlos das Holzradio, um es Hermine zu reichen. Hermine verstaute auch das Radio und dann sammelte sie sich, schluckte schwer und trat einen Schritt nach vorn. „Wir kommen jetzt raus.“, sie machte den nächsten Schritt. Da erklang wieder dieselbe Stimme. „Denkt dran, erst die Zauberstäbe. Dann ihr. Hübsch nacheinander, wie unschuldige Schäfchen!“ Die Stimme lachte kalt.

Nach kurzem Zögern warf Hermine ihren Zauberstab nach draußen. Ron weigerte sich zunächst, seinen Zauberstab abzugeben. Aber nachdem ihm Hermine einen bösen Blick zuwarf, segelte sein Zauberstab ebenfalls durch den Zelteingang.

Wie Schlachtvieh auf dem Weg zur Schlachtbank verließen sie das Zelt. Draußen wurden sie mit lautem Gejohle in Empfang genommen.

Das Brennen in Harrys Lunge ließ mit jedem Atemzug nach. Er hatte gar nicht gemerkt, wie sehr ihm der Angreifer die Luft abgedrückt hatte, als er an dessen Armen baumelte. Gierig sog er die kalte Winterluft ein. Nach weiteren, wertvollen Sekunden war er endlich so weit, dass er sich wieder aufrichten konnte. Er suchte seinen Zauberstab, fand ihn jedoch nicht. Jetzt erinnerte er sich auch wieder, dass ihm dieser aus der Hand getreten wurde. So schnell es ihm seine immer noch zittrigen Hände erlaubten, suchte er den Mann nach dessen Zauberstab ab. Er fand ihn in der rechten äußeren Manteltasche. Als er den Zauberstab an sich nahm, fühlte er einen merkwürdigen Energiestoß, der von seiner Hand aus durch seinen Körper raste. Der Zauberstab fühlte sich anders an. Harry wusste nicht, wie er es beschreiben sollte. Besser als der ungeliebte Zauberstab, den Ron ihm gegeben hatte, aber viel gemeiner und ungeliebter als sein eigener Zauberstab. Instinktiv wusste er, dass der Zauberstab ihm gehorchen würde, aber er spürte auch, dass er von ihm kaum gute Taten zu erwarten waren. Eine Art von böser Aura ging von dem Zauberstab aus.

Er rutschte so schnell und weit wie möglich von dem widerlich stinkenden Mann weg und lehnte sich mit dem Rücken an den nächstbesten Grabstein. Er versuchte, seine Atmung wieder in geregelte Bahnen zu bringen und sich wieder zu sammeln. Ängstlich betrachtete er den großen Mann. Die Hand mit dem Zauberstab hatte er halb ausgestreckt, falls der Mann sich wieder bewegen sollte. Doch der rührte sich nicht. Harry wusste nicht, ob er sich jemals wieder rühren würde, ihm wurde übel und er musste sich übergeben.

Nachdem er seinen Mageninhalt über das Grab und den Grabstein großzügig verteilt hatte und außer einem Würgen und der Geschmack von bitterer Galle in seinem Mund nichts mehr übrig war, stellte er sich mühsam auf die Beine und schleppte sich in Richtung Friedhofsausgang, den er aber erst nach einigen Minuten orientierungslosem Dahinschleppen fand. Dann war zum Tor hinaus und schleppte sich die Straße entlang. ER versuchte seine Gedanken zu ordnen, um das Gebüsch wiederzufinden, in dem er seine Sachen gelassen hatte. Nachdem er weitere Minuten in der Dunkelheit umher geirrt war (Der „Lumos“-Spruch fiel ihm in seiner Verwirrung nicht ein), schloss er dankbar seine Finger um seinen Rucksack. Mühsam, und wie vor einigen

Minuten mit zittrigen Finger, glaubte er seinen Tarnumhang aus seinem Rucksack und warf ihn sich dankbar über.

Nun war er sicher oder zumindest sicherer als ohne Tarnumhang!

Während er sich immer noch Gedanken machte, ob er nun einen Menschen getötet hatte oder nicht, ging, krabbelte und krauchte er einen Hügel hinter dem Dorf hinauf, um von hier zu verschwinden. Für weitere Zaubersprüche fehlten ihm die Kraft und der Mut.

War der Mann nun tot oder nicht? Habe ich WIRKLICH einen Menschen getötet?

Der Gedanke ließ ihn nicht mehr los, auch nicht, als er sich immer weiter schleppte. Er torkelte durch die Dunkelheit wie durch die aufkeimende Dunkelheit seiner Seele.

WAR ER EIN MÖRDER?

Fünf Gestalten hatten das Zelt umstellt. Eine sah zwielichter als die Andere. Doch eine der Gestalten hob sich eindeutig von den anderen ab.

Groß und massig drohte sie, die Kleidung zu sprengen, die sie trug. Dieser Mann hatte eine derartig animalische und bedrohliche Ausstrahlung, dass Hermine fast schlagartig klar wurde, wen sie vor sich hatte – Fenrir Greyback, den berühmten Werwolf und Menschenfresser!

Dieser hatte anscheinend auch das Kommando über die Gruppe. Er bedeutete stumm den anderen, Ron und Hermine zu fesseln, während er in das Zelt stürmte, um es zu durchsuchen. Als er wieder herauskam, hatte sich seine Laune nicht gebessert, denn anscheinend hatte er nichts gefunden, was ihm gefiel.

Er trat zu den beiden, die mittlerweile wie Pakete verschnürt am Boden lagen. Er bellte seine Gefährten förmlich an. „Holt die anderen Gefangenen und holt aus dem Zelt, was von Wert ist und was wir forttragen können!“ Dann richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf Hermine und Ron. Er bückte sich zu den beiden hinab. Als sein Gesicht kurz vor ihrem entfernt war, schlug Hermine die gesamte Breitseite seines Geruches entgegen. Dreck, alter Schweiß und ein süßer, verwesender Gestank, der nur getrocknetes Blut sein konnte. Seine langen, verfilzten Haare machten Hermine leider nicht die Freude, das grausame Gesicht und die kalten Mörderaugen zu verdecken. Hermine zuckte zurück und versuchte krampfhaft, sich nicht zu übergeben.

„Lass sie in Ruhe, Du Scheusal!“, brüllte Ron auf und versuchte, sich zu bewegen, was ihm aber nicht gelang.

„Halt die Schnauze, Du Made!“, er richtete sich auf. Nun war Ron dran, mit Greybacks zweifelhafter Nähe Bekanntschaft zu machen. Auch ihm ging es nicht besser als Hermine, er musste ebenfalls gegen eine plötzliche Übelkeit ankämpfen. Greyback musterte ihn, sein Blick wanderte auf und ab, als er Ron taxierte. Sein Blick verharrte schließlich auf Rons roten Haaren. Seine ohnehin schon schlitzenartigen Augen verengten sich noch mehr, ein plötzliches Erkennen lag in seinem kalten Blick. Dann, völlig ansatzlos und ohne Grund schlug er Ron unvermittelt ins Gesicht. Rons Kopf wurde zurück geworfen und Blut spritzte nach allen Seiten. Greyback lachte und es klang fast wie Wolfsgeheul. Er rieb sich seine Hände, an der einen klebte noch Rons Blut. Genüsslich leckte er das Blut von seinen langen, gelben, krallenartigen Fingernägeln. „Hm, menschliches Blut, wie ich es liebe!“ Er widmete seine Aufmerksamkeit wieder auf Hermine, von Ron konnte keine Gefahr mehr ausgehen, da bewusstlos war. „Ich frage mich... Dein Blut... wie das wohl schmeckt? Ach, es würde mir so gut schmecken, genauso wie dein weißes, junges und zartes Fleisch.“ Hermine wimmerte angeekelt. Sie spürte, dass sich eine Panik in ihr ausbreitete, die sie niemals würde aufhalten können.

Sie wollte einfach nur noch in Ohnmacht fallen, ihren Tod nicht bewusst mitbekommen, doch ihr Körper tat ihr den Gefallen nicht. Voll funktionsfähig strahlte er ihre Angst aus, Schweiß glitt an ihr herab und ihr Wimmern wurde immer lauter. Greyback schien das zu gefallen und er schien Mühe zu haben, sich unter Kontrolle zu halten. Er sah aus, als wolle er sich sofort auf Hermine stürzen, um sie zu reißen und ihr süßen Fleisch und Blut zu kosten.

Zum Glück kamen nun seine Gefährten zurück. „Hey, Greyback. Reiß dich zusammen. Für gesichts- und namenlose Fleischfetzen kriegen wir kein Geld!“ Der Werwolf knurrte ihn wütend an, aber schien sich nun wieder besser in der Gewalt zu haben.

„Scabior, halt die Klappe! Ich will doch nur meinen Spaß! Sonst fress ich Dich auch noch!“ Greyback lachte heißer und bellend. Scabior blickte verunsichert, dann schüttelte er die Verunsicherung ab.

„Ich habe mit den anderen gesprochen. Wir sind alle der Meinung, dass es sich bei den Beiden hier um das Schlammblut Granger und den Weasley-Bastard handelt, die immer mit Potter unterwegs waren. Wenn wir jetzt alles richtig machen, werden wir reich!“

„Hm, das mit dem Weasley-Bastard habe ich mir auch schon gedacht“, Greyback kaute auf den Worten und spuckte sie förmlich aus. „Und das Schlammbhut? Vielleicht weiß sie was und vielleicht ist sie auch die, für die ihr sie haltet. Mir egal. Für mich ist sie wohlriechendes Frischfleisch!“ Hermine Wimmern klang nun schriller. Verzweifelt riss sie an ihren Fesseln. „Halt still, Mädchen, sonst beiß ich Dich gleich!“

Das Wimmern erstarb augenblicklich, doch die Panik in Hermine Augen machte ihre Angst nur allzu deutlich. Wenn sie gekonnt hätte, wär´ Hermine auf der Stelle gestorben.

Sie und Ron wurden von Greyback zu den anderen Gefangenen geschleift, und unsanft neben den anderen zwei Personen abgesetzt. Trotz ihrer Panik registrierte Hermine, dass es sich um einen Kobold und Dean Thomas handelte.

Dean Thomas! Auch er erkannte Ron und Hermine sofort, wagte jedoch nicht, Kontakt mit ihnen aufzunehmen. Lediglich einen eindringlichen Blick warf er Hermine zu, den Hermine aber scheinbar ignorierte. Sie blinzelte zwei, dreimal, dann wand sie sich ab.

Dean hatte sicherlich schon bessere Zeiten erlebt, er sah zerlumpt und abgemagert aus. Zudem hatten die Häscher ihn offensichtlich mehrmals mit ihren Fäusten traktiert. Geronnenes Blut und tiefe Schnittwunden verunstalteten sein Gesicht. Wie es dem Kobold ging, vermochte Hermine nicht zu sagen, aber er war in einem bedeutend schlechteren Zustand noch als Dean. Er sah so misshandelt aus, dass Hermine schlecht wurde, als sie ihn ansah. Dazu war er nicht bei Bewusstsein, aber so zugerichtet wie er war, war das nicht wirklich verwunderlich.

Die Gruppe um Greyback und Scabior stritten nun darum, was sie mit ihren Gefangenen machen sollten. Schließlich setzte sich Greyback, unter Zuhilfenahme seiner angsteinflößenden Erscheinung, durch. „Zu den Malfoys!“, fauchte Greyback ein letztes Mal. „Jetzt zeigt noch her, was ihr im Zelt gefunden habt.“

Die Bande stritt sich um alles, was einen scheinbaren Wert für sie hatte. Zum Glück erkannte keiner der Fünf, um was für einen wahren Schatz es sich handelte, als sie das Schwert von Gryffindor in der Hand hielten. Durch ihre wahrscheinlich langjährige Erfahrungen als Diebe, erkannten sie zwar einigermaßen, dass es sich um ein sehr wertvolles Schwert handelte, aber niemand von ihnen hatte Hogwarts von innen gesehen oder sich für die Schule und ihre Geschichte interessiert, so dass sie das Schwert einfach für eine sehr gute Schmiedearbeit hielten. Ein untersetzter Kerl mit unstem Blick gelang dabei eine unerwartete Meisterleistung, in dem er vermutete, dass das Schwert „Kobold-Mache“ sei und von daher „schweine-teuer“.

Sie sammelten alles ein, was sie mitnehmen konnten und stritten sich auch um den wertlosesten Tand, keiner gönnte dem anderen irgendetwas.

Zum Schluss ließ es sich Scabior nicht nehmen, das Zelt in Brand zu stecken.

Und während sich jeder der anderen vier einen Gefangenen schnappte und mit ihm in Richtung der Malfoys disapparierte, blieb Greyback noch ein paar Sekunden regungslos stehen. Er schaute dem Feuer zu, wie es sich nährte und alles, was es erreichen konnte, auffraß. Es fraß sogar Greybacks Gedanken. Er stand still und starrte einfach nur ins Feuer. Eigentlich hasste er Feuer wie die Pest, er hatte Angst vor ihm, wie jeder normale Wolf auch. Aber nun stand er vor dem Feuer und konnte sich nicht losreißen. Abwesende drehte er das Schwert in der Hand hin und her. Dann schaffte er es doch, sich von dem für ihn beängstigendem Schauspiel loszureißen. Sein Gehirn schien aus einem Schlaf zu erwachen. Er versuchte wieder einen klaren Kopf zu bekommen, was für ihn nicht so leicht war. In seinem Kopf kämpften zwei dominierende Gedanken miteinander, Geldgier und Hunger. Hunger nach dem Fleisch des Schlammbhutes, sie würde ihm vorzüglich munden.

Dann disapparierte auch der Werwolf und nur das brennende Zelt blieb zurück.

Leise wehte der Wind aufsteigende Funken und Ascheteilchen auseinander bis das Feuer seinen Hunger gestillt hatte und das Zelt restlos niedergebrannt war.

Harry, mein Junge, ich tue Dir nichts...

Harry riss erschrocken die Augen auf und sein Atem ging stoßweise, seine Brust hob und senkte sich rasend schnell. Verwirrt versuchte er, einen klaren Kopf zu bekommen.

„Wo bin ich? Was mach ich hier?“ Sein Gehirn brauchte quälend lange Sekunden, um wieder voll funktionsfähig zu werden und seinen Dienst normal verrichten zu können. Langsam kamen die ersten Erinnerungen wieder und Harry wusste nun zumindest, warum er hier war. „Wo ist hier?“, er blickte sich um. Er lag im Schutz mehrerer eng beieinander stehender Tannen, die den Schnee vom Boden fern hielten. Dennoch war es auch im Schutz der Bäume eiskalt und der Boden hart und unbequem, wie Harry zitternd feststellen musste. Die Erinnerungen kamen nun vollends zurück und trafen ihn wie ein Faustschlag in die Magengrube. Jetzt wusste er auch, warum er so erschrocken aufgewacht war. ER HATTE JEMANDEN GETÖTET. Zumindest ging Harry mittlerweile davon aus.

Sein Umhang war im Schlaf von seinem Körper gegliedert, so dass Harry für alle sichtbar gewesen war, doch zum Glück war die Nacht tiefschwarz gewesen und auch die Bäume hatten ihn vor neugierigen Blicken geschützt.

Nachdem er seinen Körper gezwungen hatte, ihm wieder zu gehorchen und er sich langsam beruhigt hatte, richtete er sich auf. Er schnappte seinen Umhang und seinen Rucksack, dann stand er auf und kämpfte sich durchs Unterholz. Er verließ seinen nächtlichen Unterschlupf wie ein gehetztes Tier, das auf der Flucht war. Er hatte es sehr eilig, von hier wegzukommen. Er war ja auch auf der Flucht, auf der Flucht vor dem Grauen aus seinem Traum und auf der Flucht vor sich selber.

Harry rannte fast und das, obwohl seine Füße schon seit geraumer Zeit brannten. Er weigerte sich aber standhaft, seinem Schmerz nachzugeben. Genauso wenig war er geneigt, Magie einzusetzen. „Mein Schmerz für seinen Schmerz!“, mit dieser Art von Selbsttherapie beschäftigten sich seine Gedanken, während er sich durch die hügelige Landschaft kämpfte.

Das Tor schwang von allein auf, als sie noch gut und gern 10 Meter von ihm entfernt waren. Im Lichtschein, der den ansonsten dunklen Park erleuchtete, ließ nicht erkennen, welche Person sich im Eingang abzeichnete. Es war offensichtlich, dass es sich um eine Frau handelte, doch ihre gesamte Erscheinung stellte in dem quadratischen Lichtfleck einen einzigen Schatten dar.

Greyback hatte sich wieder an die Spitze der Gruppe begeben und hielt Hermines Arm fest umklammert. Seine Fingernägel krallten sich in Ihr Fleisch, so dass sie aufkeuchte. Doch Greyback interessierte sich im Moment nicht für seine Gefangene.

Sie kamen dem Eingang immer näher und als sie im Eingangsbereich standen, zeichnete sich die Gestalt von Bellatrix Lestrange deutlich ab. „Was wollt Ihr hier?“, fauchte sie der Gruppe entgegen, Abscheu in ihrem Blick, als sie die heruntergekommenen Gestalten einzeln musterte. Nur zu deutlich war erkennbar, dass Bellatrix die Gruppe vom Anwesen der Malfoys verjagt hätte, als sich mit ihnen abzugeben.

„Wir haben ein paar Rumtreiber gefangen, für die uns Gold zu steht!“, schnarrte Greyback. Bellatrix Lestranges Augen verengten sich. „Darum seid Ihr gekommen? Wegen Rumtreibern, Schlammblütern und nichtsnutzigem Abschaum, so wie Ihr selbst?“ Sie zückte Ihren Zauberstab und richtete ihn drohend auf Greyback und seine Gesellen.

„Halt, ich war noch nicht fertig!“, hastig hob der Werwolf eine Hand. „Ich habe noch etwas viel besseres mitgebracht. Die Freunde von Potter!“, er bellte nun fast triumphierend. „Das Schlammblut Granger und den Balg der Weasleys!“

Ehe Bellatrix irgendwas erwidern konnte, rief eine laute Stimme von drinnen „Laß sie rein, lass sie rein!“ Ärgerlich wick Bellatrix sich nicht zur Seite. „Lucius, Du hast mir nichts zu sagen, aber es ist dein Haus, dass durch diesen Abschaum besudelt wird. Mir doch egal. Ich kann sie aber alle gleich hier draußen abfertigen!“

„Laß sie endlich rein!“, Lucius Malfoy erschien in der Tür. Wer ihn von früher kannte, würde ihn in den

jetzigen Tagen nicht mehr erkennen. Er war hager, sein Gesicht eingefallen, die Augen waren durch eine stumpfe Resignation und einer Spur von Angst gezeichnet. Die Arroganz, die sich sonst in ihnen widerspiegelte, war im Moment nicht zu sehen. Er bedeutete der Gruppe einzutreten, was sie dann auch taten. Schäbig, abgerissen und stinkend. Mit hochgezogenen Augenbrauen ließ Lucius sie passieren, während Bellatrix ihre Abscheu nicht verbergen konnte. Als der Kobold, den einer der Spießgesellen achtlos hinter sich herschleifte, eine breite Blutspur auf den teuren Teppichen hinterließ, grinste sie fies, als ob sie ihrem Schwager nur das Schlechteste wünschen würde.

Den ganzen Tag und die halbe Nacht war er weiter gelaufen, gestolpert, auf Knie gerutscht und zuletzt nur noch vorwärts gekrochen. Irgendwann in der Nacht war er dann zusammengebrochen und vor Erschöpfung eingeschlafen.

Er erwachte zitternd und er war klitschnass, da ein eisiger Regen eingesetzt hatte. Doch trotz der Kälte und der Nässe war ihm heiß, er fieberte. Sein verwirrter Blick irrte durch die Gegend, ohne ein genaues Ziel zu erfassen. Plötzlich erstarrte er. Krampfhaft versuchte er, seinen Zauberstab zu ziehen, doch er nestelte vergeblich an seiner Jacke herum.

Trotz des Fiebers hatte er eine Gestalt bemerkt, die sich langsam durch den Regen näherte. Harrys zitternde Hand hatte endlich den Zauberstab zu fassen gekriegt und dann hatte er ihn in der Hand und richtete ihn auf den Ankömmling. Selbst im Fieberwahn bemerkte Harry, dass er wohl keine Gefahr für den Fremden darstellte. Seine zitternde Hand beschrieb mit dem Zauberstab einen weiten Bogen, Harry war unfähig, ihn auf das Ziel gerichtet zu halten.

„Harry, nimm den Zauberstab herunter!“, eine merkwürdig vertraute und längst vermisste Stimme sprach zu ihm, doch das konnte nicht sein!

„Harry, mein Junge, ich tue Dir nichts. Leg den Zauberstab weg!“ Die Gestalt stand nun vor Harry und nun gab es keinen Zweifel mehr, an deren Identität. Der lange, graue Bart hing trostlos und klitschnass freudlos nach unten, als hätte er ein Eigenleben und missbillige das Wetter. Trotz des Regens schimmerten die blauen Augen durch die halbmondförmige Brille.

„Dumbledore? Professor Dumbledore?“, stammelte Harry. „Ab-aber, Sie sind doch tot!“ Harrys zitternde Stimme klang fast vorwurfsvoll.

„Oh, bin ich das?“, die Stimme klang entschuldigend. „Ja, mit diesem Standpunkt stehst Du bestimmt nicht allein da. Doch was genau bedeutet „tot“? Aber das sind nicht die Fragen, die wir jetzt erörtern sollten.“ Dumbledore beugte sich zu Harry hinab. Berührte ihn leicht an der Schulter. In der anderen Hand hatte er seinen Zauberstab und während er mit dieser Hand verschlungene Bewegungen mit dem Zauberstab ausführte, murmelte er eine lange Reihe von Zaubern.

„So, das sollte reichen, bald sollte es Dir wieder soweit gut gehen, dass Du aufbrechen kannst!“

Harrys Verstand wurde wieder klarer. „Wieso ist Ihre Hand wieder in Ordnung?“, das war ihm sofort aufgefallen, als Dumbledore die Zauberstabbewegungen ausgeführt hatte.

„Immer bist Du so wissbegierig P...Harry.“ Nur einen kurzen Moment schien er die Kontrolle über die Stimme verloren zu haben, dann sprach Dumbledore mit seiner ruhigen Stimme weiter. „Leider haben wir keine Zeit, das zu erörtern, vielleicht ein anderes Mal. Nun hör mir gut zu, Harry! Deine Freunde sind in Gefahr. Sie wurden geschnappt und befinden sich bei den Malfoys in Gefangenschaft. Du musst sie unbedingt befreien!“ Harry nickte verdattert. „Außerdem, und das mag jetzt merkwürdig klingen...“, er zeigte seinen Zauberstab. „Du weist, wo er sich im Moment befindet... lass ihn am besten dort. Aber finde noch mehr über ihn heraus... es wird Dir weiterhelfen! Mehr kann ich Dir dazu nicht sagen. Und nun, mein junger Freund... ich muss.“ Dumbledore richtete sich auf und innerhalb weniger Sekunden war er im Regen verschwunden.

Harry war noch zu verwirrt, als das er Dumbeldore noch hätte Fragen stellen oder ihm gar nachlaufen können.

Das Gesagte sickerte nur langsam durch sein Gehirn und die Bedeutung der Worte manifestierte sich erst nach einigen Minuten. Dann schreckte Harry förmlich hoch.

„Ron, Hermine! Ich komme!“ Schnell schnappte er sich seinen Rucksack und disapparierte.

Nachdem er wieder an seinem Ausgangsort ankam und auch der Vielsafttrank langsam seine Wirkung

verlor, fühlte er sich allmählich wieder besser und seine Laune hob sich ein wenig, was in diesen Tagen nur noch sehr selten vorkam.

Er gab sich vor anderen wie immer grüblerisch und verschlossen, sie würden also keinen Unterschied merken. Doch er selbst merkte, dass er sich selbst nicht mehr leiden konnte. All das was er geworden war, was er getan hatte und vielleicht noch tun würde, bereitete ihm Übelkeit.

Er hatte sich vor langer Zeit für diesen Weg entschieden, doch konnte er nicht wirklich von sich behaupten, glücklich mit seiner Wahl zu sein.

„Ob Potter bereits auf dem Weg war, seine Freunde zu retten? Würde er das überhaupt schaffen?“ Wie auch immer, in jedem Fall würde er davon erfahren.

Er goss sich ein Glas Rotwein ein und betrachtete das Rot in dem Glas in seiner Hand.

„Wie Blut“, dachte er laut. Als ob davon nicht schon bereits genug geflossen war. Er war müde, unendlich müde und hatte von allem die Nase voll. Er setzte das Glas an seine Lippen und dann stürzte er den Wein hinunter. Er zögerte, dann griff er wieder zur Flasche und schenkte sich das nächste Glas ein. Wenigstens der Wein half ihm manchmal beim Vergessen.

Ich habe gesagt, komm her!

„Au!“, ziemlich unsanft landete Hermine auf dem Boden. Sie schluchzte weiter. Dann war Ron bei ihr. Zumindest nahm sie das an. Die Stimme die aber zu ihr sprach, war eindeutig weiblich. „Keine Angst, ich helfe Dir!“ Hermine stutzte und das Schluchzen verstummte schlagartig. „Luna? Luna, bist Du es?“ „Hermine, Hermine!“ Die Stimme klang aufgeregt. Sehen konnte Hermine nichts, doch dann leuchtete eine Lichtkugel im Keller auf. Und sie blickte tatsächlich in Lunas Gesicht, das sich nur wenige Zentimeter von ihrem eigenen entfernt befand. Trotz ihrer trostlosen Lage musste Hermine lächeln. „Luna, Du lebst!“

Da meldete Ron sich zu Wort. „So, nun mal Schluss mit rührseligen Wiedersehensfreuden. Wir müssen überlegen, wie wir von hier fliehen können! Du hast doch vorhin gehört, was sie gesagt haben!“

Luna lachte freudlos. „Von hier fliehen? Nein, das schaffen wir nicht! Was denkt Ihr denn, was wir seit Wochen versuchen?“

Nun meldete sich auch Dean zu Wort, der zusammen mit dem Kobold ebenfalls im Verließ gelandet war. „Wir müssen aber hier weg. Die machen uns alle!“ Er beugte sich über den Kobold hinab, der sich nicht mehr regte, seit dem er hart auf dem Kellerboden gelandet war.

„Aber wir können hier wirklich nicht weg“, sagte Luna. Wie sollen wir Ihn mitnehmen?“ Sie deutete in eine Ecke des Kellers, in der eine zusammengesunkene Gestalt wie ein Häufchen Elend saß. Langsam hob sie den Kopf und starrte die Neuankömmlinge an. Ron starrte zweimal hin, ehe er die Person erkannte.

Von oben erklang ein lautes Stimmengewirr und die Stimmen klangen ziemlich wütend, es schien ein regelrechter Streit ausgebrochen zu sein und plötzlich hörten sie auch laute Rufe und dann donnerte es mehrmals von oben und das Geräusch von zerberstenden Möbeln und Glas erklang.

Alle zuckten zusammen und wagten nicht, mit einander zu sprechen. Ron hatte sich an Hermines Seite gestellt und legte ihr unbeholfen die Arme um die Schultern. Hermine schien seine Arme erst abschütteln zu wollen, doch dann schien sie es sich zu überlegen und nickte ihm dankbar zu.

Als die lauten Geräusche nicht enden wollten und immer offensichtlicher wurde, dass oben gekämpft wurde, blickten alle zur Kellerdecke.

Minutenlang wurde oben gekämpft, dann wurde es schlagartig still. Nach einer wie es schien Ewigkeit, erklangen Schritte auf der Treppe, die sich eilig der Kellertür näherten.

Ein Schlüssel wurde ins Schloss gesteckt und energisch herum gedreht. Die Tür wurde ruckartig aufgestoßen. Sie rückten alle ängstlich zusammen, während sich Ron in einem Anflug von ungeahntem Übermut sich vor Hermine und Luna stellte. Ron hatte es gerade noch geschafft, die Lichtkugel wieder verschwinden zu lassen, als flackerndes Licht den Keller erhellte.

Bellatrix Lestrange stürzte wie von der Tarantel gestochen in den Keller. „Zurück!“, bellte sie. Dabei riss sie ihren Zauberstab hoch und feuerte auf Ron und Dean Schockzauber ab. „Keine Mätzchen jetzt. Du, Schlammblut. Komm her!“ Sie richtete den Zauberstab auf Hermine, die sich nur zögerlich in Bewegung setzte.

„Ich habe gesagt, komm her!“ Bellatrix feuerte einen weiteren Zauber ab, der die unvorbereitete Luna voll traf und sie gegen die Wand schleuderte, an der sie langsam herunterrutschte. Hermine fing wieder an zu schluchzen. Bewegte sich nun aber schneller auf Bellatrix zu. „Nein, oh nein...“ Die Angst schüttelte sie und drohte sie bewegungsunfähig zu machen, doch immer noch machte sie einen Schritt nach dem anderen auf Bellatrix Lestrange zu. Als sie bei ihr ankam, blieb sie zitternd stehen und harrte der Dinge die noch kommen würden. Mit dem Schlag ins Gesicht, den Bellatrix ansatzlos und dennoch brutal durchführte, hatte Hermine jedoch nicht gerechnet. Bevor sie jedoch zusammen brach, hatte Bellatrix sie schon unsanft an den Haaren ergriffen und begann, sie äußerst brutal hinter sich herzuschleifen. Wie von selbst fiel die Tür ins Schloss und mit einem lauten „Klonk“ schnappte der Riegel wieder zu.

Harry schlich sich leise näher und näher an das Anwesen heran. Bis jetzt war er nicht auf Widerstand gestossen. Er hatte nicht einmal ein lebendiges Wesen zu Gesicht bekommen. Das Grundstück der Malfoys war wie ausgestorben. Selbst als er schon fast am Haus selbst angekommen war, blieb alles ruhig. Eigentlich

viel zu ruhig, doch Harry verdrängte alle Gedanken daran. Wichtig war nur, dass er Ron und Hermine befreien musste. Immer wieder hatte er sich Vorwürfe gemacht, Ron und vor allem Hermine allein zurückgelassen zu haben. Seine Idee, dass sie dadurch in Sicherheit sein würde, hatte sich als Trugschluss erwiesen. Nun galt sein ganzes Sinnen und Streben nur seinen Freunden. Oh, er würde sich niemals verzeihen können, wenn Hermine verletzt werden würde. Er wagte gar nicht dran zu denken, was die Malfoys und vielleicht auch Bellatrix Lestrange und die andere Todesser mit ihr anstellen würden oder bereits mit ihr angestellt hatten.

Er beobachtete Potter nun schon seit einigen Minuten. Es war leicht gewesen, ihm zu folgen. Potter schien ihn nicht mal ansatzweise zu bemerken. Er schüttelte den Kopf. Der dunkle Lord würde leichtes Spiel mit ihm haben, doch zu Potters Glück befand er sich weit weg im Ausland. Aber selbst gegen die in Malfoy Manor versammelten Todesser hätte Potter allein keine Chance. Er musste ihm helfen. Wenn er nur daran dachte, wie einfach es gewesen war, eine magische Spur auf Potter zu legen, als er ihm in der Gestalt von Dumbledore erschienen war. Es war halt so, wie er immer gesagt hatte, Potter hatte nicht wirklich was auf dem Kasten und war einfach nur ein großspuriger Maulheld.

Er überlegte einige Augenblicke, wie er Potter am besten helfen könnte. Dann kam ihm die zündende Idee.

Hermine schrie. Sie schrie aus Leibeskräften, doch Bellatrix schien das nicht zu interessieren. Immer wieder quälte sie Hermine mit ihren Flüchen. Hermine blutete aus mehreren Wunden und konnte sich vor Schmerzen kaum noch rühren. Sie glaubte, dass ihr rechter Arm gebrochen war. Aber sicher war sie sich nicht, bei all den Schmerzwellen, die ihren Körper durchzuckten. Wenn sie nicht mit ihren Schmerzen zu kämpfen gehabt hätte, dann hätte sie die Leichen der Gruppe um Greyback wahrgenommen. Doch in ihrem Zustand konnte sie nichts anderes als die immensen Schmerzen wahrnehmen, die Bellatrix' Flüche bei ihr verursachten. Sie nahm auch nicht wahr, dass nur Greyback von der Gruppe überlebt hatte und sich nun langsam wieder hoch rappelte.

Für einen kurzen Augenblick ließ Bellatrix von ihr ab und redete mit ihrer Schwester, genauer gesagt, sie schrie ihre Schwester an. „Hol den Kobold aus dem Keller! Schnell!“ Dann jammerte sie leise „Das Schwert, das Schwert, unser Verlies... oh, Dunkler Lord... nein, das darf nicht sein!“ Nun richtete sie wieder ihre volle Aufmerksamkeit auf Hermine.

„Schlammbhut, sag mir, wie Ihr das Schwert gestohlen habt! Niemand kann in unser Verlies eindringen!“ Dies waren die ersten Worte, die sie seit Minuten an ihr wehrloses Opfer richtete. Bis jetzt hatte es ihr augenscheinlich genügt, Hermine einfach nur zu quälen. Die Malfoys sahen völlig unbeteiligt zu, wie Hermine von ihrer Peinigerin regelrecht auseinander genommen wurde.

Diese jammerte und stöhnte und versuchte dennoch, die Wahrheit vor der Lestrange zu verheimlichen und tischte ihr eine schnell ausgedachte Geschichte auf. Bellatrix nahm ihr diese aber nicht ab und quälte Hermine weiter. Diese war kurz davor, zu zerbrechen und nachzugeben. Wenn die Lestrange nur noch ein paar Minuten weiter quälen würde, dann würde sie ihr alles verraten. Alles was sie hören wollte. Selbst mit intimen Details aus ihrem Leben würde sie nicht sparen und die dunkelsten Geheimnisse verraten. Hauptsache, die Schmerzen würden endlich aufhören!

Dann geschahen mehrere Dinge gleichzeitig.

Der Werwolf richtete sich ruckartig auf und starrte mit leeren Augen in Richtung der Malfoys. Innerhalb eines Bruchteils einer Sekunde spannte sich dann sein Körper und er schnellte nach vorn. Im Sprung stieß er ein wütendes Knurren aus und dann schlug er regelrecht in die Gruppe der Malfoys ein. Lucius und seine Frau hatten keine Chance, dem Werwolf auszuweichen und wurden von ihm mitgerissen. Bellatrix kreischte erschrocken auf und ließ von Hermine ab, um Greyback zu bekämpfen. Doch sie kam nicht dazu, einen Fluch auszusprechen, denn in ihrem Rücken klirrte ein Fenster und eine Stimme rief „Stupor!“ Selbst für die geübte Bellatrix Lestrange kam diese Aktion zu überraschend und so hatte sie keine Chance, Harrys Fluch abzuwehren. Harry wollte gerade auf Greyback zielen, doch der verschwand gerade aus seinem Blickfeld und Harry musste erst noch ins Haus klettern, bevor er ihn verfolgen konnte. Das Haus lag plötzlich in einer trügerischen Stille da und Harry sicherte erst einmal mit seinem Zauberstab nach allen Seiten ab, bevor er sich

langsam Hermine näherte.

Harry musste mit ansehen, wie Bellatrix Lestrange seine Hermine äußerst brutal quälte. Er zuckte regelrecht zusammen, sobald Hermines Körper von Lestranges Flüchen getroffen wurde und sie vor Schmerzen schrie. Harry glaubte nicht, dass er das noch lange mit ansehen könnte, doch irgendwas sagte ihm, dass der richtige Augenblick noch nicht gekommen war. Zähneknirschend wartete er auf seine Chance. Völlig unerwartet erhob sich Fenrir Greyback seitlich von ihm und dann ging alles sehr schnell. Ehe Harry es richtig registriert hatte, stürzte sich der Werwolf auf die Malfoys und lenkte somit auch Bellatrix Lestrange ab. Dies war das Zeichen, auf das Harry gewartet hatte. Ungeachtet der Glasscherben und der zu erwartenden Schmerzen stieß er seine Hand mit dem Zauberstab durch das Fenster und griff die Lestrange an.

Ihm schien es fast zu leicht, wie er sie überwinden konnte, aber lieber so, als wenn er mit Bellatrix richtig hätte kämpfen müssen. Dann zerstörte er die Fensterscheibe schnell weiter, so dass er ins Haus klettern konnte. Greyback verschwand gerade in einem rasenden Tempo und ließ die Malfoys am Boden zurück. Harry wusste nicht, ob sie noch lebten oder nicht, aber es war ihm auch egal. Während er seinen Zauberstab sichernd in alle Richtungen schwenkte, näherte er sich vorsichtig Hermine.

Hermine lag direkt neben Bellatrix und rührte sich kaum.

Ein wenig mehr Aufmerksamkeit bitte!

Er beobachtete noch einen Moment das Haus. Er zögerte, denn er wusste nicht, ob Potter ab jetzt allein zurecht kommen würde. Doch dann wendete er sich entschieden ab. Jetzt musste er allein klar kommen. Andererseits erwartete man ihn.

Greyback war längst über alle Berge und die Lestranges schienen länger außer Gefecht zu sein. Fast im Vorbeigehen setzte er noch zwei Nebengebäude in Brand, das sollte die Malfoys ein wenig aufhalten und Potter eine relativ sichere Flucht ermöglichen.

Mit verächtlichem Blick verließ er endgültig das Anwesen.

Harry zitterte vor Angst, vor Angst vor dem, was nun unausweichlich schien. Angst vor dem Moment, den er in seinen schlimmsten Albträumen so oft hatte durchleben müssen.

Wenn Hermine tot war... nein, das konnte nicht sein. Es durfte nicht sein!

Noch drei Schritte, noch zwei... dann beugte er sich über sie. Sah ihr bleiches, geliebtes Gesicht und ihm fiel ein Stein vom Herzen, als er merkte, dass sie leise atmete.

„Hermine“, flüsterte er. Er drückte sie erleichtert an sich. Sie blinzelte und öffnete langsam die Augen. Verwundert starrte sie ihn an, brachte kein Wort hervor.

„Hermine, wo ist Ron. Konzentrier Dich!“ Er wusste nicht, ob er zu ihr durchdringen konnte, ob sie ihn verstand, doch Hermine flüsterte fast unhörbar „Keller... Treppe... da lang.“ Sie deutete unbestimmt auf die großen Flügeltüren gegenüber der Fensterfront.

Vorsichtig bettete er Hermine, so gut es ging, auf dem Boden. Grimmig stand er auf und verpasste allen anderen im Raum noch einen Schockzauber. „Sicher ist sicher!“

Er eilte durch den Raum und fand im Raum dahinter fand er Narzissa Malfoy blutüberströmt halb auf einer Treppe nach unten liegend. Er stieg vorsichtig über sie hinweg. Der schwere Riegel ließ sich wundersamer Weise schnell öffnen und die Kellertür sprang wie von Zauberhand auf. Im selben Moment stürzte ein wild aussehender Ronald Weasley hervor und wollte sich auf Harry stürzen.

„Ron, nicht. Ich bin es!“ Ron stutzte und schaute Harry überrascht an. „Wie, wo...?“

„Keine Zeit jetzt. Komm. Wir müssen los! Hermine ist verletzt!“

„Hermine? Oh nein, lass mich... Halt...“ Ron drehte sich blitzartig um, doch Dean und Luna waren schon da.

„Jetzt noch die anderen beiden und holen wir Hermine und dann los, Harry.“ Energisch wie Ron die anderen an, die beiden Mitgefangenen zu holen.

„Geh wieder hoch und kümmere Dich um Hermine. Ich helfe hier und dann raus hier.“

Harry wunderte sich kurz darüber, wie energisch Ron sein konnte, doch dann riss er sich zusammen und eilte sofort zu Hermine.

Bevor er sich um sie kümmerte, ließ er den Malfoys noch einmal Schockzauber zukommen, was für ihn sehr befriedigend war.

„Oh Mann, Hermine. Was haben Sie nur mit Dir gemacht?“ Er beugte sich über sie und schloss sie sehr vorsichtig in die Arme.

Als sie Stunden später bei Bill und Fleur in Shell Cottage auftauchten, wusste Harry immer noch nicht so genau, wie sie den Malfoys entkommen waren. Er wusste nur, dass sie unglaublich viel Glück gehabt hatten. Fast so, als hätte er eine unerwartete Hilfe gehabt.

Harry schüttelte kaum merklich den Kopf, als er versuchte, sich wieder auf Bill zu konzentrieren, der in mit Fragen überhäufte.

Fleur hatte sich derweil um die anderen gekümmert. Der Kobold war mehr als nur ernstlich verletzt und auch die anderen hatten eine Menge abbekommen. Ron kümmerte sich schon die ganze Zeit um Hermine. Die

anderen schienen ihm nicht halb so wichtig zu sein, wie Harry ein wenig argwöhnisch feststellte.

Fleur unterbrach Bills energische Fragerei und bat ihn, ihr bei der Heilung des Koboldes zu helfen.

Er musste also gezwungener Maßen von Harry ablassen und folgte seiner Frau die Treppe hinauf. „Ich bin gleich wieder da und dann beantwortet Ihr mir lieber meine Fragen!“

Endlich waren die drei allein, wenn auch nur für den Moment. Harry drückte Ron fest die Hand auf die Schulter und grinste ihn ein wenig schief an. Ron grinste leicht verlegen zurück. Keiner sagte ein Wort, sie wussten auch, dass keiner von Ihnen etwas sagen musste. So wie früher verstanden sie sich auch ohne große Worte. Es gibt halt Dinge, die ändern sich nie... und ihre Freundschaft gehörte dazu. Sie hatte zwar so einige Umwege genommen und war schon arg strapaziert worden, aber sie war immer noch da und hatte allem standgehalten.

Hermine schaute erst auf Harry, dann auf Ron. Unfassbarerweise vertrugen sich sich und es schien ihr, als ob Harry nie weg gewesen war und die Sache zwischen ihr und Harry und ihr und Ron nicht zwischen den Beiden stand.

Irgendwie ärgerte sie das maßlos. Sie überlegte kurz, ob sie einen kleinen Rückfall simulieren sollte, beließ es aber dabei, als sie feststellte, dass es ihr noch nicht wirklich viel besser ging und ihr Körper an unzähligen Stellen schmerzte.

„Ein wenig mehr Aufmerksamkeit bitte!“ Hermine hustete schwach, einen Moment glaubte sie sogar, dass das Husten echt war. „Harry, Ron... ich bin froh, dass es Euch beiden gut geht. Aber mir geht es nicht so gut, vielleicht hilft mir jemand ein wenig?“ Den letzten Teil ließ sie ein wenig schwächer klingen und schon schauten sich die beiden entsetzt an und widmeten ihr die vollste Aufmerksamkeit. Innerlich frohlockte Hermine, nach außen hin fiel ihre erhobene Hand schwach herab. Selbst in ihrem schwachen Zustand genoss sie es, ihren Freunden ein schlechtes Gewissen einzureden. Schließlich war es sie auch, die von Bellatrix Lestrange gequält wurde. Beim Gedanken daran wurde ihr übel und sie zitterte, was sie den beiden auch nicht vorspielen musste.

So richtig wusste keiner von Ihnen, wie sie ihr helfen sollten, Hermine war ja die Fachfrau für solche Zaubersprüche. Mit zittriger Stimme schlug sie vor, doch auf Bill und Fleur zu warten. Schließlich beherrschten Sie den Bereich der Magie unbestritten besser als Ron oder Harry.

Als Bill das Wohnzimmer betrat, sah er Hermine auf der Couch liegen und Harry und Ron zu ihren Seiten und ihre Hände haltend. Bill trat hinzu und wollte sich sofort um Hermine kümmern. „Keine Angst, Ihr habt Zeit Euch was einfallen zu lassen, im schau erst einmal nach Hermine.“ Harry und Ron zuckten schuldbewusst zusammen, anscheinend hatte sie Bill richtig eingeschätzt.

Fleur war dicht hinter ihrem Mann eingetreten und sah die Szenerie ebenfalls. Nur sie sah sie mit den Augen einer Frau. Fast sofort hatte sie alles durchschaut, nur wusste sie nicht, wie Hermine zu den beiden stand oder für wen ihr Herz schlug. Ihre Haare waren ihr ins Gesicht gefallen und so war es unmöglich ihren Blick zu deuten, als die drei ihnen entgegen blickten. Eins wusste Fleur jedoch sofort, Hermine hatte die Jungs völlig in Ihrer Hand und das sprichwörtlich!

Fleur schmunzelte.

Nun Harry, willst Du immer noch reden?

Harry schwitzte, auch Ron sah ziemlich in die Enge getrieben aus. Beide wussten so langsam nicht mehr, wie sie Bills Fragen ausweichen sollten oder was sie darauf antworten könnten, ohne ihr wahres Ziel zu verraten.

Obendrein hatten sie sich nicht abgesprochen und so kam es häufiger vor, dass sie Bills Fragen nicht gegensätzlicher beantworten hätten können.

Bill gab es jedoch auch am zweiten Tag nach ihrer Ankunft nicht auf, sie weiter zu löchern.

Ron kam aus dem Süden und wollte nach Norden. Wohingegen Harry geradewegs aus Glasgow kam und nach Bristol wollte. Wie sie drei und die anderen zu den Lestranges gekommen waren und was sie eigentlich genau taten, diese Fragen zu beantworten, weigerten sie sich standhaft.

„Die Greifer haben uns halt geschnappt, als wir nicht aufpassten.“ Sagte Ron schnarrend. „Von Luna und so weiß ich´s auch nich´.“

Bill seufzte. „Ich seh schon... ich kann Euch nicht überzeugen, mir die Wahrheit zu sagen. Also bitte, verschont mich mit Euren Lügen. Wenn ihr meine Hilfe braucht, werde ich es ja wohl als Erster erfahren. Nur eins, wenn Ihr mir die Wahrheit sagt, kann ich oder wir...“ -er nickte unbestimmt nach draussen- „Euch viel besser helfen. Wir haben im Orden viel mehr Möglichkeiten als Ihr...“

Ron nickte nur und auch Harry, der gerade etwas sagen wollte, verkniff es sich und nickte stumm.

Der anschließende Abend verlief relativ ruhig, alle versuchten die aktuellen Geschehnisse auszublenden und waren begierig auf Neuigkeiten. Von Seiten der „Unterrichtsverweigerer“ kamen natürlich nicht halb so viele Neuigkeiten, wie sie Fleur und Bill gern gehört hätten. Harry und Co. wollten nichts erzählen und Luna und die anderen konnten auch nicht viel beitragen. Dafür waren Sie zu lange in Gefangenschaft gewesen.

Bill und Fleur dagegen konnten mit so einigen Neuigkeiten aufwarten, die die Kinder begierig aufsogen. Am meisten freuten sie sich, als sie hörten, dass Remus und Tonks Baby bald auf die Welt kommen würde. Wenigstens eine freudige Nachricht unter all den Schreckensnachrichten über Morde, Verschleppungen, die im ganzen Land passierten.

Hermine, die eigentlich schon wieder die Alte war, freute sich besonders. „Oh, wie schön... Remus und Tonks Baby...“ Ihre Augen leuchteten und sie lächelte seelig, wobei sie einfach nur hinreißend aussah, wie Harry einmal mehr feststellte.

Lange, viel zu lange hatte er auf dieses Lächeln verzichten müssen und nun strahlte Hermine und es versetzte ihm einen Stich. ER hatte sie verlassen, hatte IHR das angetan, all das Leid, die Einsamkeit. Innerlich wand er sich. Nun, er würde mit ihr reden müssen. Es gab Dinge, die er ihr sagen wollte, sagen musste.

Wer war inzwischen alles verhaftet wurden, wer wurde von den Todessern oder dem Ministerium verfolgt. Was war alles in ihrer Abwesenheit in Hogwarts geschehen. Wie war es ihren Freunden ergangen. Fleur und Bill waren über alles informiert und gaben gern ihr Wissen weiter. Nicht ohne hin und wieder spitz zu bemerken, dass sie ja mit ihrem Wissen nicht hinter dem Berg hielten. Ganz im Gegensatz zu Harry, Ron und Hermine.

Doch irgendwann waren sie alle müde. Einer nach dem anderen verschwand in dem ihm oder ihr zugewiesenen Zimmer. Nur Ron und Harry sollten im Wohnzimmer schlafen. Die drei Wiedervereinigten waren die Letzten, die sich noch im Raum befanden, als Bill mit einem gegähnten „Gute Nacht“ seiner Frau ins gemeinsame Schlafzimmer folgte.

„Ich bin auch müde...“ Hermine schielte Harry an und hob leicht die Augenbrauen und ihre Augen huschten zur Treppe. Harry warf Hermine einen langen Blick hinterher, als sie die Treppe hochstieg. Ron bemerkte seinen Blick und seufzte.

„Ich weiß ja, dass ich nicht Mr. Sensitiv bin. Naja, eigentlich habt ihr beide mich schon oft genug und zu Recht als Gefühlsklotz bezeichnet, aber blöd bin ich nicht. Vielleicht solltest Du...“ Er nickte ebenfalls zur Treppe. „Ich glaube, sie wartet auf Dich. Ich denke, das tut sie schon seit sehr langer Zeit.“ Er machte eine Pause und Harry wurde schlagartig klar, wie schwer Ron es fallen musste, das zuzugeben.

„Ich glaube, ich kann sehr gut hier allein auf der Couch schlafen. Hab ich wenigstens genug Platz und

außerdem schnarchst Du!“ Mit schiefem (und nur leicht gestelltem) Lächeln puffte er Harry in die Seite. „Mach mal, geh nur. Aber mach leise, ich glaub, die dritte oder vierte Stufe knarrt. Nicht, dass Du noch jemanden weckst.“ Er drehte sich demonstrativ um und begann sich häuslich auf der Couch einzurichten.

Harry fand auf die Schnelle keine Antwort und wusste auch nicht, ob er das Richtige tat und ob Ron überhaupt eine Antwort von ihm erwartete. Nun, bisher hatte er sich immer als Mann der Tat bezeichnet, also sollte er auch eine Tat folgen lassen.

„Nacht, Ron. Schlaf gut!“ Auch Harry drehte sich um, um jeglicher weiteren Reaktion, sei es ein trauriger Gesichtsausdruck, ein schmerzvoller Blick oder ein schiefes Lächeln, aus dem Wege zu gehen.

Langsam stieg er die Treppe hinauf und natürlich erwischte er die knarrende Stufe, es war die fünfte. Rons Kichern begleitete ihn nach oben. Vor der Zimmertür blieb er stehen und zögerte. Dann streckte er die Hand aus und wollte klopfen, dann entschied er sich jedoch anders und er öffnete leise und vorsichtig die Tür.

Die fast vollkommene Dunkelheit des Zimmers umfing ihn sofort und Harry brauchte einige Sekunden, um seine Augen an die Dunkelheit zu gewöhnen.

Hermes Augen hatten sich dagegen schon perfekt angepasst. „Harry“, flüsterte sie leise. „Ich dachte schon, Du hast meinen Wink mit dem Zaunspfahl nicht verstanden.“

Harry schüttelte den Kopf. „Na, sogar unser Ronald Weasley hat das verstanden und das heißt bei ihm schon viel. Weißt Du noch, wie er...“ „Harry, willst Du wirklich über Ron reden?“ Den Unterton in ihrer Stimme kannte er und trotz der herrschenden Lichtverhältnisse, konnte er sich ihren Gesichtsausdruck gut vorstellen. „Nee.“ Er trat näher.

„Hör zu Hermine. Ich... ich... ich will, muss mit Dir reden.“ (Wieviele Schritte waren es noch bis zu ihrem Bett? Die Strecke kam ihm jedenfalls wie ein Halbmarathon vor.)

„Reden, so so.“ Hermine sog hörbar die Luft durch die Nase ein und stieß sie nicht weniger geräuschvoll durch den Mund wieder aus. „Reden? Ist das Deine Art der Begrüßung? Wir haben uns so lange nicht gesehen und ich weiß selber, dass wir reden müssen... aber wenn Du mich nicht gerade verlassen willst oder mich verabscheust und mir das jetzt mitteilen willst, ist jetzt nicht der Zeitpunkt zum Reden!“

Sie schlug die Decke zurück. Ihre helle Haut war sogar in dem dunklen Raum zu erkennen ohne dass er genaue Details erkennen konnte, wie Harry schnell feststellte.

Seine Augen wanderten von ihrem Kopf hinab zu ihren Füßen und wieder zurück und wieder hinab. Er nahm ihre Bewegung wahr und so langsam stellten sich seine Augen auf die Lichtverhältnisse ein. Immer klarer erkannte er nun ihren makellosen Körper, der für ihn perfekt einfach nur perfekt aussah. Hermine hatte sich nun umgedreht und plötzlich flüsterte sie „Lumos“. Harrys Augen protestierten aufgrund der sich nun wieder herrschenden Helligkeit und ehe er wieder klar sehen konnte, war Hermine näher gekommen.

Nackt stand sie vor ihm. NACKT. UNGLAUBLICH WUNDERBAR... und... nun ja...nackt.

Harry schluckte, einmal, zweimal. Hermine machte noch einen kleinen Schritt und nun stand sie in seiner Reichweite. Harrys Augen arbeiteten mittlerweile wieder perfekt und arbeiten fieberhaft. Sie huschten über Hermes Körper und saugten sich förmlich an ihrer Schönheit und ihren Formen fest. Nun konnte er auch die dünne Narbe erkennen, die sich schräg von ihrer rechten Schulter zwischen ihren Brüsten bis hinunter kurz vor ihrem Bauchnabel zog.

Sie bemerkte seinen Blick und reckte ihr Kinn vor. „Fleur wusste nicht so recht, wie sie die wegzaubern sollte. Sie hatte Angst, dass sie es noch schlimmer machen würde. Außerdem... ich wollte sie behalten...“ Sie schwieg nun.

Harry räusperte sich. „Ich...ich versteh das. ...und Du bist wunderschön!“, er flüsterte heißer.

Hermes Augen strahlten und sie lächelte zaghaft.

„Nun Harry, willst Du immer noch reden?“

Nicht dass Du mich falsch verstehst, ich wollte die Situation nicht ausnutzen, aber...

„Nicht dass Du mich falsch verstehst, ich wollte die Situation nicht ausnutzen, aber... hm... Bellatrix LeStrange hat mir gezeigt, wie wenig Zeit wir doch eigentlich haben. Ich meine, wie wenig Zeit es sei kann. Ich weiß nicht, wie lange ich leben werde. Glaubt man an Statistiken, dann werde ich über Achtzig. Sehe ich mir die kalte Realität an, mit Vol... Du weißt schon wem und all seinen Todessern, dann glaube ich, dass ich es niemals bis ins hohe Alter schaffe. ...und wenn es so kommen sollte, möchte ich keinen Moment bereuen, irgendetwas nicht getan zu haben, als ich die Chance dazu hatte. Wir sind hier an einem relativ sicheren Ort und ganz allein für uns in diesem Raum.“ Hermine sprudelte wie immer förmlich die Worte hervor. Sie schaute Harry direkt in die Augen und wartete auf eine Reaktion. „Ich habe nichts dagegen gesagt oder sehe dich jetzt anders... Na gut, ein wenig anders sehe ich dich jetzt doch!“ Harry grinste verschmitzt, als er seinen Blick über Hermines nackten Körper schweifen ließ.

„Oh, Potter. Du bist so unmöglich! Ich schütte Dir mein Herz aus, hab Angst, dass Du deine hoffentlich hohe Meinung und Achtung nicht vor mir verlierst und DU???“ Hermine richtete sich wütend auf. Harry hob abwehrend die Hände. „Mein Gott, Hermine. Beruhige dich. Ich wollte Dich bloß necken. Es ist für mich sowieso unglaublich, wie VIEL Du nachdenken kannst oder welche Gedanken in deinem süßen Lockenkopf so herumschwirren. Vor allem wenn man bedenkt, was wir gerade gemacht haben... Ehrlich gesagt, mein Gehirn befindet sich noch im Gemüsemodus.“ Erneut versuchte es Harry mit einem Grinsen.

Anscheinend funktionierte es – Hermine bekam sich erstaunlich schnell in den Griff. „Männer!“ Sie rollte mit den Augen. Dann wurde sie wieder ernst. „Ich möchte aber, dass Du weißt, wie ich denke, Harry. Vor allem was ich fühle! Wieviel Zeit bleibt uns beiden zusammen denn tatsächlich? Ich meine das todernst. Guck nicht so.“ Hermine wurde wieder energischer. „Hier – schau. Die Narbe, deswegen wollte ich sie auch behalten. Ich hätte genauso T O T sein können.“ Sie streckte ihm ihren Körper und damit auch ihre hervorstechendsten Merkmale auffordernd entgegen.

„Hermine, Du... also willst Du mit mir jetzt eine tiefgreifende Unterhaltung führen oder was soll das sonst werden. Du kannst mir doch nicht deine Brüste entgegen strecken und dann ernsthaft eine Unterhaltung mit mir führen wollen. Mein Gehirn hat sich gerade wieder vollends verabschiedet!“

Hermines Wangen bekamen einen Anflug von leichtem Rosa. „Oh. Soll ich mich jetzt lieber bedecken und reden wir dann weiter?“ Harry bemerkte sofort, dass sie die Frage nicht ernst meinte. Außerdem war es ihm lieber, dass sie nicht über so etwas sprachen. Der Tod war schon allgegenwärtig genug, jetzt musste er nicht auch noch in diesem Zimmer Einzug halten.

„Nein, bleib lieber so. So gefällst Du mir sehr gut – und Hermine?“ Harry setzte eine kleine, kunstvolle Pause ein, um die Wirkung seiner Worte noch zu unterstreichen. Er beugte sich noch ein wenig mehr zu ihr hinüber. Sein Gesicht nur wenige Zentimeter von ihrem entfernt. Noch ein wenig näher. Er versuchte Hermines fragenden Blick zu ignorieren - offensichtlich dauerte ihr die kunstvolle Pause zu lang. Seine Lippen näherten sich ihren Lippen, hielten bei der ersten Berührung inne, hauchten an ihrem Kinn entlang, streiften ihre Wange und berührten fast ihr Ohr. Dann hielt Harry den Zeitpunkt für ideal, seine Kunstpause zu beenden - „Hermine, Du bist unglaublich, Du bist wunderschön und ich liebe Dich!“

Als ein Schaudern durch Hermines Körper lief und sie sich förmlich auf ihn warf und sein Gesicht mit Küssen bedeckte, wusste Harry, dass er „gewonnen“ hatte. Nur dieses eine Mal.

Ein letzter Kuss hatte das Ende der Nacht besiegelt, als schon der neue Tag anbrach.

In dieser Nacht hatten sie beide nicht viel geschlafen, aber als am anderen Morgen aufwachten, fühlten sich beide so frisch und glücklich wie schon lang nicht mehr.

Sie brauchten es nicht auszusprechen, sie brauchten sich gegenseitig ihrer Liebe auch nicht zu versichern und keiner sagte mit einer Silbe „Ich bin glücklich!“ und dennoch wussten sie einfach, dass sie es waren.

Die Gefahr ist doch überall die Gleiche.

Bill machte nach dem Frühstück damit weiter, wo er gestern aufgehört hatte, er fragte sie Löcher in den Bauch. Er schien auch Fleur angestachelt zu haben, Hermine unter Druck zu setzen. Schließlich kamen die drei nicht umhin, das junge Ehepaar zumindest teilweise einzuweißen.

Über die zukünftigen Pläne ließen sie sie jedoch im Dunkeln. Harry meinte lapidar, dass er noch nicht wisse, wie es jetzt weitergehen sollte. Er müsse erst noch mit den anderen reden und dann würde er eine Entscheidung fällen.

Luna Lovegood schien sich während ihrer Zeit in Gefangenschaft geändert zu haben. Sie kam Harry irgendwie „erdiger“ vor, sie hatte noch kein einziges Mal von „Schrumpfhörnigen Schnarchkacklern“ gesprochen oder andere merkwürdige Dinge erwähnt. Still beobachtete Harry sie, als sie ihnen vom bisherigen Schuljahr in Hogwarts erzählte. Sie redete im Moment nicht nur völlig normal sondern sah auch im Vergleich zu früher nicht halb so verrückt aus. Eine Tatsache, die nicht nur Harry auffiel.

Zur Überraschung der Drei, erzählte sie ihnen auch von der DA. Ginny, sie und Neville hatten jetzt in Hogwarts die Leitung der DA übernommen und weiterhin ausgebaut. Es waren noch einige Schüler hinzugekommen und sie hatten schon einige Erfolge vorweisen können. Zwar konnten sie natürlich nicht offen gegen Professor Snape und die Carrows vorgehen, doch der Kampf im Untergrund lief auf vollen Touren.

Leider, so teilte Luna mit, vermuteten Snape und die Carrows richtig, dass es die DA gab und wer dabei mitmachte. Neville und ein paar andere Jungs waren sogar von den Lehrern verhext wurden oder ihnen wurde in einer dunklen Ecke des Schlosses von Malfoy und seinen Freunden aufgelauert und sie wurden brutal verprügelt. Neville hatte verlauten lassen, dass er sicher war, dass Amycus Carrow einmal sogar selbst dabei gewesen war. Zwar konnte er nichts erkennen, da ihm von hinten ein Sack über den Kopf geworfen wurden war, aber er vermeinte die Stimme des Lehrers erkannt zu haben, der Grabbe anfeuerte, „ja ordentlich hinzulangen“ oder von Goyle ein „kräftigeres Zutreten“ verlangte.

War sie in ihren Ausführungen schon energisch, so wurde sie noch energischer, als es darum ging, zu erfahren, was Harry nun vorhatte. Sie war fest entschlossen, bei allem mitzumachen, was auch immer die Drei vorhaben sollten.

Harry war entschieden dagegen. Hermine schien unentschlossen und Ron war von Anfang an zu Harrys Leidwesen einverstanden. Harry sah überhaupt nicht ein, noch jemanden einzuweißen oder sogar der direkten Gefahr auszusetzen. Er war der Meinung, dass sich Luna lieber zusammen mit Dean in Sicherheit bringen sollte. Doch sie ließ sich von ihrer Meinung nicht abbringen.

Harry redete auf Hermine ein. Hermine redete auf Harry ein. Dann musste Harry wieder auf Luna einreden. Hermine schien sich –wahrscheinlich aus weiblicher Solidarität- auf Luna ein und war grundsätzlich einverstanden. Doch sie warnte das blonde Mädchen eindringlich vor den Gefahren. Diese schien das gar nicht zu interessieren. Schließlich lauere der Tod doch „überall und an jeder Ecke“, entgegnete sie. Dann war Ron an der Reihe mit auf Luna einreden dran. Doch er scherte sich nicht drum. „Ich seh´ nicht ein, warum sie uns nicht begleiten soll. Die Gefahr ist doch überall die Gleiche. Außerdem könnten wir Gesellschaft und Hilfe brauchen. Ich habe es nämlich satt, mit Euch beiden allein unterwegs zu sein!“, flachste er. Hermine und Harry schauten sich einen kurzen Moment ertappt an, beide hatten sofort gemerkt, wie viel Wahrheit in Rons Worten lag. Wahrscheinlich hatte das Alleinsein mit ihnen beiden sogar mehr Gewicht, als die Meinung, dass sie Hilfe bräuchten.

Der Rest des Tages verlief genauso, wie er angefangen hatte. Bill und Fleur waren äußerst neugierig und Harry, Ron und Hermine äußert wortkarg. Gegen Abend artete das Frage-Antwort-Spiel fast in einen handfesten Streit aus. Bis sie alle von einem Klopfen an der Tür unterbrochen wurden. Erschrocken flogen ein halbes Dutzend Hände zu ihren Zauberstäben und kaum eine Hand zitterte, als die Stäbe auf die Tür gerichtet waren.

Zur Überraschung aller stellte sich der Besuch (nach eingehender Überprüfung), als niemand anderer als Remus Lupin heraus. Aufgeregt wurden alle Neuigkeiten aufgesogen, die er mitbrachte und die gereizte Stimmung, die vorher noch vorgeherrscht hatte, war wie weggeblasen. Lupin brachte nicht viele gute Nachrichten mit, dafür umso mehr besorgniserregende bzw. traurige.

Als er mit seinen Infos durch war, stahl sich ein leichtes Lächeln in sein Gesicht, das aber schnell einer

gequälten Miene wich, wie Harry feststellte.

„Ich habe noch eine letzte Neuigkeit für Euch... ich bin Papa geworden...“ Kurz nur war die Stille im Raum, bevor ein kleiner Jubelsturm losbrach und jeder Lupin begeistert auf die Schulter klopfte. Bill verschwand kurz im Keller und kam mit einer Flasche Rotwein wieder. Alle prosteten dem stolzen Vater zu, der irgendwie ungenehm berührt zu sein schien.

Harry wollte gerade ansetzen zu sprechen, als Remus sich direkt an ihn wandte. „Harry, es ist Tonks und mein ausdrücklicher Wunsch, dass DU der Patenonkel für unseren kleinen Teddy wirst!“ Er blickte Harry direkt in die Augen und wartete auf Harrys Reaktion.

Harry schluckte und wusste nicht so recht, was er antworten sollte. Nach einem weiteren Schlucken räusperte er sich und setzte dann mit rauer Stimme an.

„Remus...ich... Selbstverständlich nehme ich das an. Ich bin total baff, weiß nicht, was ich sagen soll. Ich bin total stolz, wirklich!“ Er lächelte. Remus lächelt zaghaft zurück. „Prima, Tonks wird sich riesig freuen. Ein anderer kam nämlich für sie – für mich auch – nicht in Frage!“

Hermine schmiegte sich im Überschwang an Harry, was niemanden im Raum entging.

„Oh Remus, wie schön...“ Leise schniefend wischte sie ein, zwei Tränen aus ihrem Gesicht.

Remus lächelte immer noch, wieder gequält, wie Harry fand.

Nachdem Bill wieder im Keller verschwand und abermals mit Wein in der Hand erschien, wurde die zweite Runde noch fröhlicher als die erste.

Irgendwann waren der Schulterklopper genug und Prosits hatten mehr als genug die Runde gemacht und die Stimmung wurde wieder ruhiger, als Remus wieder das Wort ergriff und Harry ansprach.

„Nun, ich muss bald wieder. Kann Tonks und den Kleinen nicht so lange allein lassen, wisst ihr. Aber kann ich Euch noch irgendwie helfen? So richtig habe ich ja noch nicht herausgefunden, was ihr hier bei Bill und Fleur macht. Bill hat sich nicht wirklich drüber ausgelassen.“

Harry nickte stumm, ein paar Sekunden nach einer Antwort suchend. „Bill und Fleur wissen nicht viel und das ist auch gut so. Wir haben alle unsere Aufgaben und Pflichten. Es reicht, dass wir drei wissen, was wir tun müssen!“ Er nickte Ron und Hermine zu. „Ihr müsst Euch nicht auch noch unsere Probleme aufhalsen.“

„Aber wir können Euch helfen. ICH kann euch helfen!“ Remus blickte hoffnungsvoll zu Harry, dann zu Ron und zuletzt zu Hermine.

„Nein Remus. Ich denke nicht, dass Du mitkommen solltest. Du wirst woanders gebraucht. Denk doch an Teddy und Tonks!“

Remus schüttelte den Kopf. „Tonks ist bei ihren Eltern, Teddy hat sie immer bei sich. Da passiert schon nichts.“

„Wie kannst Du das sagen?“, brausten Fleur und Hermine zur gleichen Zeit auf. „Niemand ist heutzutage irgendwo sicher!“

Harry ergriff wieder das Wort. „Ich finde, dass sie Recht haben, weißt Du. Es ist deine Pflicht bei Ihnen zu sein. Es kann doch für dich nichts wichtigeres geben, als deine Frau und deinen Sohn?!“

Remus sprang auf und schrie förmlich zurück. „Sag mir nicht, was meine Pflicht ist, das weiß ich selbst am Besten! Ich sage doch, sie kommen schon zurecht!“ Er schwieg einen kurzen Moment, bevor er in einem schmeichelnden Tonfall fortfuhr. „Harry, ich kann Euch wirklich helfen. Ich habe schon gegen viele Todesser gekämpft und ich kenne mich mit den Zaubern der Dunklen Künsten aus, ich kann Euch beschützen, lasst mich nur mitkommen!“ Fast beschwörend beendete er seinen letzten Satz.

Ron und Hermine blickten erwartungsvoll zu Harry, eigentlich waren alle Augenpaare im Raum auf Harry gerichtet.

„Remus, ich glaube wirklich, dass Du bei deiner Familie sein solltest... auch wenn Du es aus welchen Gründen auch immer nicht willst... Du könntest uns zwar wirklich helfen, aber es bleibt dabei. Nein.“ Harry schüttelte energisch den Kopf. „Kümmere Dich um deine Familie. Sie brauchen dich WIRKLICH.“

Lupin war aufgesprungen und trat mich raschen Schritten auf Harry zu.

„Ich habe Dir doch schon gesagt, sag mir nicht, was ich tun soll. ICH bin erwachsen!“

„Ach ja?“ höhnte Harry, dann verhalte Dich auch so und nicht wie ein Angsthase, der vor seiner eigenen Familie davonlaufen will oder wie soll ich dein Verhalten deuten?“

Bevor irgendjemand im Raum reagieren konnte, hatte Lupin seinen Zauberstab gezogen und ihn auf Harrys Brust gerichtet. Zornigrote Funken sprühten daraus hervor.

„Du, Ihr... ihr alle ihr versteht gar nichts!“

Wütend machte er auf dem Absatz kehrt und bevor ihn jemand aufhalten konnte, war er bei der Tür, riss sie wütend auf und verschwand ohne ein letztes Wort in der Dunkelheit.

Betreten blickten sich alle an, bevor einer nach dem anderen irgendeine Entschuldigung murmelte und auf sein Zimmer verschwand. Niemand war noch in Feierlaune.

Harry winkte Ron und Hermine zu sich. „Ihr könnt packen. Morgen früh verschwinden wir!“

Hermine nickte, doch Ron bewegte sich nicht. Zwischen zusammengekniffenen Lippen presste er ein „Was ist mit Luna? Kommt sie nun mit?“ hervor.

Harry blickte Ron lange an, die Sekunden verrannen und Harry wusste, dass er eine Entscheidung zu treffen hatte.

Ja, bloß keinen Ärger mit den Frauen!

Nach nur wenigen Stunden Schlaf und einer gedrückten Stimmung am Frühstückstisch verließen Sie die Sicherheit von Shell Cottage und machten sich wieder auf den Weg.

Nur widerwillig hatten Bill und Fleur sie ziehen lassen, ihnen aber dennoch ein neues Zelt überlassen. Der Abschied fiel Ihnen allen nicht leicht, besonders Ron schien sich nicht leicht von seinem Bruder trennen zu können.

Harry hatte noch einige Gespräche geführt, war aber noch nicht bereit mit seinen Freunden über die neuen Erkenntnisse zu sprechen. Er müsse sich erst noch über einige Sachen klar werden, blockte er die Nachfragen der Anderen ab.

Wenige Meter hinter dem Haus von Bill und Fleur disapparierten sie und ließen die Sicherheit von Shell Cottage hinter sich.

Mit Ihnen waren auch alle anderen Besucher von den Weasleys verschwunden. Stumm blickten Bill und Fleur den anderen nach, mit etwas verkniffener Miene schaute er auf die Stelle, wo die anderen eben verschwunden waren. „Ich hoffe wirklich, er weiß was er tut.“

Dann drehten er und seine Frau sich um und verschwanden im Haus.

Harry machte sich Vorwürfe – nicht zum ersten Mal innerhalb der letzten Tage, seitdem sie Shell Cottage verlassen hatten.

Nun musste er sich nicht nur um Hermine und Ron Sorgen machen sondern auch Luna Lovegood.

Er war immer noch wütend auf seine Freunde, die ihn bedrängt hatten, sie mitzunehmen und besonders auf sich, weil er ihrem Drängen in einem schwachen Moment nachgegeben hatte.

Nicht dass er Luna nicht mochte oder leiden konnte, ganz im Gegenteil. Vielmehr der Gedanke daran, dass er nun für das Schicksal eines weiteren Menschen seiner Ansicht nach unmittelbar verantwortlich war, ließ ihn einfach nicht los.

Hermine und Ron dagegen, schienen diese Gewissensbisse nicht zu haben. Hermine war froh über ein weiteres weibliches Wesen, das ihr Gesellschaft leisten würde. Ron dagegen war vergnügt, dass nunmehr vier Personen in ihrem Zelt lebten. Er musste nicht ständig Hermines und Harrys Zweisamkeit ertragen und konnte sich mit Gesprächen mit Luna ablenken. Eigentlich war es ihm völlig egal, wer die vierte Person im Bunde war. Er hätte sogar seinen langweiligen Bruder Percy akzeptiert. Hauptsache nicht allein mit dem „Traumpaar“ Granger-Potter oder Potter-Granger oder wie auch immer.

Entgegen seines in Shell Cottage zur Schau gestellten Enthusiasmuses, war er ja eigentlich gar nicht so sehr drauf versessen gewesen, Luna mitzunehmen. Grundsätzlich hielt er sie nämlich für ne kleine Spinnerin, aber erstaunlicherweise war es ganz angenehm mit ihr zu reden, wenn Sie nicht Schnarchkackler und dergleichen nicht erwähnte.

Zu seiner Schande musste Ron sich nach den ersten gemeinsamen Tagen eingestehen, dass er Luna zunächst doch falsch eingeschätzt hatte. Nachdem sie in Gesprächen nicht mehr auf ihre früheren Lieblingsthemen einging, war sie dazu über gegangen, ihre Meinung frei heraus und brutal ehrlich zu äußern. Die anderen und erstaunlicherweise auch Ron, stellten fest, dass Luna über eine erstaunliche Auffassungs- und Beobachtungsgabe verfügte. Und da sie mit ihrer Meinung nicht oft hinter dem Berg hielt, warf sie den dreien einige Sachen an den Kopf, die sie mitunter gar nicht hören wollten.

Ron kam sich vor, als ob Luna mit ihren großen („Glubscher“ wie Ron sie nannte) Augen wie ein Röntgengerät durch ihre Mitmenschen direkt in ihre Seelen hinein schauen konnte.

Als er dies eines Abends Harry beim gemeinsamen Beeren und Pilze suchen äußerte, bestätigte Harry seine Ansicht.

„Ja, manchmal ist es fast unheimlich. Ich fühle mich unter ihren Blicken fast nackt. Ich denke sogar, sie würde es sofort wissen, wenn ich sie anlüge.“ Harry grinste schief. „Naja, hab ich ja eigentlich auch nicht vor.“ Ron schüttelte mit geschürzten Lippen den Kopf. „Nee...würde ich lieber nicht machen. Es ist schon merkwürdig. Weißt du noch, wie wir sie kennengelernt haben. Mit all ihren komischen Ansichten und ihrem

„Klitterer“? Sie schien mir damals völlig durchgedreht und in den Wolken schwebend. Wie mein verrückter Onkel...“ Ron wollte anscheinend zu einer weiteren Episode aus „Weasley’s ungezählte Verwandtschaft und ihre unglaublichen Geschichten“ ausholen, daher unterbrach Harry ihn. „Ja, sie hat sich wirklich total verändert. Sie gibt sich anders, redet offener und ein sehr angenehmer Mensch. Ich mag sie so noch mehr als früher.“ Er schwieg einen kurzen Moment. Dann setzte er fort. „Deswegen mach ich mir erst Recht Vorwürfe, sie mitgenommen zu haben und nun...“

Jetzt war Ron an der Reihe, den aufkommenden Redeschwall seines Freundes zu unterbrechen. „Och Harry, das hatten wir doch schon. Jetzt hör endlich auf mit deinem „Ich bin Schuld und trage die Verantwortung für Alle“-Gesülze. Wir haben es alle selbst entschieden, dich zu begleiten. Du hast uns zu nichts gezwungen. Außerdem weißt Du, dass es überall auf der Welt im Moment für uns – für alle außer Todessern und Co. gefährlich ist. Lass es doch einfach gut sein. Akzeptiere es!“

Harry blickte seinen Freund lange an, dann schüttelte er resigniert den Kopf. „Komm, wir müssen noch was Essbares finden. Wir bräuchten mal was Frisches auf dem Tisch. Du hast den „Befehl“ gehört. Ich habe keine Lust, Ärger mit den Frauen zu kriegen.“ Er marschierte entschlossen los. Ron folgte ihm seufzend und murmelte dann „Ja, bloß keinen Ärger mit den Frauen!“

Leider gestaltete sich die Nahrungssuche nicht ganz so erfolgreich. Doch das erwartete Donnerwetter blieb aus. Erstaunlicherweise, wie die männliche Belegschaft des Zelttes erstaunlicherweise feststellte.

Als sie das Zelt betraten, waren Luna und Hermine gerade in der Küche beschäftigt. Harry hatte nicht gewusst, wie viel Spaß Kochen anscheinend machen konnte. Bisher war das völlig an ihm vorbeigegangen. Luna lachte gerade herzlich und Hermine giggelte mit hochrotem Kopf wie ein kleines Mädchen neben ihr, während sie geschnittene Möhren in einen Topf warf.

Harry zog die Augenbraue hoch. „Hm, was ist so lustig?“ „Ach nichts“, wiegelte Hermine schnell ab, während Luna nur noch lauter lachte.

Zur Freude trug Luna nicht nur zur Stimmungsaufhellung bei, sondern zeigte ein beachtliches Talent beim Kochen, das dem anderen weiblichen und vor allem dem männlichen Teil der Zeltbewohner völlig abging.

In den Tagen seit der Abreise von Shell Cottage hatte sich die Qualität des Essens erheblich gebessert. Was zum einen an den mitgenommenen Vorräten und Kochzutaten lag, aber auch eindeutig Lunas Kochkünsten zugeschrieben werden konnte.

Luna war der festen Überzeugung, dass die Lebensmittel eine Weile reichen würden. Jedoch waren sie und Hermine sich einig, dass man die „Jungs“ hin und wieder aus dem Zelt scheuchen und beschäftigen musste. So stellten sie wenigstens keine Dummheiten an und außerdem konnte man sich so ungestört unterhalten.

Die beiden genossen die Gesellschaft der jeweils Anderen sehr. Hermine wusste gar nicht, wie sehr ihr eigentlich in all den Jahren ein weibliches Wesen -eine richtige Freundin- gefehlt hatte. Seit Jahren war sie nun in Gesellschaft von Harry und Ron gewesen. Die sie zwar beide liebte, die ihr aber so manchen Wunsch nach einem Freundinnen- oder Frauengespräch nicht erfüllen konnten.

Hermine war erstaunt, wie schnell und leicht es gewesen war, sich Luna zu öffnen und ihr Dinge zu erzählen, die sie noch nicht einmal Harry anvertraut hatte.

Luna dagegen war Hermine gern eine aufmerksame Zuhörerin und sog so vieles in sich auf, was auch immer Hermine ihr anvertrauen wollte. Sie gab ihr Antworten und Ratschläge, vermied es aber, ihrer neuen Freundin Vorhaltungen zu machen. Sie hatte in den letzten Monaten gelernt, wie wichtig es war, jemanden zu haben, mit dem man reden konnte. Mit dem lachen konnte, der für einen selbst da war und den man mögen konnte.

Das Leben erschien ihr mittlerweile so kostbar, dass sie eigentlich jedem Menschen ins Gesicht schreien wollte „Lebe dein Leben und lebe es jetzt und richtig!“

Hier in diesem Zelt, mit ihren Freunden, Hermine, Harry und natürlich auch mit dem Holzklotz Ron, war Luna glücklich wie schon lange nicht mehr. Mit einem leisen Lächeln gestand sie sich ein, dass sie eigentlich noch NIE so glücklich gewesen war, wie gerade in diesem Moment.

Also manchmal sind sie wie kleine Kinder!

Ron verschwand wütend aus dem Zelt. Schwer beleidigt war er aufgesprungen und war ohne ein weiteres Wort verschwunden. Harry sah ihm nach und wandte sich an Luna und Hermine. „Also wisst Ihr, das hätte nun wirklich nicht sein müssen! Müsst Ihr ihn immer aufziehen und Euch über ihn lustig machen?“ Harry stand ebenfalls auf und verließ kopfschüttelnd das Zelt.

Hermine und Luna lachten weiter. „Also manchmal sind sie wie kleine Kinder!“ Hermine prustete. „Ja, wem sagst Du das, besonders Ronald Weasley. Selber Gefühle wie ein Holzklötzchen und ein Auftreten wie ein Elefant im Porzellanladen, aber wehe man sagt ihm das mal. Ach, wie oft habe ich mich darüber in den letzten Jahren beschwert.“ Hermine schüttelte den Kopf. „Aber Ron ist eben Ron. Den kann man nicht ändern. Was aber von der Sache her eigentlich nicht nötig ist.“

Luna machte große Augen. „Ach ja. Stimmt ja. Ron und Du. Das Thema hatten wir ja schon. War er in eurer Beziehung auch so? Wie konntest du denn mit ihm...?“

„Oh nein. SOWEIT waren wir nicht. Das hatte irgendwie doch nicht so gepasst. Das war auch immer das, was ich unterschwellig gespürt hatte. Wo wir mal wieder bei diesem Thema sind... Harry ist der Erste und Einzige, mit dem ich geschlafen habe. Und selbst der Held der Widerstandsbewegung kann sich zuweilen mehr als nur anstellen bei so manchen Sachen. Aber letztlich ist es immer schön mit ihm, weil wir uns lieben.“ Ein melancholisches Lächeln huschte über ihr Gesicht. „Manchmal bin ich echt verunsichert wegen Harry. Er lässt selbst mich manchmal nicht an sich ran. Seine Gedanken drehen sich immer nur um Vol... na, Du weißt schon wen und so oft macht er sich Vorwürfe wegen, na ja. Eigentlich wegen allen Menschen, er denkt, er ist für all das verantwortlich. Ich rede mir immer ein, dass er mich nur beschützen will. Aber ist das ein Grund, mich nicht an sich ran zu lassen oder Angst vor körperlicher Nähe zu haben. Oder?“

Das Gespräch war schnell ernst geworden. Luna blickte Hermine eine Weile an. „Du meinst, er will keinen Sex mit Dir haben?“

Hermine wurde rot. „Nee, so mein ich das nicht. Wir haben schon Sex und haben auch Spaß dabei. Aber irgendwie ist er danach so grüblerisch, so in sich zurückgezogen, so dass ich denke, ich mache was falsch... ich meine, ich weiß ja, dass er es nicht leicht hat. All der Druck, der auf ihm lastet. Aber kann er nicht einfach mal abschalten?“

Luna grinste auf einmal. „Du meinst Melancholie durch willentlich herbeigeführten Samenverlust? Davon habe ich zwar so noch nicht gehört, aber bei männlichen Wesen weiß man ja nie!“

Gegen ihren Willen lachte nun auch Hermine. „Also weißt Du... Melancholie durch willentlich... Du bist echt ne Marke Luna.“ Wieder mussten die beiden lachen.

„Ich weiß gar nicht, wie ich das in diesen Zeiten auch noch mit diesen zwei „Prachtexemplaren“ bisher ohne dich ausgehalten habe!“

Luna schien sich über dieses Argument wirklich zu freuen. „Jetzt bin ich ja da. Jetzt steht es unentschieden, gemeinsam werden wir die zwei uns schon erziehen!“

Hermine lachte weiter. „Naja, SO schlimm sind sie ja auch nun wieder nicht.“

Luna strich verlegen ihr Haar hinter das Ohr. „Und schlecht aussehen tun die Beiden ja auch nicht gerade.“

Allzu lange blieben die Harry und Ron nicht weg. Harry tat genauso echauffiert wie Ron, aber wenn sein Freund nicht hin schaute, zwinkerte er den anderen Beiden zu. Rons Laune besserte sich erst wieder gegen Abend, als satt auf seinem Bett hockte. Gegen seinen Willen musste er sich eingestehen, dass Luna wirklich gut kochen konnte. Was sie in seinen Augen zu einem lohnenden Zuwachs der Zeltgemeinschaft machte. Zwar wog das ihr ihm gegenüber oft spöttische und seiner Meinung nach überhebliche Verhalten nicht auf, aber was sollte man machen. Sie war halt nur eine Frau oder besser gesagt ein Mädchen. Gut aussehend, ja. Aber dennoch ein Mädchen. Ihr Verhalten... und dann wagte sie auch noch zu sagen, dass er sich wie eine kleine beleidigte Leberwurst aufführte. Pah! Er doch nicht. Naja, nur ein klein wenig – manchmal. Ron lehnte sich zurück. Er wusste gar nicht, was es an ihm rumzumäkeln gab. Eigentlich war er doch eine treffliche Partie. Er grinste. Seine Gedanken schweiften immer weiter ab. Ronald Weasley, der berühmte Quidditch-Spieler. Ronald Weasley der berühmte Auror. Ronald Weasley, Zaubereiminister, Träger des Merlin-Ordens Erster Klasse. Ronald Weasley...

„Ron. Ron. RON!“ Wieso nannte man ihn in der Öffentlichkeit Ron? Eigentlich müsste es ja heißen. Minister Weasley.

Ronald Weasley! Schläfst Du?“ Hermine stand vor ihm. Ron blinzelte und kehrte abrupt in die Realität zurück.

„Was denn?“, fauchte er. „Was ist los?“

„Wir wollten gerade eine Besprechung abhalten. Harry meinte, dass wir in letzter Zeit zu wenig unternommen hätten und nicht wirklich mit unseren Plänen vorangekommen sind. Er will uns nun genaueres mitteilen. Endlich kommt wieder Bewegung in die Sache“, fügte sie aufgeregt hinzu.

„Ich komme schon. Stress mich bloß nicht.“ Maulte Ron.

Betont langsam schlenderte er zum Küchentisch rüber, obwohl sich eine innere Anspannung in ihm aufbaute und er plötzlich genauso aufgeregt war wie Hermine.

Luna und Harry blickten ihnen erwartungsvoll entgegen. Hermine hatte schon Platz genommen, während Ron noch zwei, drei Schritte zu gehen hatte.

Als er sich endlich auch gesetzt hatte, fing Harry ohne Umschweife an.

„Ihr wisst ja, das ich bei Bill und Fleur einige Gespräche geführt habe. Ich habe dabei einige interessante Dinge erfahren und konnte daraus auch meine Schlüsse ziehen.“ Er nickte in Richtung Luna. „Du hast ja schon einiges von dem erfahren, was wir vorhaben.“ Er wartete auf eine Reaktion von Luna. „Die Horkruxe“, antwortete sie. „Ja. Hermine hat mir davon erzählt. Ich weiß zwar noch nicht genau, was sie sind, aber ihren Zweck hat mir Hermine erklärt.“

„Nun, dann werde ich Dir noch einmal eine gründlichere Info zu diesen Abscheulichkeiten geben. Wir alles wissen ja, von wem wir reden – hat diese gemacht, um seine Seele aufzuteilen, zu verstecken und zu schützen. Er hat dafür Greuelthaten und Morde begangen, die kein normaler Mensch jemand Anderem antun würde. War Vol... naja, ihr wisst schon, von je her ein böser Mensch, so haben ihn diese Taten über jegliche Maße von Böshaftigkeit und Abartigkeit hinaus gebracht. Von den wahrscheinlich unzähligen Morden, die er seitdem, vorher oder nachher begangen hat, ganz abzusehen.“ Harry schüttelte sich und blickte in die angewiderten Augen seiner Freunde. Lunas Gesichtsausdruck zeigte blankes Entsetzen.

„Nun. Er glaubt bis heute noch, dass ihn dieses Geheimnis unsterblich macht. Ich, wir... wir wissen es besser und haben es uns zum Ziel gemacht, diese zu zerstören. Wir waren sogar schon erfolgreich.“ Schloss er triumphierend. „Vol... in seiner unsäglichen Eitelkeit und Arroganz hat es nicht einmal bemerkt. ...sonst hätten wir noch mehr Probleme, als wir jetzt schon haben. Er will mich töten, das sollte ja jedem in der Zaubererwelt bekannt sein. Ihre alle kennt ja die Prophezeiung. Er glaubt, dass er ein besserer Zauberer ist als ich und dass ich chancenlos bin gegen ihn.“ Ein bitterer Zug umspielte seinen Mund. „Womit er auch mit Sicherheit recht hat. Aber, wir kennen sein Geheimnis. Wenn wir es schaffen, alle Horkruxe zu zerstören, bevor ich mich ihm stelle, dann habe ich oder ihr vielleicht die Chance ihn endgültig zu besiegen, falls ich bei dem Versuch sterben werde!“

Luna schrie erschorcken auf, während Hermine Tränen in die Augen schossen. Ron starrte einfach nur zu Boden.

„Tja, Luna. So schaut´s aus. Hermine und Ron wussten das alles schon. Auch wenn ich ihnen noch nicht von meinem geplanten Vorhaben mit der direkten Konfrontation erzählt habe.“

Er ergriff Hermines Hand und drückte sie fest.

„Es ging immer einzig allein um uns beide – ihn und mich. Wir steuern trotz aller Ablenkungen auf diese finale Begegnung zu und können nur hoffen, dass wir so gut es geht vorbereitet sind. Von Chancengleichheit mag ich gar nicht reden. Aber es ist unsere einzige Chance! Egal, wie ich es drehe und wende.“ Harry schwieg einen Moment, es schien ihn einiges an Überwindung zu kosten, die folgenden Worte auszusprechen.

„Ich habe Angst. Todesangst. Am liebsten würde ich fort laufen. Aber tief in mir weiß ich, dass es nichts nutzen würde. Irgendwann würde die Begegnung passieren und selbst wenn sie nie passieren würde, weil ich mich erfolgreich verstecke... dann hätte ER gewonnen.“

Harry stand auf, schob seinen Stuhl zurück und begann um den Tisch herum zu wandern.

„Ich wollte heute eigentlich nur Eure Meinung hören. Es gibt etwas, dass uns bei dem Kampf gegen ihn helfen könnte. Ich weiß, wo es ist und wie ich daran komme. Aber es würde uns aufhalten und kostbare Zeit kosten. Außerdem ist es nicht ganz ungefährlich, dorthin zu gehen und es zu holen.“

Er blieb stehen und blickte die drei am Tisch Sitzenden an.

„Was ist es, Harry?“ Ron blickte seinen Freund gespannt an. Hermine und Luna sagten kein Wort und hingen wie gebannt an Harrys Lippen.

„Der Elderstab... es gibt ihn wirklich“, sprach Harry mit glühenden Augen.

Es krachte und alle schauten verdutzt auf den am Boden liegenden Ron, dessen Stuhl umgekippt war.

Jetzt weiß ich auch, was Du machst, wenn Du aus dem Zelt schleichst.

Luna konnte es nicht mehr hören, die drei stritten den ganzen Tag, welche Entscheidung nun die Richtige sei und welcher Weg sie schneller ans Ziel bringen würde.

Harry war von seinem Standpunkt überzeugt. Er wollte unbedingt den Elderstab für sich gewinnen. Er sah für sich eine große Chance, mit dem Elderstab bewaffnet, Voldemort gegenüber treten zu können und eine reelle Überlebenschance zu haben.

Hermine dagegen war der festen Überzeugung, dass sie unbedingt die Horkruxe zuerst finden müssten, um diese zu vernichten zu können. Nur so könnte Voldemort entscheidend geschwächt werden.

Ron war bei der Diskussion keine Hilfe, fast stündlich änderte er seine Meinung und pflichtete mal Harry und mal Hermine bei. Er drehte sein Fähnchen im Wind, so wie einer der beiden Anderen es hören wollte.

Irgendwann hatte Luna keine Lust mehr, dem Gezanke zu zuhören. Sie hatte ihre Meinung geäußert, war sich aber nicht im Klaren darüber, inwieweit, diese zu einer Entscheidungsfindung beitragen würde. Sie hatte nicht das Gefühl, dass zumindest Harry oder Hermine nicht von Ihrer Meinung abweichen würden. Ron spielte ihrer Ansicht nach, das Zünglein an der Waage. Aber, so entscheidungsfreudig er war, würde das Gezanke wohl noch eine Weile weiter gehen. Sie hatte in den letzten Tagen eine merkwürdige Gruppendynamik zwischen den Dreien bemerkt und irgendwie war ihr klar, dass ihre Anwesenheit diese Dynamik empfindlich stören konnte. Dazu hatte Luna aber so gar keine Lust, sie war so harmoniebedürftig, dass ihr die im Moment herrschende Stimmung mächtig gegen den Strich ging.

„Ich bin mal draussen. Hier ist es mir zu laut!“ Sprach sie in einen kurzen Moment der Stille hinein. Harry und Hermine waren für den Augenblick anscheinend die Argumente ausgegangen und beide suchten verzweifelt einen neuen Ansatzpunkt für ihren Streit.

Drei Augenpaare blickten ihr verwundert hinterher, als sie förmlich aus dem Zelt schwebte.

Keiner konnte Luna aufhalten. Mit offenen Mündern und großen Augen schauten sie sich an. Sekunden verrannen. Sie zögerten, unentschlossen, was sie nun tun sollten oder wer etwas tun sollte.

Hermine, die Luna mittlerweile ganz gut kannte und wusste, wie sie tickte, war die Erste, die sprach.

„Nein, Luna. Warte!“ Mit einem wütenden Grollen ließ sie Ron und Harry stehen und eilte Luna hinterher.

„Was´n das schon wieder? Oh, diese Weiber!“ Ron schüttelte missmutig den Kopf. „War vielleicht doch keine gute Idee, sie mitzunehmen, oder?“

Harry schüttelte den Kopf. „Nee, ich glaube mittlerweile, dass es eine gute Entscheidung war, Luna mitzunehmen. Für Hermine ...und für Dich.“ Er blickte Ron direkt ins Gesicht, der spontan hochrote Ohren bekam, sich zu dem Gesagten aber nicht äußerte.

„Hm, ja.“ Brachte er dann doch noch raus.

Hermine hatte erstaunlicherweise doch etwas mehr Mühe gehabt, Luna einzuholen. Anscheinend konnte diese schneller davon schweben, als Hermine laufen konnte. Vielleicht wollte Luna sich aber auch nicht einholen lassen, schoss es Hermine durch den Kopf.

Letztlich fand sie sie doch, Luna hatte sich gerade auf einen großen Stein gesetzt und zog gerade die Knie an ihren Körper und umschlang diese mit ihren Armen. Hermine kam zögernd näher. Luna legte ihren Kopf auf die Knie und ihr Gesicht zeigte nun einen nachdenklichen Ausdruck. Schweigend richtete sie ihren Blick auf einen Punkt, an dem nur sie etwas Interessantes zu sehen schien.

„Entschuldige Luna.“, setzte Hermine zögerlich an. „Ich weiß ja, dass Du mit solchem Gezanke nicht wirklich klar kommst. Und all deine letzten Erlebnisse haben Dich bestimmt auch geprägt.“ Hermine unterbrach sich und hoffte auf eine Reaktion seitens Luna, die starrte jedoch weiter auf ihren imaginären Punkt. „Es tut mir leid. Manchmal schießen wir über das Ziel hinaus. Aber die ganze Situation mit unserer

Reise und das Beisammensein in unserem Zelt, der Stress und die... Angst... Als das setzt uns mehr zu, als einer von uns je zugeben würde. Aber wir wollten dich nicht erschrecken.“ Zum zweiten Mal innerhalb weniger Minuten erstreckte sich eine Stille über viele Sekunden. Luna bewegte sich nicht, als sie plötzlich doch noch antwortete.

„Ist schon gut, Hermine. Ich weiß auch nicht, warum ich gerade in diesem Moment so empfindlich reagiert habe. Ich bin in letzter Zeit viel dünnhäutiger geworden, als früher. Mich hätte früher nichts aus der Ruhe gebracht. Aber im Moment bin ich einfach nicht ausgeglichen oder besser nicht gut drauf. So lustig das klingt, aber ich bin irgendwie auf der Suche nach der alten Luna. Mein ganzes Leben wurde auf den Kopf gestellt und ich weiß, ich bin nicht die Einzige, aber ich krieg das nicht so richtig auf die Reihe. Ich dachte, wenn ich mich Euch anschließe, könnte ich all dem Entfliehen, kann meine Gedanken ordnen und wieder zu mir selbst finden. Aber in den letzten Tagen, hat mich alles ein wenig eingeholt.“

Hermine zuckte zusammen und trat näher an Luna heran. „Mensch, Luna. Du weißt doch, ich bin immer für Dich da!“ Sie ging noch einen Schritt näher heran und war nun bei Luna angekommen.

„Aber weißt Du, was eigentlich das Schlimmste ist, das was mich eigentlich so traurig macht?“ Nun blickte sie Hermine direkt an. Diese machte große Augen, schüttelte leicht den Kopf und wartete einfach ab.

„Ihr Drei seid so eine verschworene Gemeinschaft. Trotz all der Zankereien und so. Ich mein´, man kann es förmlich riechen, dass Euch nichts zu trennen vermag. Ich komme mir einfach vor wie das fünfte Rad am Wagen und so frage ich mich immer öfter, warum ihr mich eigentlich mitgenommen habt.“ Sie klang nun verbittert. „Versteh mich nicht falsch Hermine. Ich bin schon glücklich, bei Euch zu sein. Vor allem bin ich froh, dass wir beide uns so gut verstehen. Aber...“ Resigniert unterbrach sie sich. „Aber warum bin ich hier? Ich denke wirklich, dass ihr mich nicht braucht und ich Euch in eurer Dreisamkeit nur störe.“

Entsetzt nahm Hermine sie nun in die Arme. „Luna, Luna. Du arme, liebenswürdige und harmoniebedürftige Luna... Es ist alles in Ordnung. Mach Dir bitte keine Sorgen. Wir alle mögen Dich und sind froh, dass Du bei uns bist. Sogar Ron, der Holzklotz. Harry macht sich nur Sorgen um uns alle und das lastet manchmal schwer auf ihm. Aber er mochte dich schon immer und ist froh, dass Du da bist!“ Beide lagen sich nun schluchzend in den Armen. „Ach, Hermine... ich glaube, ich habe einfach nur ein wenig überreagiert, oder?“

Harry stiefelte im Zelt auf und ab. „Wo bleiben Sie nur? Hermine hätte sie schon lange finden müssen. Ich gehe sie jetzt suchen.“

„Ey Harry, lass sie doch. Du weißt doch, Weiber. Wer weiß was die schon wieder aushecken. Wahrscheinlich lachen die sich scheckig über uns. Hast Du schon mal die Blicke gesehen, die sie sich zu werfen, wenn sie uns sehen? Ich weiß wirklich nicht, was die sich dabei denken.“ Als Du dich gestern umziehen musstest und du mit nacktem Oberkörper da standest, haben sie sich kurz angeguckt und dann einfach nur gegrinst. Das gefällt mir nicht!“ Harry wurde rot, doch dann grinste er. „Ach komm Ron, erzähl mir nichts... bist doch nur neidisch. Aber Du könntest ja öfter oberkörperfrei rumlaufen, vielleicht lachen sie dann auch nicht über Dich!“ Harry lachte laut auf. Ron zögerte, er wusste nicht, ob Harry ihn nur aufziehen wollte. Dann lachte er jedoch mit und seine Ohren liefen zartrosa an. „Vielleicht haben Sie Recht Mr. Potter. Das sollte ich wirklich tun. Schließlich mache ich ja auch mittlerweile Liegestützen und Sit-Ups. Mein Körper ist in jedem Falle besser anzuschauen, als Ihr armseliges, dürres Exemplar, Mr. Potter. Da schauen die Mädels eher bewundernd!“ Umgehend zog er sich den Pullover über den Kopf und präsentierte seinen Oberkörper. „Guck mal Harry, hier. Das nennt man Muskeln!“ Er ließ seine Muskeln spielen und poste ein wenig vor Harry.

Insgeheim musste Harry zugeben, dass Rons Körper mittlerweile viel besser aussah, als seiner. Ron war zwar immer noch schlaksig, aber seinen Muskeln waren definiert und alles in Allem sah er beeindruckend aus. Die Frauenwelt würde mit Sicherheit auf seinen Körper stehen. Zum Glück hatten sie nicht vor, in nächster Zeit am Strand abzuhängen. Ron poste noch ein wenig, um Harry zu ärgern. So bemerkten zunächst gar nicht, dass Hermine mit Luna zurückgekehrt war.

„Och, wie süß. Guck mal Luna. Die Kinder spielen schön!“

Hermine lachte laut auf und Luna stimmte schnell mit ein. Harry grinste nur, als Ron dieses Mal feuerrot anlief und sich beeilte, seinen Pullover wieder anzuziehen.

Leider scheiterte er dabei grandios und verhedderte sich total. Während er mit dem Pullover kämpfte, näherte sich ihm Luna. Harry hatte ihr trauriges Gesicht bemerkt und schaute schnell zu Hermine rüber. Diese

zwickelte ihm beruhigend zu. „Alles wieder gut!“ formten ihre Lippen. Harry seufzte erleichtert auf. Luna strich beherzt über Rons Bauch, der sich im Moment nicht wehren konnte. „Da scheint ja jemand tatsächlich trainiert zu haben. Wow! Jetzt weiß ich auch, was Du machst, wenn Du aus dem Zelt schleichst. Und ich muss sagen, es hat sich gelohnt!“ Grinsend strich sie ihm über die Brust. „Schick, schick Ronald Weasley!“

Ron brach nun jeden Versuch ab, den Kampf mit dem Pullover zu gewinnen. Er ließ ihn einfach auf dem Kopf, versuchte irgendetwas zu sehen und brummelte vor sich hin. Stumpf drang etwas aus dem Kopf-Pullover-Gewirr, das stark nach „verdammte Weiber“ klang. Kichernd zogen sich die „verdammten Weiber“ zurück, um ihn nicht noch mehr in Verlegenheit zu bringen. „Ist schon gut, wenn Du nicht mit Komplimenten umgehen kannst, Ron... dann halt nicht! Dann lassen wir Dich damit in Ruhe.“ Hermine lachte immer lauter.

Ron, der nun vollends beleidigt war stiefelte davon, immer wieder an Einrichtungsgegenstände stoßend, weil er nichts sah. Dies half natürlich nicht dabei, die Lachsalven der Anderen zu beenden.

Harry bekam sich als Erster wieder in den Griff und beschloss, seinem Freund zu helfen.

„Jetzt lasst ihn halt!“ Er wandte sich Ron zu, was dieser aber nicht zu bemerken schien. „Warte Ron, ich helf’ Dir!“

Sekunden später war der Kampf für Ron endlich vorbei und er hatte ihn mit Hilfe der Kavallerie in Form von Harry, siegreich beendet. Harry grinste ihn schief an. „Sag mal Ron...“ er beugte sich nahe zu seinem Freund hinüber. „Kann es sein, dass Du eine Gänsehaut hattest, als Luna Dich berührt hat? Oder hab ich mir das nur eingebildet?“

Rons Ohren verloren an diesem Tag ihre rote Farbe nicht mehr...

Wo ist Ron eigentlich?

Hermine stieß einen spitzen Schrei aus, als Harry und Luna das Zelt betraten. Harry war leichenblau und seine Haut glänzte wächsern. Umso deutlicher zeichnete sich dafür das Rot des Blutes ab, dass ihm von einem üblen Riss an der Stirn hinunter lief. Luna musste ihn stützen, allein konnte er nicht mehr stehen. Sie war ebenfalls sehr schmutzig, sah aber unverletzt aus.

„Harry, was zum Teufel ist passiert?“ Sie stürzte ihm entgegen und nahm ihn Luna zitternd aus den Armen. Harry sackte zusammen, kaum dass sie ihn berührte. Luna packte wieder zu und gemeinsam hieften sie ihn auf sein Bett.

„Oh, nein. Harry, nein!“ Hermine's Hände flogen über Harrys Körper und untersuchten seine Wunden. Fieberhaft arbeitete Hermine. „Luna, schnell. Meinen Zauberstab, der liegt da hinten in der Küche.“ Sie nickte unbestimmt in die angegebene Richtung. Luna eilte davon, nur um Sekunden später wieder mit dem Zauberstab zurück zu kehren.

„Wir, wir waren... Harry meinte, er wolle nur schnell was prüfen... Godric's Hollow...“ schloss Luna etwas lahm.

Hermine schüttelte stumm den Kopf. „Was wollte er denn nun schon wieder dort?“. Sie murmelte nun einige für Luna's Ohren erstaunlich plastische Flüche, ehe sie mit einem „und wie oft muss ich Dich noch zusammenflicken, Potter?“ schloss. Dann sagte sie für längere Zeit nichts mehr und flickte den besagten Potter im wahrsten Sinne des Wortes wieder zusammen.

Luna schaute ihr über die Schultern, nachdem ein für sie unendlich andauerndes Schweigen zwischen ihnen hing, konnte Luna nicht mehr anders. Sie setzte zu sprechen an. „Du weißt ja, warum wir unterwegs waren und eigentlich hat auch alles geklappt. Wir haben jede Menge Vorräte gefunden.“ Sie nickte in Richtung Zelteingang. „Die liegen da vorn im verzauberten Rucksack. ...ich weiß echt nicht, wie Du den so verzaubern konntest... aber ich schweife ab.“ Schnell fuhr sie fort, nachdem Hermine ihr einen vernichtenden Blick zuwarf. „Nun, irgendwann zuckte Harry plötzlich zusammen und schrie auf vor Schmerzen. Das dauerte vielleicht zwei, drei Sekunden. Dann hörte es ebenso schnell auf, wie es angefangen hatte. Dann holte er tief Luft und sagte mir, dass er nach Godric's Hollow müsse, weil er dort etwas vergessen habe.“ Er übergab mir den Rucksack und dann wollte er mich zum Zelt schicken. Ich habe mich aber nicht abschütteln lassen und ihm gesagt, dass Du mich wahrscheinlich fertig machst, wenn ich ihn allein dorthin lassen würde.“

„Nee, keine Angst Luna. Nicht Dich... ihn mach ich fertig!“ Entgegnete Hermine schnell.

„Nun, jedenfalls kaum waren wir in Godric's Hollow angekommen, erklang so was wie ein Alarm. Ich hab keine Ahnung, aber damit hatte Harry gar nicht gerechnet. Er hat wohl geglaubt, dass ihn dort niemand erwarten würde. Wir hatten kaum die Zauberstäbe gezogen, da stürzten sich zwei Typen auf uns und attackierten uns mit Flüchen. Dank der DA kann ich mich ja auch zur Wehr setzen, aber Harry war einfach unglaublich. Er ist schneller und geschickter mit dem Zauberstab, als wir alle zusammen...“

„Luna,“ sagte Hermine entnervt. „Sprich einfach weiter. Ich weiß, dass Harry gut ist. Ich war auch in der DA und so... Du erinnerst Dich vielleicht?“

Luna grinste schief und fuhr dann fort. „Jedenfalls suchten wir dann Deckung hinter einer Hausecke und da geschah das Unglück. Der erste Angreifer war durch unsere gemeinsamen Flüche hinter eine Mauer zurückgewichen, der andere rannte aber wie ein Wilder auf uns zu. Unablässig feuerte er Flüche auf uns ab. Als Harry „Stupor“ rief, brach er sofort zusammen, leider löste sich im letzten Moment noch ein Fluch aus seinem Zauberstab und ging dann ziemlich fehl. Die Hausecke, hinter der wir standen, gab ein entsetzliches Geräusch ab und stürzte langsam ein. Harry hat mich zur Seite geschuppt und dadurch hat er die volle Ladung Geröll und so abbekommen. Ich wollte mich gerade aufrappeln und dann war da auch schon der zweite Todesser da.“ Luna machte nun große Augen. „Ich weiß nicht wie, Hermine, aber Harry schaffte es irgendwie zwischen all den Trümmern heraus einen Fluch abzufeuern. Der hat wirklich gegessen! Hermine, ich weiß nicht, welchen Fluch Harry da benutzt hat, aber ich glaube, der Todesser ist... ist tot! Wirklich, glaub mir!“ Sie sah nun erschrocken aus und Hermine guckte sie verwirrt und ebenfalls ängstlich an.

„Ich mein', ich konnte es nicht überprüfen, weil ich bin zu Harry und dann mit ihm direkt hierher disappariert.“ Nun endlich holte sie Luft und all die hervorgesprudelten Worte lagen noch schwer in der Luft.

Hermine blickte nachdenklich auf Harry, der nun ruhig atmend in seinem Bett lag. „Ich kann es nicht

glauben, dass ausgerechnet er jemanden töten würde. Nicht Harry. Nein, Harry nicht. Ich würde meine Hand dafür ins Feuer legen!“

Luna zuckte mit den Schultern. „Ich wünsche mir wirklich, dass Du Recht hast und ICH mich irre...“ Die Beiden schauten sich an. Hermine sah deutlich den Zweifel in Luna´s Augen und begegnete dem Zweifel mit einem trotzigem Blick.

„Dir geht’s aber gut, Luna?“ Hermine zwang sich, den Blick zu senken und das Thema zu wechseln. Luna hatte das auch bemerkt und akzeptierte den Themawechsel stumm.

„Ja, mir geht’s gut. Ich glaub ich bin nicht wirklich verletzt. Einzig meine Rippen auf der linken Seite tun weh, da wo Harry mich getroffen hatte, um mich in Sicherheit zu bringen.“

Mit einem kurzen Aufstöhnen, zog sie sich den Pullover über den Kopf. „Ach, tut doch mehr weh, als ich dachte.“ Hermine starrte sie an. Luna trug keinen BH und dementsprechend präsentierte sie sich ihrer Freundin. „Also Luna, wirklich. Wir sind doch nicht allein! Warum trägst Du keinen BH?“ Hermine ging näher auf Luna zu und betrachtete kritisch ihre linke Seite, die ziemlich übel blau aussah.

„Ach was, ich brauch doch nicht wirklich einen und außerdem fühl ich mich so freier. Wenn es nach mir ginge, würde ich noch weniger anhaben.“

Hermine lachte nun das erste Mal seit Minuten. „Ja, nee. Laß mal lieber. Sonst kriegen die noch einen Schock und Stiehlaugen. Leisten könntest Du es Dir auf jeden Fall. Harry und Ron wären mit Sicherheit peinlich berührt, aber gefallen würde ihnen der Anblick aber auf jedem Fall.“ Sie lachte wieder und Luna stimmte zögernd mit ein. „Meinst Du wirklich?“

Hermine nickte. „Klar, keine Angst und falsche Bescheidenheit ... So, Du Nackedei, jetzt lass mich mal deine Rippen untersuchen, ich hoffe ich tu Dir nicht allzu sehr weh.“

Es tat Luna doch weh, aber am Ende hatte Hermine ihre heilerischen Fähigkeiten doch unter Beweis stellen können. Luna war froh, dass der Schmerz fast weg war.

„Jetzt werde ich mir wohl doch lieber was drüber ziehen, ehe Harry wach wird oder Ron zurück kommt. Dabei fällt mir ein: Wo ist Ron eigentlich?“

Nun stutzte Hermine. „Hm, so genau weiß ich das gar nicht. Er wollte nur mal schnell zum Fluss, Wasser holen. Hat er zumindest gemeint. Aber mittlerweile ist er viel zu langer Zeit fort.“

Luna überlegte kurz. „Sollen wir noch warten oder ihn suchen?“

„Ich glaube wir sollten ihn suchen.“

„Meinst Du, wir können Harry hier allein lassen?“ Luna schaute auf Harry´s reglose Gestalt.

Hermine überlegte einen Augenblick, dann nickte sie langsam. „Ja. Ich denke, ihm geht es schon langsam besser. Er hat keine gefährlichen Verletzungen mehr und muss sich nur ausruhen. Das Zelt wird ohne uns niemand finden.“

Sie ging zu Harry hinüber, drückte ihm einen Kuss auf die Wange und sagte: „Wir sind gleich wieder zurück, ruh dich aus, Harry.“

„Komm Luna, lass uns Ron suchen. Wer weiß, vielleicht hat er sich nur verlaufen. Würde ihm ähnlich sehen.“

Die beiden Frauen traten aus dem Zelt, blinzelten in die untergehende Sonne und erstarrten.

So geht das nicht, hilf mir doch mal.

Ron lag am Boden und versuchte sich verzweifelt gegen die Attacken eines Unbekannten zu wehren. Der Andere, ein ziemlich massiger und brutal aussehender Typ, bearbeitete Ron mit seinen gewaltigen Pranken und es war abzusehen, dass Ron in diesem ungleichen Kampf unterliegen würde.

Fast zeitgleich hatten Luna und Hermine ihre Zauberstäbe gezogen und warfen dem Angreifer ihre Zaubersprüche entgegen. Der Typ wurde augenblicklich von den Füßen gerissen, er wurde nach förmlich zur Seite gerissen und er überschlug sich mehrere Male, bevor ein Baum ihn mit einem widerlichen Knirschen seiner Knochen zum Liegen brachte.

Hermine und Luna stürzten beide zu Ron, der sich langsam versuchte aufzurichten. „Ron!“, Hermine hatte ihn erreicht und stützte ihren Freund. „Mach langsam, Ron. Was ist denn passiert?“ In alten Angewohnheiten zurückfallend, sprudelte sie die Worte nur so hervor. „Nicht genug, dass Harry und Luna angegriffen wurden, jetzt auch Du. Genau vor unserem Zelt! Wie geht es Dir?“

„Laß ihn doch erstmal zu Atem kommen“, meinte Luna, die sich ebenfalls zu Ron herüberbeugte und eine Hand an Rons zerschundenes Gesicht legte, um ihn die Haare aus dem Gesicht zu streichen.

„Er kommt doch gar nicht dazu, Dir zu antworten.“ Ron starrte Luna mit großen Augen an, oder besser gesagt mit einem großen Auge. Das andere war zugeschwollen und schimmerte schon in einem dunklen Lila, fast schon ins Schwarze gehend.

„Ich war am Fluss, dort wurde ich fast sofort angegriffen, als ob der da auf mich gewartet hätte! Aber das kann ja nicht sein. Woher sollte er auch wissen, wo wir sind. Zumal wir auch gar nicht wissen, wer er ist.

Erfolglos versuchte er, sich aufzurichten. Ätzend blieb er einfach auf dem Boden sitzen. „Aber ich habe ihn abgewehrt und überwältigt!“ fügte er stolz hinzu.

„Aha, so sah es mir aber nicht aus, für mich sah es eher aus, als ob er Dich eben zu Mus verarbeiten wollte.“ Luna lächelte schief.

Ron errötete. „Nee, glaub mir. Ich hatte ihn in meiner Gewalt und hab ihn mit dem Zauberstab bedroht und wollte ihn zum Zelt bringen und ausfragen, da bin ich... da bin ich. Naja, ich... er hat mich halt überwältigt.“ Er blickte zu dem immer noch bewusstlosen Angreifer hin. „Das ist ein ganz schöner Brocken! Den hätten nicht viele umgehauen.“

Hermine unterließ es wohlweislich, Ron darauf hinzuweisen, dass Ron ihn anscheinend auch nicht hatte umhauen können.

„Was machen wir nun mit ihm?“ Sie deutete auf den Berg Mensch, der kurz zuvor ihren Freund übel zugerichtet hatte. „Nehmen wir ihn mit? Dann könnten wir ihn befragen. Ich weiß auch schon wie.“ Ron guckte ziemlich boshaft in Richtung des Angreifers.

„Wollen wir das Risiko wirklich eingehen und ihn mit ins Zelt nehmen? Was wenn er fliehen kann und uns dann verrät?“ Sie blickte zwischen Luna und Ron hin und her. Luna schüttelte nach einem kurzen Moment ebenfalls den Kopf. „Das lassen wir lieber. Ich glaube nicht, dass Harry sich darüber freuen würde, wenn wir jemanden mit zu uns nehmen würden.“

Ron wollte widersprechen, doch da bewegte sich der Typ mit einem lauten Stöhnen. Ohne mit der Wimper zu zucken verpasste Luna ihm einen weiteren Schockzauber.

„Wie auch immer. Wir sollten schnell entscheiden.“ Hermine ergriff wieder das Wort. „Zwei zu eins?“ Sie blickte Luna an. Diese nickte. „Okay, dann kümmere ich mich gleich um ihn.“ Nun hob Hermine ihren Zauberstab und ließ silberne Seile aus ihm hervorschießen, die Rons Gegner straff fesselten.

„Kannst Du gehen?“, sie wandte sich wieder Ron zu „oder sollen wir Dir helfen?“

Ron machte einen tapferen, wenn auch ein wenig halbherzigen Versuch aufzustehen. Hermine schnaufte. „Luna, komm, fass mit an.“

Gemeinsam schafften es die Drei zurück zum Zelt.

„Bring Ron rein und leg ihn zu dem anderen Patienten.“ Über Lunas Gesicht huschte ein kleines Lächeln.

„Ich muss mich noch um Rons Freund kümmern, wir können ja schließlich weder hier bleiben noch weg, wenn er vor dem Zelt liegt und alles mitbekommt.“

„Was willst Du mit ihm machen?“ Luna schob Ron sanft auf ihr Bett zu und schaute dabei Hermine an.

„Keine Angst, ich tue ihm nichts. Ich werde mit ihm disappearieren und ihn irgendwo an einem kargen,

einsamen Ort aussetzen. Das sollte reichen.“

Hermine verließ das Zelt.

Nachdem sie sich überzeugt hatte, dass der Mann immer noch bewusstlos war, durchsuchte sie ihn kurz und konnte aber nichts Außergewöhnliches an ihm feststellen oder finden. Entschlossen packte sie ihn und einen Augenblick später waren sie verschwunden.

Luna hatte es mittlerweile geschafft, Ron auf das Bett zu setzen. Sie blickte ihn mitleidig an. „Bin gleich wieder da!“

Ron nickte schwach. Luna wuselte durchs Zelt und dann nahm sie einen Krug und war kurz darauf aus dem Zelt verschwunden.

Als sie zurückgekehrt war, stöhnte Ron gerade ein wenig, als er seinen Kopf in ihre Richtung drehte.

Luna goss Wasser in eine Schüssel und erhitzte es mit ihrem Zauberstab. Die vorher zusammen gesuchten Tücher brachte sie gleich mit.

Sie zuckte entschuldigend mit den Schultern. „Also ich kann Heilzauber nicht wirklich gut, aber wir werden sehen. Zunächst befreien wir dich mal von deinen Sachen und dann muss ich Dich und Deine Wunden reinigen.“

„Mich, mich äh von meinen Sachen befreien?“ Ron wurde augenblicklich rot und seine Gesichtsfarbe stand in einem wunderbaren Kontrast zu seinem blauen Auge. Nun lachte Luna laut auf, was Harry im anderen Bett zu einem kurzen Grunzer nötigte, ihn aber nicht vollständig aufweckte. Luna grinste nun kurz. „Schuldigung Harry.“ Sie versuchte Ron aus seinem Pullover zu befreien. „Pullover und Hose solltest Du schon ausziehen. Ersteres ist total zerrissen und voller Blut und deine Hose starrt nicht weniger vor Dreck, außerdem kann ich Dich durch deine Sachen durch nicht untersuchen.“

Ron wollte ihr widersprechen, doch so richtig konnte er Luna nicht abwehren. Kurzerhand sah er sich von seinem Pullover befreit und Luna an seinem Gürtel fummelnd wieder.

„So geht das nicht, hilf mir doch mal.“ Luna bedeuete Ron, aufzustehen.

Rons Kopf glühte und hatte den Farbton einer überreifen Tomate angenommen. Endlich hatte Luna den Gürtel aufbekommen und schob Rons Hose nach unten. Obwohl es kaum zu glauben war, leuchtete Rons Kopf noch mehr als er es eben schon getan hatte. Luna kniete sich hin und bugsiierte den wie erstarrten Ron wieder auf ihr Bett.

„Schon gut, Ron. Du brauchst keine Angst haben.“ Wieder umspielte ein leises Lächeln ihren Mund, das nicht dazu beitrug, Ron zu beruhigen.

Er quittierte ihre Bemühungen nur mit einem Grunzen. „So, jetzt reinigen wir Dich mal und dann schau ich mir Deine Verletzungen an.“

Luna wusch ihm vorsichtig das Gesicht, wobei er vor Schmerz aufstöhnte, als sie sein geschwollenes Auge reinigte. Sorgfältig fuhr sie fort, ihn von all dem Blut und Dreck zu säubern. Ron konnte leider nicht verhindern, dass ihn ein leichter Schauer durchfuhr, als Luna seinen Oberkörper reinigte und ihre Hände sanft seine Brust berührten.

Für einen kurzen Moment verharrten ihre Hände auf seinem Körper, was Ron so zum Erschauern brachte, dass er jegliche Hoffnung aufgab daran zu glauben, Luna würde es nicht bemerken.

Sie räusperte sich kurz. „Äh, Schuldigung Ron.“ Schnell nahm sie ihre Hände weg und lächelte wieder dieses leichte Lächeln, das Ron so nervös machte.

„Hermine könnte das viel besser als ich. Sie hat mich vorhin auch verarztet. Es ist wirklich nichts mehr zu sehen. Ich kann´s Dir zeigen, soll ich?“ Sie nestelte an ihrem Oberteil und hatte es schon halb hoch gezogen, ehe sie ihrerseits rot wurde. Hab ganz vergessen, ich hab ja nichts drunter.“ Sie kicherte.

Rons noch funktionierendes Auge war auf sie gerichtet und sein Mund war aufgeklappt. „Wa... wa... was?“ Er versuchte seinen Blick von ihrem entblößten Bauch loszureißen. „Dich verarztet? Was, wieso? Und was ist eigentlich mit Harry?“ Ron bekam den Mund nun gar nicht mehr zu. Luna ließ ihre Arme mit dem Shirt wieder sinken. „Wir sind angegriffen worden. Erzählen wir Dir später.“ Rons Gesichtszüge schienen eingeschlafen zu sein.

Ein Geräusch vom Eingang her ließ die beiden zusammenzucken. „Oh, Hermine. Da bist Du ja wieder.“ Luna sprang auf. „Ich habe Ron schon saubergemacht. Das Verarzten übernimmst dann lieber Du. Du kannst das viel besser.“ Eilig kramte sie die Tücher zusammen und warf sich Rons Sachen über den Arm, bevor sie die Schüssel ergriff, deren Inhalt eifrig überschwappte, als sie aus dem Zelt eilte. Ron blickte ihr verwirrt

hinterher. Seinen Lippen formten ein „Nichts drunter, sowas.“, bevor Hermine seine Aufmerksamkeit auf sich zog, in dem sie sich vor ihm aufbaute.

„Na, wie geht's Dir Ron? Wo tut es denn überall weh?“

Schön, dann halt nicht.

Harry schwieg beharrlich. Er wusste zwar, dass er Hermine irgendwann antworten müsste, aber er war nicht bereit dazu.

„Harry, so geht das nicht!“ Hermine sprang wütend vom Küchentisch auf. „Rede mit mir, verdammt nochmal! Wie soll das funktionieren, wenn Du nicht mit mir redest?“ Energisch drehte sie Harry wieder zu sich herum, der sich demonstrativ abgewandt hatte und verzweifelt so tat, als ob er sich um den Abwasch kümmern würde.

„Guck mich doch endlich an Harry!“ Sie stampfte mit dem Fuß auf, wie ein kleines Kind. „Und wenn Du schon so tun willst als ob Du beschäftigt bist, benutz Wasser für den Abwasch!“

Harry ließ den immer noch schmutzigen Teller klirrend zurück in die Spüle fallen. „Mensch, Hermine. Ich habe Dir doch alles schon gesagt. Mehr gibt es darüber nicht zu erzählen!“ Harry blickte seiner Freundin nun direkt ins Gesicht, wobei seine Augen immer wieder an ihr vorbeihuschten. Er war nicht in der Lage, ihrem Blick mehr als eine Sekunde Stand zu halten.

„Du hast mir gar nichts gesagt! Ich weiß immer noch nicht, was Du in Godric´s Hollow wolltest!“

Unwillkürlich schüttelte Harry den Kopf. „Ich hab es Dir doch schon gesagt, das ist alles was Du wissen musst!“ Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, wusste er, dass er einen Fehler begangen hatte.

Hermine an den Kopf zu werfen, er erzähle ihr alles, was sie wissen müsste, war ein Eigentor gewesen. Das Letzte, was Hermine leiden konnte, war wenn man sie bevormundete oder ihr nicht die ganze Wahrheit sagte. Und Harry hatte es irgendwie geschafft, beides in mit diesen Worten zu erreichen. Der frostige Blick und ihre versteinerten Gesichtszüge verhiessen jedenfalls nichts Gutes für Harry.

„Schön, dann halt nicht. Wenn Mr. Potter denkt, dass er seine Freundin vera...ubern kann, bitteschön! Das mache ich nicht mehr mit! ICH jedenfalls habe DIR nichts mehr zu sagen!“ Sie machte kehrt und ließ Harry stehen. Der zögerte einen Moment, seufzte einmal tief und dann lief er Hermine hinterher, die gerade aus dem Zelt verschwand.

„Oh, Hermine. Jetzt warte doch mal!“

Ron und Luna hatten sich schon vor dem abzeichnenden Streit zwischen Harry und Hermine nach draußen verkrümelt. Keiner von beiden hatte Lust in irgendeiner Art den Prellbock zu spielen bzw. der Blitzableiter zu sein. Zu oft war Ihnen das in den letzten Tagen passiert.

Nun standen sie auf einer kleinen Lichtung inmitten eines Waldes in einer gottverlassenen Gegend und wussten nicht so recht, was sie nun tun sollten. Seit Luna´s medizinischem Beistand war es ein wenig schwierig zwischen ihnen, wobei dies meistens von Ron ausging. Luna schien damit weniger Probleme zu haben.

Immer wenn sie etwas zusammen taten oder erledigen mussten und sich dabei zufällig berührten, war es vorbei. Unter vielen „Entschuldige bitte“ oder „Tut mir leid“ sprang Ron förmlich zurück. Danach setzte für gewöhnlich eine peinliche Stille zwischen ihnen ein. Ron fehlten zumeist die Ideen, um ein unbefangenes Gespräch wieder aufzunehmen. Als er es beim ersten Mal mit einem „Stürmisches Wetter draußen, was“ versucht hatte und Luna ihn daraufhin mit einem fast mitleidigen Blick aus ihren großen Augen antwortete, verließ ihn der Mut. So zog er sich jedes Mal zurück und wurde immer verzagter. Eine normale Unterhaltung war so natürlich nicht mehr möglich.

„Und was machen wir nun?“ Ron schielte zu Luna hin, deren blondes Haar sich golden gegen die Sonne abzeichnete. „Hm?“ Luna blickte ihn verträumt an. „Du redest ja wieder mit mir!“

Im selben Moment bereute es Ron schon wieder und drehte sich weg. „Ich meinte ja nur. Vielleicht könnten wir die Zeit ja auch sinnvoll nutzen. Das wird eine Weile dauern bei den Beiden. Weißt ja, Paare und so.“ Verächtlich nickte er in den Wald in Richtung ihres Zeltes.

„Hm. Paare und so“ wiederholte Luna, während sie die ganze Zeit Ron im Auge behielt. „Die kriegen sich schon wieder ein. Aber ich finde es echt mies, dass Harry uns nicht die Wahrheit sagt... zumindest Hermine gegenüber sollte er ehrlich sein. Ich meine, sie lieben sich und sollten sich bedingungslos vertrauen!“

Ron war bei „Sie lieben sich“ zusammengezuckt, aber da sein Gesicht abgewandt war, konnte Luna seine Reaktion nicht sehen. „Pfff“ war alles, was von Ron kam.

„Harry weiß schon was er tut. Außerdem macht er sich doch bloß Sorgen um Hermine. Um uns alle.“

Ron vermied es immer noch, Luna anzublicken. „Aber er würde nie etwas tun, was ihr, uns schadet. Ich möchte auch nicht mit ihm tauschen!“ Ron schüttelte sich. „Wenn ich mir vorstelle, dass ER mich ständig umbringen will, dass er in meinem Kopf ist, meine Gedanken lesen kann. Widerlich!“ Nun blickte er Luna an. „Wie es wohl ist, wenn Harry sieht, was ER macht? Denk doch mal an die Geschichte mit meinem Dad!“ Ron brach ab. Luna hatte sich auf einen Baumstumpf gesetzt.

„Ja, das muss schrecklich sein! Aber ich denke auch, dass Harry uns mit seinem Schweigen gefährdet.“ Sie hob die Hand, damit Ron sie nicht unterbrechen konnte. „Ich weiß schon was Du sagen willst. Und ich meine auch nicht, dass er es mit Absicht tut. Aber weißt Du, die Geschichte mit Godric´s Hollow ist auch ein Beispiel für. Harry meinte plötzlich wir müssen da hin und wir sind dann auch hin. Dabei war es ihm auch egal, was uns dort hätte alles passieren können. Welche Gefahren dort lauern oder aber was daraus alles entstehen könnte.“

Ron hob nun wieder zu einem Einwand an. „Aber wir sind doch immer ALLE in Gefahr und wir werden nicht viele Chancen haben, unser Ziel zu erreichen. Ich würde es auch nicht anders machen!“

Luna nickte bedächtig und stand auf und überbrückte die Distanz zwischen ihnen.

„Ich weiß doch Ron und ich will auch gar nichts dagegen sagen. Aber manchmal wär es besser, wenn Harry uns zumindest aufklären würde, was er vorhat oder warum er das vorhat.“

Sie fasste Ron am Arm, hob ihr Kinn und schaute ihm fest in die Augen. „Du brauchst ihn übrigens nicht beschützen. Er macht das schon und mit einem bisschen mehr an Kommunikation wär auch alles super.“

Sie ließ ihren Arm immer noch auf Rons ruhen, was dieser geschehen ließ.

„Aber wenn Du schon den Beschützer spielen musst, dann beschütz doch jemanden, der Deinen Schutz braucht.“ Sie schnurrte fast.

Ron beugte sich ein wenig hinunter, so dass er ihrem Gesicht näher kam. „Wer will denn schon meinen Schutz haben?“ Fragend blickte er sie an.

„Na vielleicht kleine, blonde Frauen?“ Luna flüsterte fast.

„Frauen?“ Ron zog die Augenbrauen nach oben. „Hm, seh´ aber keine Frauen hier.“

Auf den Fausthieb in die Magengrube war er nicht gefasst und so stieß er zischend die Luft, Luna den Arm wegriss und ihm die Faust mit voller Wucht in den Magen rammte. Ron keuchte. „Man, Luna. War doch nur ein Scherz.“ Luna funkelte ihn an. „Nee, schon klar, Ron. Ich habe schon verstanden!“ Trotz seiner Schmerzen griff Ron nun seinerseits nach ihrem Arm. „Ach Luna. Mensch, war wirklich nur ein Scherz. Hättest mich echt nicht so hart schlagen müssen! Du weißt doch, ich bin halt ich. Ronald Weasley, der mit dem Einfühlungsvermögen und der Gefühlswelt eines Teelöffels.“ Er schaffte es sogar bei diesen Worten schief zu grinsen. „Du bist echt in Ordnung und klasse.“

Lunas Stimmung wurde aber durch seine Worte nicht besser. „Echt in Ordnung? Wow. Danke Ron. Und wenn der Teelöffel noch Sarkasmus versteht, dann ist er auch echt in Ordnung!“ Luna drehte sich beleidigt um und stiefelte los. „Ich glaub, ich geh zum Zelt. Da lass ich mich doch glatt von den zweien belöffeln, als meine Zeit mit Dir Löffel abzugeben!“

Rons Hirn arbeitete fieberhaft, doch er wusste nicht, wie er die Situation noch retten konnte. So rief er Luna das Einzige zu, was ihm gerade in den Sinn kam.

„Aber Du bist voll hübsch... und ich mag Dich!“ fügte er etwas lahm hinzu. Luna drehte sich zu Ron um, was er mit einem hoffnungsvollen Seufzer quittierte. Doch sie streckte ihm nur kurz die Zunge raus und lief weiter. Rons kurze Hoffnung starb sofort und blieb völlig verunsichert zurück.

Leider sah er auch nicht das leise Lächeln, das sich auf Luna Gesicht stahl, als sie zum Zelt zurück lief.

Ja, Daddy weiß alles

Nachdem halbwegs alle Wogen geglättet waren, stieg die Beziehungstemperatur von Harry und Hermine wenigstens wieder auf ein „Frostig mit Aussicht auf Besserung in den nächsten Tagen“. Harry gab sich alle Mühe, Hermine bei allem zu unterstützen und gab den devoten Diener, wenn es darum ging, die täglichen Arbeiten zu erledigen. Doch Hermine ließ sich nicht erweichen. Sie war mittlerweile darüber hinweg gekommen, dass Harry wieder dem Elderstab nachjagte, doch dass er sie wie ein kleines, unwissendes Mädchen behandelt hatte, wollte sie ihm nicht so leicht verzeihen.

Außerdem wies sie immer wieder beharrlich darauf hin, dass sie mit den Horkruxen nicht wirklich weiter gekommen waren.

Harry zermarterte sich das Hirn, irgendein Gedanke hatte sich in den letzten Tagen eingeschlichen, leise, zu leise, um ihn fassen zu können.

Irgendetwas hatte es ausgelöst. Ein Gespräch zwischen Ron und Hermine, die nun auffällig freundlich zu Ron war, während sie Harry links liegen ließ. Es war um Geld gegangen, dann die Bank Gringotts. Doch Harrys Gedanken waren unsted dieser Tage, immer wieder wurde sein Denken vom Elderstab beherrscht. Harrys Besessenheit nervte seine Freunde nur noch und der nächste Streit war nur noch eine Frage der Zeit. Die Frage was als nächstes zu tun war, war so elementar wie die Frage nach „links oder rechts“. Welchen Weg sollten sie wählen?

Als Harry wieder einmal den Elderstab erwähnte, unterbrach ihn Luna in ihrer verträumten Art.

„Wusstest Du eigentlich, dass der Elderstab zu den Heiligtümern des Todes gehört?“ Mit großen Augen starrte Harry sie an. „Die was? Heiligtümer des...“ Luna nickte. „Genau, die Heiligtümer des Todes. Daddy könnte dir so viel über sie sagen. Er hat die Legenden studiert und weiß alles darüber. Es sind wohl drei, einer davon soll der Elderstab sein.“

Harry blickte immer noch ungläubig und wusste nicht so recht, ob er das eben Gehörte ernst nehmen sollte. Hermine war wie immer sofort skeptisch. Sie lehnte alles was von Mr. Lovegood, dem Herausgeber des „Klitterers“, kam. In ihren Augen war der „Klitterer“ pure Verschwendung von Papier. So viel Nonsens auf einmal wie in einer einzigen Ausgabe des Magazins gab es ihrer Meinung nach nirgendwo in so geballter Form. Doch sie enthielt sich einer abfälligen Äußerung und hörte Luna zu.

„Ja, Daddy weiß alles. Er hat die Zaubererwelt sogar in einem Artikel seiner Zeitung darüber aufgeklärt, wie die Heiligtümer des Todes sogar schon in „Die Märchen von Beedle dem Barden“ erwähnt werden. „Was?“ Hermines Ruf hallte laut durch das Zelt.

„Na „Die Märchen von Beedle dem Barden“, ich weiß ja nicht, ob Du das als Muggelstämmige kennst, aber mein Dad sagt, die Märchen enthalten so viele Andeutungen und Wahrheiten.“

Harry und Ron blickten Luna nun unverwandt an, die Ungläubigkeit aus ihren Blicken war völlig einem regen Interesse gewichen.

Hermine kramte nun fieberhaft in Ihrer Handtasche, um kurz darauf das ihr von Dumbledore vermachte Exemplar des Buches hervorzuziehen.

„Siehst Du Luna, ich habe es! Wir kennen das Buch und wir haben auch schon oft darüber gerätselt, warum Dumbledore es mir vererbt hat!“ Mit glühenden Wangen hielt sie Luna das Buch. Diese nahm es ihr aus der Hand und schlug es interessiert auf.

„Ja, das ist das Buch. Interessant.“ Sie blätterte ein wenig darin herum, ehe sie es bedauernd zuschlug und es an Hermine zurückgab. „Tut mir leid. Ich kann Euch nicht viel mehr sagen. Aber wenn wir zu meinem Dad gehen, sagt er Euch bestimmt alles darüber!“

Harry triumphierte förmlich. „Was hab ich Euch gesagt? Der Elderstab, ich muss ihn haben. Mit ihm habe ich eine Chance ...und stellt Euch einmal vor, ich habe die Heiligtümer beisammen, dann, dann...“ Harrys Augen glühten.

„...wärs Du unbesiegbar!“ vollendete Ron den Satz für ihn „und Du könntest IHN besiegen!“

Hermine hielt das Buch noch in den Händen und drückte es gegen ihre Brust, während sie sich auf einen Stuhl setzte. „Ich weiß nicht Harry. Das klingt viel zu... fantastisch...“ Sie schüttelte bedächtig den Kopf. „Außerdem sind da immer noch die Horkruxe.“ Harry blickte sie verständnislos an.

„Hermine, verstehst Du nicht. Wir hätten eine Waffe und ich hätte eine Chance. Wir... ich könnte es

schaffen!“ Er starrte immer noch zu seiner Freundin, die sich nun nicht mehr rührte und ihn nur stumm anblickte.

Harry eilte zu ihr und hockte sich vor sie hin. Vor Aufregung zitterte er. „Wenn das alles stimmt -wovon ich ausgehe- und uns Mr. Lovegood die entscheidenden Hinweise geben kann, wo wir die Heiligtümer finden können, dann...“ Er löste Hermine's Hände vom Buch und nahm sie in seine, wobei es zu Boden polterte. „Hermine, denk doch mal... ich... wir könnten es schaffen... wir könnten es wirklich schaffen... wir haben zum ersten Mal eine echte Aussicht auf eine gemeinsame Zukunft!“ Hermine trat Tränen in die Augen.

„Oh Harry, hast Du bisher nie an eine Zukunft für UNS geglaubt?“ Die Frage stand zwischen ihnen und Harry nicht fähig, seiner Freundin noch länger in die Augen zu schauen.

Ron unterbrach die eintretende Stille. „Also ich bin auch dafür. An die Heiligtümer zu kommen, meine ich.“ Mit Blick auf Hermine gerichtet fügte er noch an „Und dann suchen wir die Horkruxe. Das sollten wir nicht aus den Augen verlieren!“

Insgeheim war Luna auch auf Hermine's Seite, aber sie war so sehr von dem Gedanken beseelt, ihren Vater wiederzusehen, dass auch sie sich dahingehend äußerte, dass man „wirklich erstmal ihren Dad besuchen müsse, um mehr über die Heiligtümer des Todes zu erfahren.“

In ihrem Inneren war sie davon aber gar nicht überzeugt. „Heiligtümer des Todes“ schon der Begriff war ihr unangenehm und klang nach nichts Gutem. Sie empfand nicht, dass am Tod an sich etwas heilig war. Zuviel Leid und Schmerz und Tod hatten sie alle erlebt, seitdem Voldemort wieder an der Macht war. In ihr sträubte sich alles gegen die sogenannten Heiligtümer, aber die Aussicht Ihren Vater wiederzusehen überwog alles andere. Sie freute sich so darauf, ihn zu sehen, ihm zu erzählen, was ihr alles passiert war, dass sie jetzt mit ihren Freunden unterwegs war, dass sie trotz der widrigen Umstände glücklich war. Ja, sie war glücklich, glücklich bei Harry, Hermine und Ron zu sein, glücklich, wie sie es seit dem Tod ihrer Mutter nicht mehr gewesen war.

Früh am Morgen waren sie aufgebrochen, ehe noch das erste Tageslicht erwachte. Sie hatten beschlossen, in einiger Entfernung zum Heim der Lovegoods in einem kleinen Wald zu apparieren und den Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen.

Ron hoffte, seinen Eltern einen Besuch abstatten zu können, wovon ihn seine Freunde dringend abrieten. Die Weasleys wurden mit Sicherheit überwacht und sollte Ron dort auftauchen, könnte dies zu größeren Problemen führen. Doch Ron wollte nicht so leicht aufgeben.

„Lasst mich doch. Außer Harry nehmen wir doch alle Vielsafttrank, mich wird keiner erkennen!“

Hermine schüttelte den Kopf. „Ich denke immer noch, dass das Risiko zu groß ist. Man erwartet von uns nicht, dass wir bei den Lovegoods Auftauchen, aber bei deinen Eltern... das ist ganz was anderes.“ Harry wollte Hermine nicht unterbrechen, seiner Meinung nach, waren sie auch bei den Lovegoods gefährdet, schließlich wusste die „Gegenseite“, dass Luna mit ihnen unterwegs war. Aber für die Informationen über die Heiligtümer des Todes war er auf jeden Fall bereit, das Risiko einzugehen.

Während sie den Wald verließen, hörten die Diskussionen nicht auf. Ron war nicht davon abzubringen, den Fuchsbau besuchen zu wollen. Letztendlich musste eine Entscheidung getroffen werden. Erstaunlicherweise machte letztlich Hermine den Vorschlag, dass sie Ron begleiten würde, da er sich gar nicht von seinem Vorhaben abbringen ließ. Sie hatte eh nie vorgehabt, Mr. Lovegood zu besuchen. Sie war immer noch der Meinung, dass die Horkruxe Vorrang vor allem anderen haben sollten. Harry hielt dagegen, dass er zwar nicht Ron aufhalten könne und die Gefahr eh allgegenwärtig sei, aber er es doch lieber hätte, wenn Hermine ihn begleite und Ron allein ginge. Dies sei schließlich weniger auffällig.

Luna war schon ein paar Meter weiter gegangen und warte nun ungeduldig auf die drei. „Ach Ron, komm doch mit zu meinem Dad. Danach können wir immer noch zu deinen Eltern. Den Fuchsbau habe ich mir auch nie anschauen können.“

Harry unterbrach sie, „das ist doch kein Sonntagsausflug hier. Ron, wenn Du wirklich gehen willst —und ich weiß, wie Du dich fühlst- dann geh jetzt. So viel Zeit haben wir nicht. In ungefähr einer Stunde hört der Vielsafttrank auf zu wirken. Bis dahin müssen wir bei Mr. Lovegood sein. ...oder aber im Fuchsbau“, er nickte Ron zu.

Hermine fasste Harry am Arm. „Du hast Recht. Eigentlich ist es egal, wohin wer geht. Für uns ist es überall gefährlich.“ Sie drückte Harry und hauchte ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange. „Ich gehe mit Ron, wie gesagt. Irgendwie hab ich das Gefühl, dass niemand von uns allein gehen sollte.“ Sie löste sich von Harry.

„Außerdem, Du weißt, was ich von Mr. Lovegood und seinen Ansichten halte. Ich würde nur stören.“ Die letzten Worte hatte sie Harry zugeflüstert, so dass Luna diese unmöglich hören konnte.

Harry wollte nun weitere Abschiedsszenen vermeiden und trieb alle an. „Also gut. Ron, Hermine, wir sehen uns dann spätestens heute Abend wieder im Wald an unserem Ankunftsort. Wenn irgendetwas passieren sollte, wird bis Mitternacht gewartet und dann muss jeder allein zurechtkommen... was wir aber nicht hoffen wollen“ betonte er noch einmal laut. Dann folgte er eilig der ungeduldig wartenden Luna und warf sich im Laufen seinen Tarnumhang über. Als es langsam hell wurde, hatten die Vier sich schon längst aus den Augen verloren.

Für Unbeteiligte sah es so aus, als ob ein altes Pärchen einen frühmorgendlichen Sonntagsspaziergang über die Felder unternahm, nur dass sie sich für ihr Alter in einem erstaunlichen Tempo bewegten. Eine beachtliche Strecke weiter kämpfte sich ein kleiner Junge tapfer voran und niemand sah den unsichtbaren Begleiter, der hinter ihm her hastete.

Nun denn Mr. Potter, was möchten Sie wissen?

Mr. Lovegood konnte sein Glück kaum fassen, endlich konnte er seine geliebte Luna wieder in die Arme schließen. Er weinte hemmungslos, als er sie umarmte.

„Meine Luna. Meine Luna.“ Eng umschlungen standen die beiden einige Sekunden da.

Xenophilius Lovegood war zunächst sehr abweisend gewesen, als der kleine Junge vor seiner Tür stand, aber als dieser schnell einige Familiengeheimnisse der Lovegoods Preis gab und sich so als seine lange vermisste Tochter herausstellte, kannte seine Freude keine Grenzen mehr.

„Aber komm erst einmal rein, Luna.“ Luna wurde von ihrem Vater förmlich mitgerissen, als dieser schnell die Tür hinter ihnen schließen wollte. „Daddy, nun warte doch mal.“ Luna hielt den Arm ihres Vaters weg, so dass die Tür einen Spalt breit aufblieb. Mr. Lovegood stutzte. „Was soll...?“ Luna hob die Hand und schloss langsam die Tür. „Gleich Daddy.“

„Entschuldigung Mr. Lovegood.“ Harry sprach noch ehe er den Tarnumhang gänzlich abgenommen hatte. Mr. Lovegood sprang erschrocken zurück. „Guter Mann, was erschrecken Sie mich so...“ er stutze und musterte Harry von oben bis unten. „Ich nehme an, dass ich die Ehre habe, mit Mr. Harry Potter zu sprechen?“

Harry nickte. „Ja, Mr. Lovegood. Ich bin Harry Potter.“ Er streckte seine rechte Hand aus, doch Mr. Lovegood reagierte nicht und machte auch sonst keine Anstalten, Harrys Begrüßung zu erwidern.

Er leckte sich langsam über die Lippen. „Ich nehme an, Sie haben einen guten Grund hier zusammen mit meiner Tochter aufzutauchen, Mr. Potter?“ Seine Augen verengten sich. „Sie wissen schon, dass Sie die meistgesuchte Person der Zaubererwelt sind, nehme ich an?“ Er deutete nun auf Harry und seine Tochter. „Ich nehme weiter an, dass Sie wissentlich uns – meine Tochter und mich- in Gefahr bringen mit ihrer bloßen Anwesenheit?“ Luna schnappte nach Luft. „Daddy!“

Harry ließ seine Hand sinken und wusste nicht recht, was er antworten sollte. So hatte er sich das Gespräch mit Mr. Lovegood in jedem Fall nicht vorgestellt.

„Daddy, Harry hat mich gerettet!“ Luna konnte nicht glauben, wie ihr Dad Harry behandelte. „Bitte Dad, was soll das? Laß uns wenigstens erklären warum wir hier sind.“

Mr. Lovegood starrte weiter feindselig auf Harry. „Er hat Dich gerettet? Ohne ihn wärest Du gar nicht erst entführt worden!“ Er blickte seine Tochter nicht an.

„Dad, ich bitte Dich! Was redest Du da? Du bist doch genau wie wir gegen Du-weißt-schon-wen. Du kennst die Verbrechen und die Greultaten, die er verübt hat. Du hast Harry und Dumbledore immer unterstützt?!“

„Dumbledore ist tot“, schnarrte Mr. Lovegood. Nun blickte er seine Tochter doch an, also was will er hier?“ Ehe Luna noch etwas sagen konnte, ergriff Harry das Wort. „Ich will nicht lange stören, wenn ich unerwünscht bin.“ Er lächelte bitter. „Aber ich benötige ein paar Informationen und Luna sagte, dass Sie der absolute Fachmann zu diesem Thema sind.“ Mr. Lovegood zog leicht eine Braue hoch. „Und das wäre?“ Dieses Mal war Luna schneller. „Die Heiligtümer des Todes, Dad.“ Mr. Xenophilius entging der kalte Unterton und das unpersönlichere „Dad“ seiner Tochter nicht.

Er blickte noch einige Male zwischen Luna und Harry hin und her. „Na schön, na schön. Ich nehme an, Sie haben echtes Interesse an diesem Thema, sonst wären Sie nicht hier, Mr. Potter.“ Er wies zur Wendeltreppe in der Mitte des Raumes. „Nach Ihnen Mr. Potter.“

Als sie über die Hügelkuppe gestiegen waren und den Fuchsbau endlich sehen konnten frohlockte Ron. Doch Hermine verengte die Augen und starrte einen Augenblick auf Rons zuhause. Sie hielt seinen Arm fest.

„Irgendetwas stimmt nicht Ron, ich habe echt ein mieses Gefühl. Guck doch mal, der Fuchsbau liegt so still da, kein Geräusch dringt zu uns herauf.“ Ron wollte Hermines Hand abschütteln, doch dann schaute auch er genauer hin. „Hm, Du hast Recht. Niemand ist zu sehen. Nicht mal die Hühner und die sollten schon längst draußen sein.“ Ron brach ab. Mit zittriger Stimme fuhr er fort. „Mom...Dad...“

Dann riss er sich endgültig von Hermine los und sprintete den Hügel hinab zum Fuchsbau.

„Mist! Ron! Warte... das könnte eine Falle sein!“ Sie rannte Ron hinterher, obwohl ihr sofort klar war, dass sie Ron niemals würde einholen können. Sie zog ihren Zauberstab und machte sich auf das Schlimmste gefasst.

„Nun denn Mr. Potter, was möchten Sie wissen?“ Gespannt blickte Mr. Lovegood Harry an. Dieser räusperte sich kurz, schaute noch einmal auf Luna, die sich neben ihrem Vater auf dem großen Sofa niedergelassen und wollte gerade zu sprechen ansetzen, als ein lautes Ächzen erklang. Erschrocken fuhr Harry hoch und hatte augenblicklich seinen Zauberstab in der Hand. Mr. Lovegood taxierte Harry und nickte widerwillig, als ob er anerkennen würde, wie schnell Harry reagiert hatte.

„Kein Angst, Mr. Potter. Das ist nur meine Druckerpresse. Ich habe nämlich gerade die neueste Ausgabe des „Klitterers“ fertig gestellt.“ Er machte eine kurze Pause und bedeuete Harry, sich wieder zu setzen. „Ich nehme an, wir einigen uns darauf, dass Ihnen hier drinnen keine Gefahr droht, Mr. Potter?“ Er lächelte kurz und gezwungen, was ihn Harry nicht sympathischer machte. Von Anfang an ging ihm Mr. Lovegoods Art gegen den Strich und vermittelte ihm den Eindruck, dass er in diesem Haus sehr unerwünscht war. Seit Bills und Fleurs Hochzeit schien er sich ziemlich verändert zu haben, was Harry aber auf die Sorge um Luna schob. Er sammelte sich kurz. „Ja, also. Hm, Luna sagte mir, dass Sie alles über die sogenannten Heiligtümer des Todes wissen und ich will ehrlich zu Ihnen sein... Ich bin auf der Suche nach diesen Dingen, denn ich hoffe, dass ich sie gegen Du-weißt-schon-wen einsetzen kann.“

Mr. Lovegood zuckte unwillkürlich zurück. „Hm, nun denn.“ Er blickte seine Tochter an und schien sich dabei zu sammeln. „Also die Heiligtümer des Todes, sind drei Gegenstände, die ihrem Besitzer, so er sie vereint, nahezu die Macht geben, um über den Tod zu gebieten.“ Er setzte ab und beobachtete Harry, der jedoch reglos an seinen Lippen hing. „Viel ist darüber geschrieben worden. Die bekannteste und vielleicht auch erste Quelle für uns Forscher sind zum Beispiel die „Märchen von Beedle dem Barden“. Er leckte über seine Lippen, warf einen Blick aus dem Fenster und starrte einen Augenblick hinaus, was Harry und Luna dazu veranlasste, dies ebenfalls zu tun. Doch draußen gab es anscheinend nichts Interessantes zu sehen, so dass Mr. Lovegood weiter erzählte. „Das Märchen im Speziellen, das ich meine, ist das „Märchen von den drei Brüdern“. Ich nehme an, Sie kennen es?“ er blickte Harry fragend an. Dieser nickte und so fuhr Mr. Lovegood fort. „Der Kern, die essentielle Aussage über eben jene Gegenstände ist, dass sie durch ihre Beschaffenheit, ihre Einzigartigkeit es ihrem „Gebieten“ ermöglichen, nahezu unbesiegbar zu sein. Überlegen Sie – ein unglaublich starker Zauberstab, der die Macht und das Können des Besitzers um ein Vielfaches verstärkt. Ein Tarnumhang, der tatsächlich und wahrlich seinen Besitzer unsichtbar macht. Nicht so einer wie sie ihn tragen. Ich nehme mal an, dass dieser zwar sehr teuer und von überzeugender Qualität ist, aber dennoch ist er kein Vergleich zu dem Genannten. Und nicht zuletzt wäre da der Stein, mit dem man die Toten wiedererwecken oder besser zurück in unsere Welt rufen kann!“ Er gestikuliert nun stark mit seinen Händen. „Die Macht, die Möglichkeiten – nahezu unbegrenzt.“ Schloss er seine Ausführungen ab. „Ich weiß Mr. Potter, das klingt selbst für unsere Ohren fantastisch. Ich sehe die Zweifel in ihren Augen. Aber es gibt sie wirklich, es gibt genug Beweise in der Geschichte unserer Gesellschaft. Gerade der Elderstab, das wohl mächtigste Instrument taucht so oft in unserer Geschichte auf.“ Er war aufgestanden und trat ans Fenster. Den Blick nach draußen gewandt, sagte er. „Aber ich nehme an, dass Sie trotz all Ihrer Zweifel mir Glauben schenken? Sonst wären Sie nicht hier.“ Harry wusste nicht, was er Mr. Lovegood entgegen sollte. In seinem Kopf rasten so viele Gedanken hin und her. Mr. Lovegood schien die Stille nicht zu stören, er blickte immer noch aus dem Fenster.

Plötzlich unterbrach erneut ein lautes Ächzen der Druckerpresse die Stille und nach einer kurzen Pause ertönte ein lautes „Plop“ und die Druckerpresse spuckte auf einmal die neue Ausgabe des „Klitterers“ aus.

Harry nahm das nur verschwommen wahr, in seinem Kopf kristallisierten sich nun die Fragen heraus, die er Mr. Lovegood unbedingt stellen wollte.

Der war bei den Geräuschen der Druckerpresse herumgewirbelt und lief zur Maschine hin. Behände stellte er die Maschine ab, bevor sie noch weitere Ausgaben ausspucken konnte. Doch es war schon zu spät. Der Boden war schon übersät mit Zeitschriften.

Luna griff sich eine Ausgabe heraus und wollte interessiert das Titelblatt lesen. Das Lächeln in ihrem Gesicht gefror und sie riss ihre Augen entsetzt auf.

„Dad, was soll das? Wie kannst Du nur? Ich versteh das nicht!“ Sie blickte ihren Vater anklagend an.

„Wie kannst Du nur? Dad, warum?“ Mr. Lovegood blickte nun nervös zu Harry herüber und hob abwehrend die Hände. „Ich... Luna... Du musst mir glauben... ich hatte keine Wahl...“

Harry war inzwischen an Luna herangetreten und nahm ihr den „Klitterer“ ab. Als er den Titel sah, blickte er verstört zwischen Luna und ihrem Vater hin und her.

Auf dem „Klitterer“ prangte in großen Buchstaben „Belohnung für die Ergreifung des Unerwünschten Nummer Eins ausgesetzt“ Darunter grinste Harry ein Bild seiner Selbst mit fiesem Lächeln entgegen.

Ich habe das nur für uns getan!

Harry bekam den Mund nicht zu und wenn, dann hätte er ihn nicht wieder aufbekommen. Er fand keine Worte, die ausdrücken konnten, was er gerade empfand und wie sehr ihm von Mr. Lovegood gerade vor den Kopf gestoßen wurde.

Immer noch huschte sein Blick zwischen Luna und ihrem Vater hin und her. Mr. Lovegood leckte sich nervös über seine Lippen und schluckte mehrmals. „Nun, ich ähm... nehme an... Mr. Potter... ich... ähm... es tut mir leid. Wirklich. Aber ich hatte wirklich keine andere Möglichkeit, mich und vor allem Luna zu schützen. Wir, wir tun doch immer alles, um unsere Lieben zu schützen.“ Er machte eine Pause und wieder leckte er sich nervös über die Lippen. „Ich nehme doch an, dass gerade Sie mich verstehen, Mr. Potter.“ Mr. Lovegood trat näher zu Luna. Harrys Hand zuckte zu seinem Zauberstab.

Luna wich in gleichem Maße zurück, in dem ihr Vater auf sie zuing. „Daddy, was hast Du getan? Weißt Du überhaupt was du getan hast oder was Du tust? Du hast Harry an ihn verraten – an dieses Monster! Ich kann es echt nicht fassen? Warum, Dad?“

Mr. Lovegood ging weiter auf Luna zu, die langsam an die Wand zurück gewichen war und bald in der Reichweite ihres Vaters kommen würde. „Komm nicht näher Dad! Ich warne Dich, bleib weg!“

Harrys Stimme klang rau, als er endlich seine Sprache wieder gefunden hatte. Sein Zauberstab zeigte auf Mr. Lovegood. „Bleiben Sie stehen! Sie haben Luna gehört! Ich kann Luna nur beipflichten und Sie warnen. Ich werde nicht zögern und Sie schocken!“ Er ging nun seinerseits auf die anderen beiden Personen im Raum zu. „Ich möchte auch einmal etwas annehmen...“ Er nickte in Mr. Lovegoods Richtung. „Sie haben das Alles wirklich durchdacht und einen guten Grund für das da?“ Mit seiner freien Hand deutete er auf die „Klitterer“-Ausgabe.

„Sie haben ja keine Ahnung, Mr. Potter!“ Mr. Lovegoods Stimme schnarrte. Sie haben mich überfallen, in meinem eigenen Haus! Sie haben mich gefoltert!“ Er zuckte selbst zusammen, als Luna einen erschrockenen Schrei ausstieß. „Sie haben mich gefoltert, mehrfach... und Sie haben gesagt, all das, was Sie mir angetan haben, würden Sie Luna ebenfalls antun... nur hundertfach schlimmer. Sie haben dabei gelacht und einmal haben Sie nur aus Spaß ein Muggelmädchen, das ich in meiner Panik für Luna hielt, zu Tode gefoltert. Ich habe geschrien, ich war wahnsinnig vor Sorge um Sie!“ Er zitterte nun und mit brüchiger Stimme fuhr er fort, während ihm Tränen aus den Augen rannen.

Ich dachte in diesem Moment, dass Sie meine Luna umgebracht hätten und dann habe ich begonnen, Sie zu hassen Mr. Potter. Einfach weil Sie es waren, den ER haben will und dafür sollten meine Tochter und ich leiden! Ich habe in meiner Panik darum gebettelt, mich für meine Tochter zu opfern... oder besser Sie, Mr. Potter. Ja, ich habe ihnen versprochen, dass ich Harry Potter fange im Gegenzug für meine und Lunas Freiheit!“

Luna hatte die Hände vors Gesicht geschlagen und rutschte schluchzend an der Wand hinunter. Harry, der das alles immer noch nicht fassen konnte, verfolgte Mr. Lovegood mit seinem Zauberstab.

„Nun, ich... ich... darf ich?“ Er blickte Harry an, der es stumm zuließ, dass sich Mr. Lovegood vor Luna hinhockte und seine Tochter in den Arm nahm. Harrys Zauberstab sank langsam nach unten.

Immer noch unfähig etwas dazu zu sagen, beobachte er Mr. Lovegoods Bemühungen, Luna in den Arm zu nehmen. Nachdem Sie bemerkte, dass es ihr Vater war, der sie berührte und nicht Harry, schüttelte sie seine Hände ab. „Laß mich! Fass mich nicht an!“ Tränenüberströmt kniete ihr Vater vor ihr, ungläubig, dass sich seine Tochter ihm verweigerte, nachdem er sie endlich wieder bei sich hatte.

Schwankend stand Luna stand auf und wollte zu Harry laufen. „Luna, bitte...“ flehte ihr Vater sie an. „Ich habe das nur für uns getan! Ich wollte Dich retten!“ Er ließ sich auf den Hosenboden fallen und schluchzte laut, während er seine Arme nach Luna ausstreckte.

„Aber zu welchem Preis, Papa? Zu welchem Preis?“ Luna schluchzte.

In diesem Moment waren laute Stimmen draußen vor der Tür zu hören. „Lovegood, mach schon auf und ich warne Dich, wenn es schon wieder ein falscher Alarm ist! Dieses Mal bringe ich Dich echt um!“

Im Raum oberhalb war es nun totenstill und dann geschahen mehrere Dinge gleichzeitig. Luna stieß einen lauten „Harry“ Ruf aus und stürzte auf ihn zu. Harry hatte seinen Zauberstab wieder erhoben und sprang ihr entgegen. Mr. Lovegood war ebenfalls aufgesprungen und hechtete auf seine Tochter zu.

Harry und Mr. Lovegood bekamen Luna im selben Augenblick zu fassen. Lunas lauter „Harry“ Schrei, war das Letzte was in dem Raum zu hören war, bevor Mr. Lovegood mit seiner Tochter und Harry im Schlepptau disapparierte.

„Mom, Dad? Mom, Dad!“ Ron schrie nach seinen Eltern, als er auf den Fuchsbau zulief. Doch niemand trat aus dem Haus, niemand antwortete ihm.

Er hatte das Gartentor erreicht, dass er mit seinen langen Beinen einfach im Lauf übersprang. Den Hof hatte er mit wenigen Schritten überquert und dann stand er schwer atmend vor der Eingangstür.

Ron legte eine zittrige Hand an die Tür, die unter seiner Berührung sofort nachgab und quietschend nach innen aufschwang. Ron sprang förmlich in den Raum, doch es blieb alles still. Er hatte noch nicht einmal seinen Zauberstab gezogen, Gehetzt schaute er sich um. „Mom? Dad?“ Doch niemand antwortete ihm, das Haus blieb stumm. Schwer atmend war nun auch Hermine angekommen und folgte Ron ins Haus. „Du kannst doch einfach nicht...“ Doch Ron würgte ihre Worte ab. „Was ist hier geschehen?“ Immerhin konnte Hermine ihn überzeugen, seinen Zauberstab zu ziehen, bevor sie sich weiter auf den Weg durchs Haus machten. Über allem lag eine dicke Staubschicht, doch nichts wies daraufhin, dass hier ein Kampf stattgefunden hatte oder dass die Bewohner den Fuchsbau fluchtartig verlassen hatten. Dies machte es für Hermine und Ron nicht leichter, irgendeine Spur der Weasleys zu finden.

Sie durchkämmten das Haus von unten nach oben und wieder zurück. Doch nicht der kleinste Hinweis auf das Geschehene war zu entdecken.

Verzweifelt gaben es die Beiden auf. Missmutig setzte sich Ron auf einen Stuhl in der Küche. „Ich weiß nicht, was hier passiert ist. Aber normal ist das nicht!“ Er starrte aus dem Fenster. „Ich kann nur hoffen, dass Harry und Luna mehr Erfolg haben.“ Meinte Hermine skeptisch. „Bestimmt.“ Ron zuckte mit den Schultern. „Zumindest hoffe ich das auch. Ich habe keine Ahnung, was Mr. Lovegood wirklich weiß und ehrlich gesagt, kam er mir ein wenig... hm sonderbar vor.“ Hermine seufzte. „Na Du weißt ja, was ich von all dem halte.“ Sie blickte nun ebenfalls aus dem Fenster. „Sag mal, hing schon immer dieser Besen über dem Scheuentor, das ist doch so ein teures Teil wie Harry ihn mal hatte.“

Ron schüttelte den Kopf. „Nee, sowas gab es bei uns noch nie.“ Er wurde rot. „Du weißt ja, wie teuer die sind. Aber warte mal, Du hast Recht. Da hängt doch tatsächlich ein Feuerblitz!“

Ron sprang auf und eilte nach draußen. Hermine sprang ihm sofort hinterher, damit sie dieses Mal nicht den Anschluss verlor.

Doch wie vor einigen Minuten hatte sie keine Chance, Ron hatte sie schon wieder abgehängt. „Unglaublich. Echt. Woher haben meine Eltern bloß einen Feuerblitz her?“ Er wollte nach dem Besen langen, an den er gerade noch so herankam. „Nein!“ Hermine schrie erschrocken auf. „Und wenn das jetzt eine Falle ist? Ich meine, der kann doch nicht wirklich von Deinen Eltern sein.“ Jetzt wurde sie rot. Ron war ihr einen verächtlichen Blick zu. „Ach quatsch. Ich habe das Gefühl, dass alles in Ordnung ist. Wer weiß, warum der hier hängt. Vielleicht ne Nachricht oder so.“ Er ließ sich von Hermine nicht überzeugen und griff beherzt nach dem Besen. Es gab einen lauten Knall, bei dem sich Ron vor Schreck auf den Hosenboden setzte und Hermine erschrocken aufschrie.

Dann ertönte eine Stimme, die Ron sofort als die seines Vaters erkannte. „Wer bist Du und was hast Du hier im Fuchsbau zu suchen?“ Die Stimme war laut, klar und hatte einen drohenden Ton und schien von allen Seiten auf sie einzudringen.

„Ich...äh, ich bin es. Ron.“ „Die Stimme ertönte wieder. „Ron wer?“ Hermine stöhnte leise auf. Ron jedoch riss sich zusammen und sagte mit lauter Stimme. „Ich bin´s Ron, dein Sohn.“

„Weise dich aus, Ronald Bilius Weasley!“ fauchte die Stimme. Ron schluckte. „Oh. Na gut. Ich bin Ronald Bilius Weasley, dein Sohn. Dad.“ Die Stimme ließ sich jedoch nicht erweichen. „Wenn Du Ronald Bilius Weasley bist, was ist dann an Deinem sechsten Geburtstag passiert?“ Ron hatte anscheinend endgültig die Fassung verloren und schielte Hermine von der Seite an, bevor er antwortete. „An meinem sechsten Geburtstag haben Fred und George mir einen Streich gespielt und damit meine Haare abgefackelt und außerdem bin ich mit brennenden Haaren in meine Torte gefallen. Mom hat die beiden so rund gemacht, die konnten eine Woche lang nicht sitzen.“

Die Stimme schwieg einen Moment, dann setzte sie in einem normalen Ton an. „Ron, wir haben uns bei Tante Muriel versteckt. Fred und George und Ginny sind bei uns. Komm uns nur imäußersten Notfall

besuchen. Wir lieben Dich!“ Die Stimme erstarb und ließ Ron stumm zurück. Dann erschrak er innerhalb kürzester Zeit ein zweites Mal, als der Besen sich mit einem lauten Knall in Luft auflöste.

Hermine berührte ihn leicht an der Schulter. „Wenigstens wissen wir, dass es Ihnen gut geht. Komm, lass uns von hier verschwinden. Wir gehen auch zu den Lovegoods.“ Sie streichelte ihn kurz aufmunternd. „Solange es Ihnen gut geht...“

Ron blickte sie still an, dann nickte er traurig. „Jaaa. Ich hatte nur gehofft, sie endlich wieder zu sehen...“

Hermine nickte verständnisvoll. „Ich weiß Ron, mir geht es mit meiner Familie auch nicht anders. Wir alle vermissen unsere Familien.“ Sie drehte sich um. „Na komm. Lass uns gehen.“ Entschlossen lief sie los. Ron zögerte einen Moment, dann folgte er ihr. Nur einmal drehte er sich um, fing in einem kurzen Augenblick die Szenerie des verlassenen Fuchsbaus ein, saugte jedes Detail in sich auf.

„Ich habe das Gefühl, als ob ich Dich nicht wiedersehen würde, alte Haus“ murmelte er und dann beeilte er sich, um Hermine einzuholen.

So kämpfen Zauberer nicht!

Hermine fluchte unterdrückt. Ron fluchte lauter, was Hermines Laune nicht besserte.

„Ach, sei still Ron. Wenn hier noch jemand ist, weiß er gleich, dass Du Walross da bist! ...oh man, was ist hier nur passiert?“ Sie hatten sich unweit des Lovegood Hauses versteckt und pirschten sich immer näher. Es war viel zu dunkel, um irgendwas zu sehen, aber andererseits konnten sie auch nicht so leicht entdeckt werden. Natürlich nur, wenn Ron sein Fluchen so langsam in den Griff bekommen würde. Da hatte er sich schon wieder an einer Wurzel gestoßen und das Fluchen begann von neuem. Ärgerlich blickte Hermine zu ihm, aber wegen der herrschenden Dunkelheit, sah er ihren vorwurfsvollen Blick nicht. Hermines Nerven waren eh schon bis zum Zerreißen angespannt und Ron half ihr gerade nicht dabei, sich zu beruhigen.

Selbstverständlich waren sie nicht allein aufgebrochen, selbst als es längst Mitternacht durch war. Im Moment musste es so gegen 2 Uhr morgens sein, schätzte Hermine. Sie hatten sich auf den Weg gemacht, um nach Harry und Luna zu suchen.

Der Umriss des Hauses auf der Lichtung war nur vage zu erkennen, aber wenigstens war es nicht ganz so finster wie bei ihnen im Dickicht. Kein Geräusch drang an ihre Ohren, was Rons Gemecker unnatürlich laut in Hermines Ohren klingen ließ.

Man hätte das Haus glatt für eine verlassene Ruine halten können, doch sie trauten dem Frieden nicht ganz so recht.

„Was nun Hermine?“ Ron war endlich neben ihr und fasste sie leicht am Arm. „Wollen wir zum Haus oder beobachten wir noch ein wenig?“ Hermine flüsterte zurück. „Ich weiß nicht Recht. Es kommt mir alles sehr verdächtig vor. Harry und Luna sind mit Sicherheit nicht hier. Vielleicht war ja Mr. Lovegood auch gar nicht zu Hause?“ Ron senkte nun seine Stimme so sehr, dass Hermine Schwierigkeiten hatte, ihn zu verstehen. „Aber wo sollten sie dann hin sein? Sie wären doch schon lange zurück!“

„Vielleicht sind sie ja schon ohne uns aufgebrochen?“ meinte Ron. Hermine schüttelte den Kopf, eine Bewegung die Ron mehr erahnte, als dass er sie sah. „Nee, Du kennst doch Harry. Das würde er nicht tun.“

Sie glitt ein Stück weiter durchs Unterholz. „Was verdammt nochmal ist hier bloß passiert?“

Immer näher kamen sie dem Haus, irgendwann war der Wald zu Ende und auch Unterholz und Dickicht lichteten sich.

Sie mussten nun eine Entscheidung treffen. Hermine und Ron fassten sich kurz an den Händen. Nach einem kurzen Augenblick spürte Ron, wie Hermine seine Hand leicht drückte. Dann stürzten beide auf das Haus der Lovegoods zu. Wieder erwarten wurden sie jedoch nicht von Lichtblitzen oder Voldemorts Schergen empfangen. Alles war still und es blieb still, selbst als Hermine und Ron schwer atmend über den Zaun gesprungen waren und sich gegen die Hauswand warfen. Nur ihr keuchender Atem durchdrang die Stille.

Harry stürzte über Luna, als er wieder festen Boden unter seinen Füßen hatte. Er konnte seinen Sturz nicht abfangen und landete ziemlich unsanft auf Luna. Er versuchte sofort wieder hochzukommen, in dem Gewirr bekam er seinen Zauberstab jedoch nicht schnell genug hoch. Mr. Lovegood war schneller.

Er blaffte Harry an. „Runter mit dem Zauberstab. Keine Mätzchen jetzt, Potter.“ Er klang nun ganz anders als bisher. Er leckte sich über die Lippen und verharrte regungslos, bis Harry seinen Zauberstab fallen ließ. Selbst danach rührte er sich nicht. Er schien einen inneren Kampf auszufechten, der sich deutlich in seinem Gesicht abzeichnete. Nun versuchte auch Luna, der es ziemlich den Atem verschlagen hatte, sich unter Harry hervor zu kämpfen. Mr. Lovegood erwachte nun aus seiner Erstarrung. „Luna, komm zu mir!“ Diese schüttelte jedoch nur widerwillig ihren Kopf.

„Hör endlich auf damit und hör´ auf mich!“ Mr. Lovegood schüttelte die letzten Reste seiner Erstarrung ab und umrundete die Beiden. Vorsichtig näherte er sich, ohne Harry aus den Augen zu lassen. „Luna, Du kannst mir vertrauen! Ich habe das Alles geplant! Wir gehen ins Ausland, ich habe dort gute Freunde, die uns aufnehmen.“

Luna starrte ihn an. „Dir vertrauen? Nachdem was Du gemacht hast? Du wolltest Harry an IHN ausliefern.“ Sie schrie ihn an. „Wahrscheinlich willst Du das auch immer noch! Was fällt Dir eigentlich ein? Meinst Du, in

dem Du Harry auslieferst, gewinnst Du irgendwas? Wir alle sind doch dann sowieso verloren. ER wird uns alle niemals in Ruhe lassen. Er kennt weder Gnade, noch Vergebung und schon gar kein Mitleid!“

Mr. Lovegood zuckte zusammen und wich vor seiner Tochter mit aufgerissenen Augen zurück. Doch diese verfolgte ihren Vater nun. „ER hat mich quälen lassen, mich foltern lassen und er wollte mich töten... und Du denkst, er verzeiht Dir oder uns?“ Sie trat noch näher an ihn heran. „Wie naiv bist Du, Vater? ER wird uns niemals in Ruhe lassen, egal wo auf der Welt wir uns befinden!“

Wie unter Peitschenhieben zuckte ihr Vater weiter zusammen, ihre Worte trafen ihn mitten ins Herz und seine ohnehin schon riesigen Augen traten hervor.

„Wo willst Du denn hin? Mir egal in welches Land. Ich würde eh nicht mitkommen. Außerdem würde ich bei jeder Gelegenheit versuchen, von Dir wegzukommen!“ Sie stieß ihm den Zeigefinger gegen die Brust, achtete dabei nicht auf seinen Zauberstab, der rote Funken versprühte. „Versteck Dich doch. Versteck Dich wie ein feiger Hund. Such Dir einen großen Stein, unter dem Du dich wie ein feiges Wiesel verkriechen kannst! Mutter würde sich für Dich schämen!“

Harry bemerkte besorgt, dass Mr. Lovegoods Zauberstabhand deutlich zitterte und der Zauberstab dabei immer mehr rote Funken ausstieß. Er wagte jedoch nicht, sich zu bewegen. Er wusste nicht, wie Mr. Lovegood reagieren würde. Außerdem konnte er ihn nicht mit einem schnellen Schritt erreichen und wer weiß was alles passieren würde, wenn es zu einem Handgemenge kam. Mr. Lovegood hatte sich jedenfalls nicht mehr richtig unter Kontrolle und Harry wollte tunlichst alles vermeiden, was in seinen Augen in einem Fiasko enden würde. Ihm blieb im Moment nur, auf Luna zu hoffen. Diese ließ nicht von ihrem Vater ab und ließ eine sehr deutliche Tirade in einer blumigen Sprache auf ihren Vater einprasseln, dass Harry die Ohren klingelten und er sich fragte, wo in Himmelswillen sie solche Worte her hatte. Mr. Lovegood hatte seiner Tochter nichts mehr entgegen zu setzen, irgendwann sank sein Arm mit dem Zauberstab wieder herab und die letzten roten Funken verglühten.

Nun sah Harry seine Chance gekommen und handelte, er sprang auf, brauchte zwei große Sprünge, bis er bei Lunas Vater war. Dann verpasste er Mr. Lovegood einen mächtigen Schlag auf die Nase, mit einem hässlichen Knirschen brach diese, wie Harry befriedigt feststellte. Rotes Blut spritzte und Mr. Lovegood kippte nach hinten über. Harrys Befriedigung hielt aber nur kurz an, bis er den stechenden Schmerz in seiner rechten Hand spürte. „Ah, verdammt.“ Harry brüllte und fluchte gleichzeitig. Hätte er sich wie Dudley mit Boxen beschäftigt, wäre das nichts passiert. Sein Cousin würde sich scheckig lachen, aber Harry war schließlich kein Schläger. Während Harry wütend versuchte, den Schmerz wegzuatmen, schaute Luna bestürzt zwischen ihm und ihrem Vater hin und her. „Harry, was...“ Sie ergriff seinen Arm. „Geht´s?“ Harry nickte verbissen. „Wird schon.“ Luna schaute ihn zweifelnd an. „Kümmer Dich lieber um deinen Vater.“ Luna schüttelte jedoch den Kopf. „Nee, das hat er verdient. Er hat Dich verraten! Das werde ich ihm nie verzeihen und wenn Du ihn nicht geschlagen hättest, hätte ich es vielleicht selber getan. Verdient hat er es jedenfalls!“ Sie blickte wütend auf das Häufchen Elend, das ihr Vater darstellte.

„Nie hat mich jemand so beleidigt!“ Er nuschelte vor sich hin. „So kämpfen Zauberer nicht!“ Er versuchte die Blutung zu stillen, jedoch hatte ihm Harry inzwischen den Zauberstab abgenommen, so dass er keinen Heilzauber wirken konnte.

Luna blickte verächtlich auf ihren Vater. „Nie hab ich mich so geschämt für Dich! Jahrelang habe ich das ganze Zeug, den Du im Klitterer veröffentlicht hast geglaubt, manches war ja auch ziemlich lustig. Aber in der letzten Zeit ist mir eigentlich klar geworden, was das für ein Mist war! Schnarchkackler, klar. Nur einmal hast Du jemals was Echtes, was Wichtiges im Klitterer geschrieben.“ Mr. Lovgood schaute auf und vergass für den Moment seine blutende Nase. „Du erinnerst Dich vielleicht? Harrys Interview?“ Mr. Lovegood war unbeschreiblich, irgendetwas war gerade anscheinend in ihm zerbrochen. „Und jetzt hast Du alles kaputt gemacht!“ Luna war kurz davor, wieder die Kontrolle zu verlieren und wollte wieder wütend auf ihren Vater losgehen, doch Harry hielt sie auf.

„Lass Luna. Das hat alles keinen Zweck, ich glaube er hat es verstanden.“ Luna schüttelte Harrys Arm ab, doch verharrte auf der Stelle.

„Wo sind wir hier eigentlich?“ Ihr Vater starrte immer noch vor sich hin und reagierte nicht. „Vater, wo sind wir?“ Das Wort kam ihr ziemlich kalt und dennoch leicht über die Lippen, wie Luna erschrocken feststellte. Ihr Vater war zusammengezuckt, schaute kurz hoch, ließ den Blick für einen Moment auf seiner abweisenden Tochter haften und blickte dann bekümmert zu Boden.

„In einer alten Burg in Schottland. Sie ist eine Ruine, aber die Keller und Verliese sind gut erhalten. Ich

war hier schon sehr oft.“ Harry vermeinte aus dem Nuscheln „Expedition“ und „Schnarchkackler“ gehört zu haben. Fassungslos starrte er auf Mr. Lovegood. „Wir sind in Schottland? So weit sind wir appariert? Sie wissen schon, dass Sie unser aller Gesundheit riskiert haben?“

„Sie sollten gar nicht mitkommen, Mr. Potter. Davon abgesehen“, er redete nun etwas deutlicher. „Einige wenige Menschen mögen mich für verschroben, eigenbrödlerisch und vielleicht einfältig halten – so wie es meine Luna augenscheinlich auch tut – aber, ich bin in solchen Sachen ein sehr bewandertes Zauberer. Bei all meinen Expeditionen und Forschungen nach... bei all meinen Reisen musste ich oft von solchen Zaubern wie Apparieren und Disapparieren oft Gebrauch machen. Ich habe das nahezu perfektioniert. Aber habe es nie an die große Glocke gehängt“, fügte er mit einem kleinen Anflug von Stolz hinzu. Er fuhr fort. „Von hier aus, wollte ich wie gesagt mit Luna weiter... reisen... Wir wären von hier nach Irland, zurück nach England und hätten uns mit befreundeten Zauberern in Frankreich getroffen. Ich kenne ein ziemlich abgelegenes Plätzchen in der Schweiz, wo niemand Fragen stellt und das auch ziemlich abgeschnitten von der Außenwelt ist. So war zumindest der Plan.“

„Schottland.“ Harry stieß hörbar die Luft aus. „Luna, wir müssen hier weg. Hermine und Ron werden schon nach uns suchen. Vielleicht sind sie auch zu Euch gekommen und dort waren dann die ganzen Todesser, die dein Vater gerufen hat.“ Er brach kurz ab, dann setzte er energischer wieder an. „Los Luna, wir müssen uns beeilen!“ Er trieb Luna an. Sie zögerte jedoch. „Aber was machen wir mit meinem Vater?“

Wird schon wieder?

Hermine und Ron waren ratlos. Das Haus der Lovegoods war leer, keine Menschenseele war zu finden, aber das Chaos im Inneren ließ darauf schließen, dass hier etwas vorgefallen war.

Die Einrichtung war demoliert, Schränke aufgerissen und der Inhalt achtlos auf den Boden geworfen worden.

„Hm, vielleicht sind sie ja mit Mr. Lovegood fort?“ Hermine blickte Ron hoffnungsvoll an. „Wie kommst du darauf?“ Ron blickte immer noch ratlos umher und suchte irgendwo etwas Nützliches zu entdecken.

„Na schau doch mal. Hier sieht es mir nicht wie nach einem Kampf aus. Nirgendwo sind Spuren davon zu entdecken. Für mich sieht es eher so aus, als ob hier jemand nicht das Gefundene hat, was er gesucht hat. Wir können ja ausschließen, dass Harry und Luna etwas gesucht haben, oder? Es sei denn Mr. Lovegood war gar nicht zu Hause. Aber das glaube ich nicht. Es ist so, als hätten die, die hier eingedrungen sind, nichts oder besser SIE nicht gefunden und vor lauter Wut haben sie das Chaos angerichtet... hm, vielleicht... ja kann sein...“ Hermine blickte sich noch einmal versonnen um. Ron blickte im Licht seines Zauberstabes gespannt zu ihr herüber.

„Harry und Luna würden auch niemals so mit dem Eigentum der Lovegoods umgehen. Wer also war das? Das Chaos sieht frisch aus. Keine Staubschicht und der komische Tee oder was es sein soll ist auch noch flüssig, dort wo die zerbrochene Kanne im Wohnzimmer liegt. Ich glaube, dass das Todesser waren und so wie es aussieht, haben sie Harry und Luna nicht erwischt. Das ist aber auch das einzig Positive.“

Ron blickte Hermine weiter an, vielleicht wartete er noch auf die Fortsetzung von Hermines Monolog. Doch sie blieb stumm und begann von neuem, das Zimmer auf irgendeinen Hinweis abzusuchen.

Ron zuckte die Schultern und tat es ihr gleich. Auf einmal klatschte er sich mit der Hand gegen die Stirn. „Mensch Hermine, ich weiß es. Ich weiß es. Wenn Harry und Luna nun einen Portschlüssel benutzt haben und die anderen versucht haben, diesen zu finden?“ Er strahlte sie erwartungsvoll an.

Hermine nickte bedächtig und meinte, dass dies gut möglich sei. Warum wisse sie zwar auch nicht und überhaupt schien ihr Rons Annahme ziemlich ins Blaue gezielt zu sein, aber andererseits fiel ihr auch nichts Besseres ein.

Wo waren die Beiden nur?

Harry befand sich in einer Zwickmühle. Er wollte und konnte Mr. Lovegood nicht zurück lassen. Luna war jedoch strikt dagegen, sich weiter mit ihrem Vater abzugeben. Der saß zusammengesunken wie ein Häufchen Elend auf einem ziemlich wackeligen Stuhl.

„Luna, versteh doch. Ich weiß wirklich nicht, wie wir sonst so schnell zurückkehren können. Ich kann nicht so weit und so gut apparieren, schon gar nicht Seit an Seit. Ich glaub Dir geht es ähnlich?“ Verdrossen nickte Luna. „Kleine Etappen vielleicht?“ Harry schüttelte den Kopf. „Nee, das dauert doch alles viel zu lange! Dein Vater muss wieder mit uns zu Euch nach Hause apparieren – und ja, mir ist es im Moment egal, welche Gefahren dort lauern!“

Luna war nicht bereit, klein bei zu geben. „Aber wir können ihm nicht vertrauen! Wer weiß, was er noch alles tut in seinem Irrsinn.“ Wieder fing sie an zu schluchzen. „Ich fass es echt nicht“, stammelte sie. „Ich vertraue meinem eigenen Vater nicht. Er hat uns, er hat Alles, woran wir glauben verraten.“

Sie warf sich Harry in die Arme, während dessen ihr Vater ob ihrer Worte erneut zusammgezuckt war.

Harry tätschelte ihr unbeholfen den Kopf. „Mensch Luna. Ist schon gut. Wird schon wieder“, murmelte er. Sie riss sich von ihm los. „Wird schon wieder?“ Sie starrte ihn entgeistert an.

Harry wand sich. „Ähm, ja sorry. So war das nicht gemeint. „Ich kann mir vorstellen, dass dich das fertig macht, aber wir müssen weiter denken. Außerdem hat er das nur gemacht, weil er Dich liebt und Dich retten wollte. Ich kann das irgendwie verstehen. Ich finde es zwar genauso übel wie Du, aber... wir brauchen ihn!“ Bewusst blickte er ihr nicht in die Augen. Er wollte nicht, dass sie daran die Verachtung lesen konnte, die er für ihren Vater empfand... und die Zweifel, die er hatte, wenn es darum ging, Mr. Lovegood vertrauen zu können.

Luna war immer noch wie vor den Kopf geschlagen wegen des „Es wird schon wieder“ und nahm daher

Harrys Gesichtsausdruck nicht wahr. „Hier wird nichts wieder. Ich kann ihm seinen Verrat einfach nicht verzeihen und vertrauen werde ich ihm nie, nie wieder!“ Mr. Lovegood schluchzte leise auf.

Luna und Harry stritten in den nächsten Minuten heftigst darüber, wie sie nun vorgehen sollten. Schließlich konnte Harry Luna dazu überreden, dass ihr Vater mit Ihnen zurück apparieren sollte. Danach könne er machen was er wollte. Luna willigte schließlich ein, auch weil sie so schnell wie möglich von ihrem Vater fort wollte.

Nur widerwillig ließ sie zu, dass ihr Vater sie an die Hand nahm, als sie bereit zum Aufbruch waren. Harry hatte noch einige Minuten gebraucht, Mr. Lovegood wieder aufzurichten und ihn davon zu überzeugen, dass er mit Ihnen zusammen zurückkehren sollte. War er anfangs noch teilnahmslos auf seinem Stuhl zusammengesunken, so wehrte er sich dann doch sehr gegen Harrys Vorhaben. Er weigerte sich schlicht, in sein Heim zurückzukehren. Lieber sollten sie ihn gleich hier und auf der Stelle umbringen. Das wäre ja eh das, was Luna wollte.

Erst als Harry unter Androhung der Benutzung des Imperius-Fluches und Das-sind-Sie-uns-schuldig ihn dazu zwang, willigte er schließlich ein.

Hermine und Ron hatten sich entschlossen, Licht zu machen, damit sie besser suchen konnten und so auch die Zauberstäbe griffbereit zu haben, falls irgendeine Gefahr auftauchen sollte. Sie zuckten dennoch erschrocken zusammen, als die drei mit einem lauten Knall mitten im Wohnzimmer der Lovegoods erschienen.

Sie fuhren mit ihren Zauberstäben herum und dann erkannten sie, wer gerade im Haus aufgetaucht war. Erleichtert ließen sie ihre Zauberstäbe wieder sinken.

Kaum wurde die Welt wieder real, hob Harry seinen Zauberstab und sprang von Mr. Lovegood weg. Luna hatte sich ebenfalls von ihrem Vater losgerissen und stolperte zur Seite und konnte sich nicht mehr abfangen. Zum Glück stand Ron in ihrer Nähe und machte rasch zwei Schritte auf sie zu und fing sie auf. Keuchend verblieb sie für einige Augenblicke in seinen Armen hängen. Ron blickte auf ihr Gesicht hinab und schaute ihr in ihre großen, traurigen Augen und ihr verquollenes Gesicht und genau in diesem Moment setzte sein Herz kurz aus.

Hermine stieß einen Schrei der Erleichterung aus und warf sich Harry um den Hals.

„Na na, ist schon gut, Hermine.“ Er löste sich aus ihren Armen, aber lächelte sie an. „So lange war ich doch gar nicht weg.“ Er versuchte ein schiefes Grinsen, von dem er wusste, dass es Hermine liebte. Sie schaute ihn verdutzt an, doch dann lächelte auch sie. „Du bist unmöglich Harry Potter!“ Dann war sie sich ein zweites Mal in seine Arme und dieses Mal sorgte sie dafür, dass er sich nicht so leicht von ihr lösen konnte.

Mr. Lovegood stand immer noch teilnahmslos mitten im Raum. Er wusste nicht, was er sagen oder machen sollte. Eigentlich war es ihm auch egal, in ihm war etwas zerbrochen und er wusste nicht, wie er damit umgehen sollte. Lunas Zurückweisung bereitete ihm körperliche Schmerzen und mit dem Versuch, sie zu retten, hatte er alles zerstört, was er zu retten versucht hatte. Nie würde sie ihm verzeihen. Nie wieder würde sie sich von ihm in die Arme nehmen lassen oder ihn „Daddy“ nennen. Sie hatte ihm das deutlich zu verstehen gegeben.

Plötzlich ertönte ein kaltes Lachen. „Ich habe es Euch doch gesagt, sie kommen wieder!“ In der Tür waren drei Männer aufgetaucht, sie hatten alle ihre Zauberstäbe erhoben und kamen drohend näher. Die fünf Personen im Raum zuckten zusammen, keiner von ihnen hatte damit gerechnet, dass jemand just in diesem Moment auftauchen würde.

„Tötet alle! Wir brauchen nur Potter!“, bellte der Mann, der eben schon gesprochen hatte. Die drei Männer sprangen vor. „Avada Kedavra!“ schrien sie.

Dann geschahen mehrere Dinge gleichzeitig. Harry versuchte sich von Hermine loszureißen und hatte schon seinen Zauberstab im Anschlag, als er Hermine von sich schupste. Sie stolperte, schlug der Länge nach hin und ihr Kopf machte eine ziemlich ungemütliche Bekanntschaft mit einer alten Kommode und versank daraufhin in Dunkelheit. Aus Harrys Zauberstab zuckte schon der erste rote Blitz. Ron hatte keine Chance seinen Zauberstab zu benutzen, schließlich hielt er Luna noch fest.

Auch er versuchte, sich seinem Anhängsel zu entledigen, doch ihm gelang es nicht so einfach. Luna und er stürzten in einem Knäuel übereinander. Das war auch das Glück der Beiden. Als sie auf den Boden fielen zuckten drei grüne Blitze über sie hinweg. Offensichtlich hatten die drei Angreifer auf sie beide gezielt.

Schließlich sollte Harry Potter ja am Leben bleiben, der Rest war entbehrlich.

Dann war da noch Mr. Lovegood, der erschrocken die Augen aufriss und alle Kräfte, die noch in seinem Körper waren, mobilisierte. Er blickte noch einmal kurz zu seiner Tochter hinüber und dann stürzte er, unbewaffnet wie er war, mit einem lauten „Ihr tötet nicht meine Luna!“ auf die Männer zu. Diese reagierten auf den unerwarteten Angriff und schwenkten alle drei ihre Zauberstäbe zu ihm herüber.

Er hatte sie fast erreicht, da schlugen drei grüne Blitze in ihn ein. Sein Körper wirbelte herum, riss einen der Männer mit um. Mit einem ekligen, dumpfen Geräusch schlug Mr. Lovegood hart, ungebremst und tot auf dem Boden auf.

Wie geht es Ihr?

Harry hatte bereits einen der Angreifer erledigt, als sich Ron endlich am Kampf beteiligen konnte. Nachdem Luna und er sich entwirrt hatten, suchten sie hastig Deckung. Ron feuerte bereits den ersten Zauberspruch ab, als Luna keuchend hinter ihrer Deckung auftauchte und ebenfalls auf die Angreifer zielte. Plötzlich bemerkte sie ihren Vater der regungslos zwischen den Todessern und ihnen mitten im Raum lag.

„Dad? Ist alles gut mit Dir? Dad?“ Verwirrt ließ sie den Blick zu Harry huschen. „Harry, was ist mit meinem Dad? Hast Du gesehen, was mit ihm passiert ist?“ Sie hatte sich schnell wieder zu Boden gleiten lassen, als ein weiterer grüner Blitz in ihre Deckung einschlug. Harry schaute nur kurz zu ihr herüber, schüttelte stumm den Kopf und wechselte seine Deckung, während Ron einen weiteren Zauber abfeuerte, um ihn zu decken.

Was hatte Harrys Kopfschütteln zu bedeuten? Hatte er es nicht gesehen oder was meinte er? Luna war verwirrt. Dann machte sich eine kalte Erkenntnis in ihr breit, ihr Puls raste, das Blut rauschte ihr in den Ohren, doch um ihren Verstand legte sich eine eisige Stille. Der Zauberstab fiel ihr aus der Hand und zusammengekauert wie sie war, fand sie doch keinen Halt auf dem Boden. Sie brach schluchzend zusammen. Die Geschehnisse der nächsten Minuten bekam Luna nie mit, nur der Anblick ihres toten Vaters brannte sich für immer in ihr Gedächtnis. Das Einzige was sie noch am Rande mitbekam war ein brennender Schmerz in ihrer linken Seite und Arme die sie aufhoben und von diesem Ort fort trugen. Für einen kurzen Moment erlangte sie das Bewusstsein wieder, in diesem Moment ergoß sich ein riesiger Feuerball über die Dunkelheit ringsum und das grelle Licht bereitete ihr derart Schmerzen, dass sie wieder in Ohnmacht fiel.

„Wie geht es Ihr?“ Eine Stimme zerrte an ihren Nerven, zwar immer nur im Hintergrund, aber dennoch nervte die Stimme sie. Luna mochte die Stimme nicht.

Sie trieb viel lieber weiter auf ihrem See. Das war so schön! Es war alles so friedlich, so ruhig und manchmal, wenn sie wollte, tauchte sie in den See hinab. Meist dann, wenn negative Gedanken sich wie üble Bilder in ihren Geist schoben und sie in Angst versetzten. Dort im Dunkel des tiefen Gewässers gab es nichts, nur Totenstille und den Frieden, den sie suchte. Dann spürte sie wieder ihr Blut, das durch ihre Adern rauschte. Merkwürdigerweise musste sie keine Luft holen und so schwamm sie immer tiefer in das Schwarz hinein. Doch irgendwas störte sie an diesem Schwarz, mit jedem Meter, den sie zurücklegte kroch eine unbestimmte Angst in sie hinein und irgendwann war diese so greifbar, dass sie sich ihrem Urinstinkt unterwarf und ängstlich wieder auftauchte.

Sie durchbrach die Oberfläche ihres Sees und merkte dann erst, wie wunderbar der erste, brennende Atemzug doch war und wie nah sie selbst am Ersticken gewesen sein musste. Dann kämpfte sie hustend und spuckend an der Oberfläche, bis sie sich selbst beruhigt hatte. In gar nicht weiter Ferne war das Ufer des Sees, doch Luna wollte nicht dorthin. Sie widerstand dem Drang und irgendwann stellte sie ihre Schwimmversuche ein und ließ sich einfach wieder auf ihrem See treiben und alles war so still und friedlich wie zuvor.

Wenn da die nervige Stimme nicht immer ihren Frieden stören würde!

„Geht es ihr endlich besser? Sie sieht doch schon nicht mehr so bleich aus, oder was meinst Du, Harry?“ Ron tippelte nervös von einem Fuß auf den anderen. Harry blickte von seinen Notizen auf. „Hm? Ich weiß nicht, doch, ja ja. Sie sieht schon besser aus!“ Ron blickte seinen Freund wütend an. „Man Harry, nun lass das doch mal. Kümmere dich doch auch mal!“ Harry seufzte. In den letzten Tagen musste er viel Geduld aufbringen, um sich nicht von Ron in den Wahnsinn treiben zu lassen. Andererseits konnte er ihn schon verstehen. Wenn Hermine dort liegen würde...

Nicht dass Harry sich nicht gekümmert hätte, nein alle drei hielten immer abwechselnd Wache an Lunas Bett. Aber Ron schien das völlig auszublenden. In den letzten Stunden hatte er es aber auf die Spitze getrieben und Hermine so oft bei ihrer „Wache“ und der Behandlung von Lunas Wunde so gestört, dass sie nach einem erneuten Verbandswechsel genervt mit ihm die Plätze getauscht hatte.

Nun stand Ron also eine doppelte Schicht „Luna bewachen“ bevor, was diesen aber nicht zu stören schien.

Hermine hatte vor sich hingeflucht, hatte Harry einen flüchtigen Kuss auf die Stirn gedrückt und war dann verschwunden, um Vorräte zu besorgen. Harry vermutete, dass sie in den nahen Wald gegangen war, um irgendwas anzuschreien oder zu verhexen oder aber beides gleichzeitig. Ron betrachte Luna nachdenklich. „Hermine hat ja echt alle Register gezogen und es tausendmal besser gemacht, als wir beide es jemals hinkriegen würden.“ Harry stand nun neben Ron. „Echt mal“, entgegnete der. „Sie war wie immer unglaublich...“ Harry lächelte. „Ja, wie immer unglaublich...“

Beide waren verstummt. Sie wussten, dass sie beide Luna niemals hätten retten können. Es grenzte schon an ein Wunder, dass Luna diese Wunde überlebt hatte, aber warum wachte sie dann nicht auf?

Mit Schaudern erinnerte Ron sich an Geschehnisse zurück. Wie knapp waren sie alle dem sicheren Tod entronnen? Die Schuld, die Harry und er sich aufgeladen hatten. Menschen getötet zu haben, zwar keine unschuldigen, aber dennoch hatten sie drei Menschen getötet. Wer von Ihnen beiden mit seinem Zauber letztendlich das Feuer ausgelöst hatte, wussten sie nicht, aber das machte die Schuld auch nicht kleiner. Sie waren übereinkommen, diese Last gemeinsam zu tragen und damit zu leben. Für Harry waren es nicht die ersten Menschen, die durch seine Hände starben, wie er Ron gegenüber niedergeschlagen eingestanden hatte. Genau in diesem Moment begann Ron auch zu verstehen, wie schwer Voldemorts Vergehen waren, wie sehr man mit einem Mord oder der Schuld am Tod eines Menschen seine eigene Seele quälte und zerstören konnte. Und Voldemort hatte vorsätzlich gemordet, diese Qual, die Last und die Schuld bewusst und willentlich auf sich genommen, um genau seine Seele zu zerstören!

Ron schüttelte die Erinnerungen ab, die angsterfüllten Schreie der Männer, die in qualvolle Schreie übergingen, noch ehe er mit Harry und den beiden Frauen aus der Hörweite waren. Wie sie selber angstvoll immer weitergetrieben, nicht einmal zögerten, um den Männern zu helfen. Nur fort, fort wollten sie. Was sich auch als ihr Glück herausstellte, da das Anwesen der Lovegoods plötzlich durch eine gigantische Explosion zerstört wurde. Explosionsausläufer fegten über sie hinweg, obwohl sie schon viele Meter zurückgelegt hatten. Sie wurden von den Füßen gerissen und blieben für einige Zeit benommen am Boden liegen, bevor sie ihre Flucht Hals über Kopf fortsetzten.

Sie alle waren in einem erbärmlichen Zustand, als sie mit letzter Kraft entkommen waren und ihr Zelt und die Schutzzauber errichtet hatten. Hermine war wieder zu sich gekommen und war zunächst keine große Hilfe, ehe sie sich wieder gefasst hatte. Fast selbstverständlich hatte sie dann das Kommando übernommen, als sie Harry, Ron und vor allem Luna verarztete. Zwar gelangen aufgrund ihres Zustandes nicht alle Zauber reibungslos, aber die beiden waren froh, dass sie Hermine leidlich zusammengeflickt hatte. Anders war es bei Luna gewesen, Hermine hatte ziemliche Mühe, die Blutung auf ihrer linken Seite zu stoppen. Das verlangte ihr fast alle Reserven ab, die sie aufbringen konnte. Die drei hatten noch sie eine Wunde gesehen, noch kannten sie den Zauber, der sie verursacht hatte. Ron hatte nur gesehen, dass sich ein greller Blitz durch die Deckung fraß, hinter der Luna auf allen vieren lag und sich dann zischend in Lunas Seite brannte.

Hermine war keine ausgebildete Heilerin und war auch schon in einem besseren Zustand als in jener Nacht gewesen, doch sie schaffte es tatsächlich irgendwie, die Wunde zu schließen. Danach sank sie so wie sie war vor Erschöpfung auf ihr Bett und schlief bis zum nächsten Nachmittag durch. Harry und Ron ließen sie schlafen und ruhten sich selber so gut es ging aus.

Am nächsten Abend musste Hermine aber schon wieder ihre ganzen Künste aufbringen, Lunas Wunde sah sehr übel aus und schien kurz davor wieder aufzuplatzen. Ron wurde schlecht, als Hermine den Verband abgenommen hatte, um ihn zu wechseln. Erschrocken rief sie die beiden herbei, um ihnen Lunas Wunde zu zeigen. Ron war schlecht geworden und auch Harry musste sich bei dem Anblick zusammenreißen, um sich nicht übergeben zu müssen.

Letztlich blieb Hermine nichts anderes übrig, als Lunas Wunde erneut zu öffnen und zusätzlich zur herkömmlichen Schulmedizin und Zaubersprüchen auch Tiptam in größeren Mengen einzusetzen.

Ron war dankbar wie noch nie zuvor in seinem Leben gewesen, dass Hermine so eine perfektionistische Streberin war, wie in diesen Tagen, während der sie Luna so trefflich behandelte.

Luna war in so einem kritischen Zustand gewesen, dass eigentlich niemand damit rechnen konnte, dass Hermine mit ihrer Behandlung Erfolg haben würde. Doch diese war unerschütterlich in ihrem Glauben und Vorhaben, Luna wieder auf ihre Beine zu bringen. Sie duldet keine Wiederworte und hielt Ron und Harry auf Trab, all die kleinen Dinge zu tun, die sie nicht selbst bei der Behandlung erledigen konnte. Nachts schlief sie bei Luna und auch tagsüber ließ sie sie in den nächsten Tagen nur widerwillig aus den Augen, wenn sie sich

um sich selber kümmern musste. Kurz bevor Hermine zusammenzubrechen drohte, hatte Harry sie so lange bearbeitet, bis sie der bis heute praktizierten „geteilten Luna-Wache“ zugestimmt hatte.

Luna stöhnte leise, was Ron endlich aus seinen Gedanken riss. „Was?“ Eifrig trat er zu Luna ans Bett und blickte sie erwartungsvoll an, doch Luna regte sich nicht.

Vielleicht hatte er sich das nur eingebildet? Doch auch Harry war herangetreten. „Hast Du das gehört?“ „Ja!“ Ron frohlockte. „Das war die erste Regung seit... schnell geh doch mal Hermine holen!“ Vor Aufregung verhaspelte er sich und die Worte sprudelten nur so aus ihm hinaus.

Harry schüttelte leicht den Kopf. Wer weiß, wo Hermine gerade war. Er hatte keine Lust, draussen den halben Wald auf der Suche nach Hermine verrückt zu machen. Außerdem sollte sie sowieso bald zurück sein.

Ron hatte sich neben Luna auf das Bett gesetzt. Er ergriff ihre Hand und redete leise auf sie ein. „Wie geht es Dir?“

Da war sie wieder, diese nervige Stimme. Immer diese Stimme! Ärgerlich wandte Luna den Kopf, doch auf dem Grund des Sees war es finster wie immer, nichts war zu sehen, außer vollkommener Dunkelheit. Sie wandte ihren Kopf nach oben, da wo sonst eine leichte Helligkeit sie bisher immer an die Oberfläche zurückgeführt hatte. Doch nur die tiefe Finsternis umgab sie. Wieder kroch ihr die Furcht ins Herz und von einer Panik ergriffen, stieß sie sich vom Boden ab. In der Hoffnung der Seeoberfläche näher zu kommen stieß sie sich mit schnellen, wilden Schwimmbewegungen vorwärts. Und auf einmal spürte sie, dass unter Wasser nicht atmen konnte und sie brauchte den Sauerstoff doch so sehr!

„Luna, wie geht's Dir?“ Die nervige Stimme streifte an ihr vorbei, als ob sie sie suchte. Ein weiteres Mal rief die Stimme ihren Namen und rüttelte an ihrem Verstand. Mit einem Mal kam die Stimme ihr nicht mehr nervend vor, nein sie klang nach Verheißung und hallte verführerisch in ihr nach. Ein Versprechen von Leben breitete sich in ihrer Brust aus und zerstreute ihre Panik. Sie wirbelte sie herum und als die Stimme ein drittes Mal ertönte, trudelte Luna aus und ihr Blick war auf einen hellen Schein gerichtet, der das nunmehr hell graue Wasser durchbrach und ihr den Weg zur Oberfläche zeigte.

Du weißt ja, ich bin ein Trottel

Harry und Ron waren schon vor Stunden gemeinsam aufgebrochen. Harry war wieder einmal seiner Umgebung gefolgt und ließ sich nicht von seinem Einfall abbringen. Er meinte, der nächste Horkrux wäre in unmittelbarer Reichweite und Voldemort würde nicht so sehr auf ihn achten, wie er sollte.

Hermine konnte nur den Kopf schütteln, doch Harry blieb eben Harry. Hermine war schon froh, Ron Harry begleitete. Ron war in diesen Tagen viel vernünftiger als ihr Freund.

Überhaupt war Ron besonnener als früher, Hermine vermutete richtig, dass das mit Luna zu tun hatte. Vor einigen Tagen hatte sich Luna erstmals wieder geregt und war kurz wach gewesen. Sie blickte verwirrt, aber mit klarem Blick umher und war kurz darauf wieder eingeschlafen, wie ihre beiden männlichen Zeltmitbewohner versicherten, als Hermine am späten Abend zurückgekehrt war.

Am nächsten Tag war aber keine weitere Verbesserung eingetreten und Luna lag genauso teilnahmslos im Bett wie bisher. Ihre Umwelt schien sie nicht wahrnehmen zu können.

Doch schön zwei Tage später, hatte sie wieder eine kurze Wachphase. Diese kamen in der Folge immer öfter und dauerten auch länger. Luna schien sich wirklich langsam zu erholen, was bei Hermine einen wahre Gesteinslawine auslöste, die von ihrem Herzen prasselte. Nie hätte sie gedacht, dass sie Luna wieder hinbekommen würde. Aber noch war es ja auch nicht soweit, wie sich Hermine eingestand. Die Wunden waren augenscheinlich verheilt, aber Luna hatte eine viel größere, tiefgründigere Wunde davongetragen.

Hermine wusste auch nicht, wie sie diese heilen sollte, das musste Luna wohl allein schaffen. Sie ging zum Bett ihrer Freundin und streichelte ihr sacht den Arm und drückte ihre Hand. Erstaunt hielt sie inne, als Luna den Druck mit ihrer Hand erwiderte, ganz leicht nur, aber immerhin!

Mit einem gequälten „Mmhh“ öffnete Luna ihre Augen und nach einer längeren Pause zu Orientierung richtete sie ihre Augen auf Hermine. Sie blickte Hermine an und Hermine erstarrte, als sie in Lunas unendlich traurige Augen blickte. Hermine versuchte so viel Liebe und Kraft und Zuversicht in ihren Blick zu legen, wie sie nur konnte. Aber als Luna ihren Blick abwandte und den Kopf leicht zur Seite neigte, wusste Hermine, dass es ihr nicht gelungen war.

„Hey Luna. Schön, dass du wieder uns weilst“, sie versuchte es ein zweites Mal. Doch Luna regte sich nicht und schien auch nicht auf das Ansprechen reagieren zu wollen oder können. Zögerlich unternahm Hermine nach einigen Sekunden einen dritten Versuch. Sachte ging sie um das Bett herum, um wieder direkten Blickkontakt herzustellen. Doch als sie Luna ins Gesicht blickte, waren ihre Augen bereits geschlossen und sie schien wieder in ihren „Schlaf“ gefallen zu sein.

Hermine schürzte die Lippen, streichelte dann noch einmal kurz über Lunas Haar und ließ ihre Patientin in Ruhe weiterschlafen. Die einzelne Träne, die zitternd an Luna Nasenspitze hing, bemerkte sie zwar, schaute aber großzügig darüber hinweg und verließ Lunas Bett.

Sie unterdrückte selber die eine oder andere Träne, als sie ihre eben liegengelassene Arbeit wieder aufnahm.

Ron und Harry kehrten relativ zeitig zurück und Harry blickte so finster drein, dass Hermine wusste, dass es keinen Sinn machte, ihn nach dem geplanten Unterfangen zu befragen. Ron bestätigte dies, als er hinter Harrys Rücken vorsichtig die Augenbrauen hob und leicht den Kopf schüttelte.

Hermine versuchte also, die Wogen zu glätten bzw. ein heraufziehendes Gewitter zu vermeiden. Sie empfing die Beiden mit „Das Essen ist fertig.“ Und „Luna war heute länger wach, das ist doch ein gutes Zeichen!“ Sofort hellte sich Rons Miene auf und er blickte hoffnungsvoll zu Lunas Bett hinüber, doch sie regte sich nicht und nach einigen Augenblicken wandte er sich wieder Hermine zu.

„Echt? Hat sie was gesagt? Hat sie...?“ Hermine unterbrach ihn. „Nee, sie hat nichts gesagt, sie hat mich aber angeschaut.“ Ron freute sich aufrichtig. Er umarmte Hermine. „Mensch, Du bist echt die Beste. Wie Du sie wieder hingekriegt hast!“ Hermine wehrte ihn ab. „Na, na, ich war das doch nicht allein. Ihr habt mir doch geholfen!“ Dann zog sie Ron ein Stück zur Seite und fügte leise hinzu. „Außerdem scheint sie noch nicht über den Berg zu sein. Ich mein, sie hat augenscheinlich ihre Verletzungen überstanden. Aber...“ Ron blickte sie mit großen Augen an. „Aber der Tod von ihrem Vater, das Leid, das sie erfahren musste. Das alles beeinflusst auch ihren seelischen Zustand. Und im Moment scheint ihre Seele die einzige Wunde zu sein, die ich – wir

nicht heilen können.“ Hermine blickte ihrerseits nun Ron mit großen Augen an, ihren langjährigen Freund, dessen Feingefühl manchmal der einer Dampfwalze glich und der die Gefühlswelt eines Teebeutels zu besitzen schien. Doch wieder einmal erstaunte sie Ron. „Naja, ich werde mich weiter um sie kümmern. Mit all unserer Zuneigung und unserer Pflege werden wir sie schon wieder hinkriegen. Nicht wahr?!“

Das Abendessen verlief relativ stumm, jegliche Versuche, ein Gespräch aufzubauen oder den Ansatz eines Gespräches auf den Weg zu bringen, scheiterten an Harrys Stummheit. Er kaute auf den Lippen und war einfach nicht ansprechbar. Ron war mit seinen Gedanken offensichtlich bei Luna, sein Blick huschte so oft zu ihr, dass Hermine versucht war, ihm zu sagen, er solle doch sein Essen an Lunas Bett einnehmen. So konnte sie ihn auch nicht fragen, was heute geschehen war, er war einfach nicht bei der Sache.

Nachdem das Essen vorbei war und das Geschirr schon längst wieder abgewaschen im Schrank stand, brach Harry endlich sein Schweigen.

„Hermine, ich habe heute versagt. Aber...“ Er unterbrach Hermine, bevor sie antworten konnte. „Aber ich habe etwas herausgefunden. Seit Stunden ärgere ich mich über den heutigen Tag, weil ich im Moment nichts erreicht habe. Aber... vor ein paar Minuten ist mir ein Licht aufgegangen. Ich weiß, wo er Nagini zur Zeit versteckt. Wir konnten ein paar Todesser belauschen, die zu seinen engeren Vertrauten gehören. Er ist im Moment nicht da, irgendwo in Südamerika, meinten sie. Er hat Nagini hier gelassen!“ Er zitterte vor Aufregung. Das ist zwar nicht das, was ich heute suchen wollte. Aber es ist eine einmalige Chance! Er versteckt sie hier ganz in der Nähe in einem alten Herrenhaus und er lässt sie nur von zwei Todessern bewachen, weil er sie niemandem gern anvertraut und niemand gern auf sie aufpasst. Er scheint dieser Tage sehr reizbar zu sein und das überträgt sich auf sie. Sie hat schon zwei seiner Schergen tot gebissen! Wir können sie uns holen!“

Hermine schreckte zurück. „Nein, Harry. Das kann ich nicht glauben. Glaubst DU ernsthaft, dass er sie allein hier lässt, wenn er sich so weit weg befindet? Das kann nur eine Falle sein! Das ist eine Falle!“ Bestimmt setzte sie nach. „Was wenn er das alles geplant hat. Wenn seine Leute solche Gerüchte streuen sollen, um Dich hervor zu locken und zu schnappen?“ Sie ergriff seinen Arm. „Nein Harry. Dieses Mal lasse ich Dich nicht gehen, weil ich einfach weiß, dass es eine Falle ist!“

Harry wiegelte ab. „Quatsch Hermine, woher kann er wissen, wann und wo wir auftauchen? Er kann so etwas nicht planen! Das war kein Zufall und ist auch keine Falle, basta! Es ist einfach nur eine einmalige Chance für uns!“ Wild gestikuliert er mit seinen Armen vor Hermines Gesicht. „Frag doch Ron“, er wurde dabei so laut, dass Ron ihn von der anderen Seite des Raumes böse anfunkelte.

„Ey, was ist denn bei Euch los.“ Er stand widerwillig auf und kam herüber geschlurft.

„Was soll der Lärm. Ihr weckt noch Luna!“ Harry starrte Hermine weiter an. „Ach was. Außerdem wäre es hervorragend, wenn sie aufwachen würde!“ Nun funkelte ihn Hermine böse an. „Das war nicht nett Harry.“ Ihre Augen blitzten empört und Harry zuckte zusammen. „Ja, ja. Ich weiß. Ich meinte das auch nicht so. Das wisst ihr doch! Wir alle mögen Luna und wünschen uns, dass es ihr besser geht.“ Hermine schien sich nicht so leicht von ihrem Empören abbringen lassen zu wollen.

„Also sagt Ihr mir nun endlich, was heute geschehen ist und wie Ihr an die Information über seine Schlange gekommen seid?“ Sie blickte beide abwechselnd an. Ron zuckte jedoch die Schultern. „Kann er machen, ich muss zu Luna.“ Er stippte Harry mit seinem Zeigefinger an. „ICH denke nämlich, dass sie wirklich bald wieder aufwacht und dann will ich bei ihr sein!“ Er ließ die beiden zurück und setzte sich wieder zu Luna.

Harry schwieg etwas bedröppelt und dann umarmte er spontan Hermine. „Du weißt ja, ich bin ein Trottel.“ Er küsste sie schnell, bevor sie den Kopf wegziehen konnte. „Außerdem“, fügte er hinzu, „liebe ich Dich!“

Er grinste flüchtig und verwirrte Hermine mit seinem Gefühlswechsel. Sie grinste leicht zurück. „Ja, Du bist ein Trottel, Harry Potter und ich liebe Dich!“ Sie küsste ihn nun ihrerseits.

Sie wollte die Gunst der Stunde nutzen, da Harry augenscheinlich plötzlich gute Laune hatte. (Was sie ihm aber nicht ganz abnahm)

„Was war denn nun heute und warum kommst Du auf die irrierte Idee, so leicht an sein Schoßtier heran zu kommen?“ Harrys Blick verdunkelte sich für einen Moment, bevor er seine Rolle des gut gelaunten Liebenden wieder aufnahm. Dann begann er leise zu berichten.

Weißt Du, was ich denke?

„Ich finde das Alles immer noch total bescheuert!“ Hermine verschränkte die Arme und blickte Harry misstrauisch an. „Findest Du das alles nicht ein wenig zu offensichtlich? Ich meine das riecht förmlich nach einer Falle!“ Harrys Blick verdunkelte sich und er biss sich auf die Lippen. Warum wollte Hermine seinen Plan schlecht machen? Warum sah sie nicht die Chance, die er sah? Die Möglichkeit, Voldemorts Schoßtier relativ ungeschützt vorzufinden und vernichten zu können, hatte vollends von ihm Besitz ergriffen. Er war nicht bereit, sich von seinem Plan abbringen zu lassen. Im schlimmsten Fall würde er ihn auch allein durchziehen.

Da Ron beschlossen hatte, Luna von nun an anscheinend nicht mehr von der Seite weichen zu wollen, konnte er auch nicht auf ihn zählen. Er versuchte zwar, seine Enttäuschung Ron gegenüber zu verheimlichen, aber jeder außer dem Gefühlsklotz Ron, hätte Harrys Gefühle problemlos deuten können. Harry schob den Gedanken beiseite und beobachtete Ron, der an Lunas Bett saß und auf ihr Erwachen wartete. Doch leider hatte sich in den letzten beiden Tagen ihr Zustand nicht verbessert, unverändert lag sie in ihrem Bett und Ron schien das schier zur Verzweiflung zu bringen. Zu groß war bei ihm die Hoffnung gewesen, dass sich alles nun zum Guten für Luna wenden würde.

Harry tat Luna so unendlich leid, dass er sogar für einen Moment seinen Ärger Ron gegenüber vergaß, der sich so aufopferungsvoll um Luna kümmerte, als ob sie sein Lebensinhalt oder das Zentrum seines Universums sei. „Wohl eher wie eine sterbende Sonne“, Harry schob den finsternen Gedanken so schnell beiseite, wie er gekommen war.

„Harry?“ Hermine blickte ihn erwartungsvoll und ungeduldig an. „Du bist schon noch bei mir?“ Sie war Harrys Blick gefolgt und schaute mit unergründlichem Blick auf Ron und Luna.

Harry schüttelte sich kurz. „Was? Ja, klar. Die Frage ist ja wohl eher, ob Du bei mir bist bzw. mir helfen wirst.“

Hermine versteckte ihre Hände in den Taschen ihrer Strickjacke, damit sie nicht die Arme vor der Brust verschränken konnte und somit Harry noch deutlicher ihre Abwehrhaltung gegenüber Harry zum Ausdruck bringen würde.

„Ich stehe immer zu Dir, ich werde immer zu Dir stehen und habe es auch immer getan... falls Du Dich daran erinnern möchtest. „Nur...“ Harry unterbrach sie. „Nur was? Du hältst nichts davon, uns Nagini zu schnappen und IHN damit so sehr angreifbar zu machen, damit wir IHN besiegen können?“ Sein Blick durchbohrte sie förmlich.

Hermine wand sich. „Nein, das meine ich nicht und das weißt Du ganz genau!“ Sie fragte sich, wie unterschiedlich zwei Menschen ticken konnten, wie weit sie voneinander weg sein konnten, die so viel Zeit miteinander verbrachten wie Harry und sie. Die ganze Intimität, die es zwischen ihnen gab, wurde in solchen Momenten förmlich mit Füßen getreten. Und das leider auch nicht zum ersten Mal, wie sie sich eingestehen musste.

Harry starrte sie immer noch an und Hermine bemerkte, dass er auf eine weitere Äußerung ihrerseits wartete. Offensichtlich war ihm ihre Antwort nicht genug gewesen.

Hermine seufzte laut auf und hob wieder an. „Harry, was soll das? Klar, will ich IHN besiegen und das Töten von Nagini gehört dazu, aber ich denke, dass es nur eine Falle ist. ER hat es bestimmt satt, dass wir ihm bis jetzt immer wieder entwischt sind, er hat das Warten satt. Ich denke, dadurch, dass unser aller Familien im Moment in relativer Sicherheit sind, wird er ungeduldig. Bisher hat er mit Sicherheit angenommen, dass wir von uns aus zu ihm kommen. Und damit hat er ja auch Recht. Vielleicht will er Dich auch lieber heute als morgen äh beseitigen. Er weiß ja schließlich, dass von Dir die größte Gefahr ausgeht. Aber wir sollten das auf unsere Weise machen und nicht nach seinen Regeln spielen. Wir sind doch nicht seine Schachfiguren!“ Sie sprudelte förmlich ihre Worte hervor und sprach zum Schluss immer eindringlicher. Mit dem letzten Satz warf sie einen Blick auf Ron und Luna, damit Harry sie verstand.

„Weißt Du, was ich denke?“ Harry ging einen weiteren Schritt auf sie zu und versuchte, ihre Hand zu ergreifen, doch Hermine ließ sie lieber in ihren Jackentaschen.

„Ich denke, dass wir schon viel zu lange gewartet haben. Sind wir doch ehrlich zu uns selbst, im Moment

tun wir nichts gegen Vol... gegen IHN sondern sind nur noch auf der Flucht! Ich habe es satt, ich will nicht immer auf der Flucht sein. Sieh Dich doch um, wir leben seit Monaten wie Nomaden in einem Zelt, sind fast immer hungrig und wissen eigentlich nicht, was genau wir tun sollen. Klar, Horkruxe zerstören. Ist schon klar. Aber wie soll ich, wir, Horkruxe zerstören, wenn wir in diesem gottverdammten Zelt sitzen? Soll ich warten, bis mir ein Horkrux draussen im Wald begegnet oder zu uns ins Zelt springt? Nein! Das kann und will ich nicht! Wo haben uns die letzten Monate hingeführt? Schau Dir Ron, wie er dort bei Luna hockt und Händchen hält!“ Ron wollte leise protestieren von wegen Händchen halten, aber dafür bekam er seine Hand nicht schnell genug von Lunas los.

„Luna ist halbtot, keiner weiß, was nun mit ihr wird oder ob sie es überhaupt schafft!“ Hermine zog erschrocken die Luft ein. Keiner von ihnen dreien hatte sich gewagt, die Worte laut auszusprechen, die Harry gerade gesagt hatte. Ron war aufgesprungen und eilte herüber. „Mensch Harry, jetzt gehst Du aber zu weit!“ Hermine liefen die ersten Tränen das Gesicht herunter und sie starrte entsetzt auf Harry.

Dieser winkte energisch ab. „Ach, was. Lasst mich einfach in Ruhe!“ Er schaute Ron mit wildem Blick an und dann wandte er sich wieder Hermine zu und versuchte nach ihr zu greifen. Doch sie trat einen Schritt zurück und schüttelte leicht ihren Kopf. „Nein, nein, nein. Das hast Du jetzt echt nicht gesagt.“

Harry ließ seine Arme noch einen Moment ausgestreckt, bevor er sie nutzlos an seiner Seite herabfallen ließ. „Ihr versteht einfach nicht. ICH HALTE DAS ALLES NICHT MEHR AUS!“ Er schrie seine Wut, Enttäuschung und all die anderen Gefühle aus sich heraus. „Ich bin für Euch verantwortlich, ich bin Schuld, wenn Euch etwas passiert und das schaff´ ich nicht mehr!

Stumm blickten die drei sich an. Harry mit wildem Blick, der anscheinend noch etwas sagen wollte. Ron, der wie gebannt zwischen seinen Freunden hin und her blickte und aus dem die aufkommende Angriffslust mit einem Mal gewichen war. Hermine, die stumm weinte und unwillkürlich einen weiteren Schritt zurück machte.

Mitten in die Stille hinein flüsterte plötzlich eine heißere Stimme, die sie so erschreckte, dass sie alle kollektiv zusammen zuckten. „Nicht streiten bitte.“